

Ulrich Roski

Liedertexte, chronologisch geordnet.

Inhalt

Ein Hoch auf den freiheitlichen Berliner (ca. 1969).....	4
Ein Hoch auf den freiheitlichen Berliner	5
Der Griff oder das Horn	6
Der Blues von dem Mittagessen in der Familie mit dem Sprachfehler	7
... daß Dich nicht die Schweine beißen (1970)	8
Beschreibung eines Kampfes	9
Eins nach dem anderen.....	11
Der langsamste Cowboy der Welt	12
Fragen, die das Leben stellt	13
Schenk mir noch einmal gelben Löwenzahn.....	15
Am liebsten wär' ich tot	16
Gib mir Feuer, heiße Frau	17
... dass dich nicht die Schweine beißen	18
Die Brautwerbung oder Das Lied von der Freundschaft	19
Des Schleusenwärters blindes Töchterlein	21
Das ist nicht mein Fall.....	23
Späte Liebe schändet nicht	24
Faule Fische	26
Wirf keine Kinder in den Brunnen.....	27
Das macht mein athletischer Körperbau (1971).....	28
I'm A Lonesome Rider	29
Der Eimer	31
Heim und Zelt.....	32
Elegie für sie	34
Die Birne der Penthisilea	35
Das Ding	37
Das macht mein athletischer Körperbau	38
St. Martins Blues.....	40
Der Ofen ist aus.....	42
Das ist mir ausgesprochen wurst	44
5:00 Uhr Nachmittags	46
Erste Hilfe (1972).....	47
Erste Hilfe	48
Hoch schlug die Gischt	50
Das Gummitier kann nichts dafür	51
Des Künstlers Fisch.....	52
Lutz from the Woods.....	53
Maul nicht.....	55
Leben auf dem Lande.....	56
Schöner Wohnen	57
Komisch ist es doch.....	59
Fishy Blues	60
Gambling Lady.....	61
Den Seinen unvergessen	62
Concerto Grosso (1973).....	63
Büffel im Heim.....	64
Schwoches geh'n mal auswärts essen.....	66
Süsse Träume.....	68
Schwoches sind mal eingeladen	70
Nachmittag an der Havel	72
Concerto Grosso.....	74
Beethovens Scherben	76
Reise an die Fruntz, Teil A: Aufbruch.....	77
Neumond im April	79
Reise an die Fruntz, Teil B: Kirchweih.....	80

Abend in der Heide	82
Der kleine Mann von der Strasse (1974)	83
Der kleine Mann von der Strasse	84
Plastic Joe.....	86
Nichts wie Ärger.....	87
Goldener Herbst	88
He Was A Lazy Man	89
Das ist der Dank (1975)	91
Man kommt viel rum	92
Selbst ist der Mann	94
Angelika	96
Des Pudels Kern.....	97
Wo ist der Schnee vom vergangenen Jahr?	100
Das ist der Dank	101
Get Your Feet Back On The Ground	102
Spiel nicht mit mir.....	103
Die ungemeine Prominenz	105
Wer nimmt denn da den Mund so voll?	107
n ´Abend (live) (1975).....	108
Der Nächste bitte (1977)	109
Aufforderung zum TÜV	110
Ein Lied für die Beknackten	112
Oma bella Roma	114
Man darf das alles nicht so verbissen seh'n.....	116
Hunger ist der beste Koch	118
Schlafe!	120
Der Nächste bitte	121
So jung kommen wir nie mehr zusammen	123
Frau Lange.....	124
Alles ist hin.....	126
Die totale Show.....	129
Man kommt viel rum (live) (1978).....	131
So hat es die Natur gewollt (1978).....	132
Eber Eberhard.....	133
Malores-Lied	134
Frohlockung.....	135
Von der Behandlung der Maulwürfe	137
Die Ballade vom mutigen Eichhorn	138
Tierliebhaber beim Zeitungsstand	139
Mutter.....	140
Auf der Alm	141
Das war Bellinde Cinnamon	143
Das Paar.....	144
Frau Moppendeckels Ampullen	145
Neffenbesuch.....	146
Die Kuh muß vom Eis (1979)	147
Spinatwachteln im Schlafrock (live) (1981)	148
Spinatwachteln im Schlafrock.....	149
Rauhe Schale-weicher Keks (1981).....	150
Aber bitte nicht so laut! (1982)	151
Josef Palm, das Pistenschwein	152
Immer in der Mitte (1984)	153
Guten Flug	154
Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben	156
Immer in der Mitte	158
Bei Ruth	159
Es geht auch anders - aber so geht es auch (live) (1987/1992).....	160
Sowas gibt es nur im Leben (1992).....	161
Schwoche sprach zu seiner Schwochen (????)	161
Jahre später (1998)	162
Ein schöner Fang / Man darf das alles nicht so verbissen seh'n (2000)	163
Ein schöner Fang.....	164

Man darf das alles nicht so verbissen seh'n 2000.....	165
Ich lerne sprechen (2001)	166
Ich lerne sprechen	167
Rückblick (2002).....	170
Schwache sprach zu seiner Schwochen (2005)	171

Ein Hoch auf den freiheitlichen Berliner (ca. 1969)

EP

Ein Hoch auf den freiheitlichen Berliner

Der GRIFF oder das HORN

Angelika

Der Blues von dem Mittagessen in der Familie mit dem Sprachfehler

Ein Hoch auf den freiheitlichen Berliner

Ein Hoch auf den freiheitlichen Berliner, im Stile Günter Neumanns und seiner Insulaner, vorzutragen durch die Schöneberger Sängerknaben.

Wir machen einen Diener, den tiefsten, den es gibt,
vor unserem Berliner, weil er die Freiheit liebt.
Der Berliner liebt die Freiheit, den Ku'damm und den Speck, haha,
den Ku'damm und den Speck,
die nimmt ihm auch keiner weg. Ätsch.
Bä bä bä bä bä bä
bä bä bä bä bä bä.

Das meiste ist ganz prima und so wie sich's gehört.
Doch gibt es ja auch manches, was den Berliner stört.
Und das sind die vielen Rentner,
und jeder wiegt zwei Zentner.
Und der Berliner lacht,
hat nen Mutterwitz gemacht.

Die Männer mit den Mützen, die haben sich bewährt
Die soll'n die Freiheit schützen und reiten auf dem Pferd.
Denn wo zu viele sitzen,
dann tun die Männer spritzen.
denn Freiheit ist ja fein,
aber Ordnung muss auch sein.

Bei manchen miesen Typen, spürt der Berliner gleich
Die Typen sind von drüben und haut sie windelweich.

„Geh doch in'n Osten, wenn es dir hier nich passt und wenn der nich benehmen kannst.“ „Am besten gleich totschiagen!“ „Mensch, hätter mal seh'n soll'n wie hier aussah, vor fünfundzwanzig Jahren, ham wir allet wieder uffjebaut mit unser Hände Arbeit.“ „Und wat könnt ihr? Im Gerichte kacken, wa!“ „Am besten gleich totschiagen!“ „Wie die schon aussehen!“ „Ei, Keule, wat ick ma fragen wollte, wann jehste ma beim Frisör? Hast der wohl 'n Arm jebrochen, wa?“ „Am besten gleich totschiagen! Machen doch bloß alles dreckig und kaputt und behindern den Verkehr mit ihrem ewigen Krawall!“

So kann der Berliner also auch denken und sich ein Urteil bilden.

Es geht ein Bürgermeister hervor aus freier Wahl
Klaus oder Heinrich heißt er, na das ist ja auch egal
er ist wieder jedes Mal demokratisch und sozial.
Dann glauben die Studenten,
dass sie ihn absägen könnten.
Und sie ham's ja auch erreicht,
doch der nächste folgt sogleich.

Berlin ist eine Stätte für Jugend und Kultur
'ne bunte Volkspalette, man fragt sich manchmal nur
wo das Zentrum ist des Geistes. „Sieh dir 'n Stadtplan an, dann weißt'es.
Ach, du weißt es sowieso, denn das Zentrum ist der Zoo.
Und das gibt es nicht in Ülzen
und nicht in Neuruppin
Hör doch endlich auf zu sülzen,
so was gibt's nur in Berlin!

Der Griff oder das Horn

Durchs Kartoffelfeld wandert ein Pantoffelheld
Eine Glocke schellt auf dem Schiff.
Über heißem Rinderfett schwebt ein Bügelbrett
Neben einem Kinderbett hängt ein Griff

Dieser Griff hat keinen Zweck
Trotzdem nimmt ihn keiner weg.
Vielleicht gibt er jemand Halt
In der Nacht, in der Nacht, in der Nacht.

Nach dem ersten Keulenschlag kam ein Beulentag
Und das ganze Eulenpack ist verreckt
Abends auf der Reeperbahn gibt ein Streber an
Denn ihm hat der Lebertran nicht geschmeckt.

Im Kartoffelfeld ein Pantoffelheld
Und im Rinderfett schwimmt ein Kinderbett
Nach dem Keulenschlag Beulentag
Und mit Lebertran gibt ein Streber an.

Doch in keinem Negerchor kommt ein Jäger vor
Dabei klingt ein Jägerhorn doch so hübsch.

(Listen to the horn.)

Trotzdem hängt an diesem Bett noch ein Griff verchromt und fett
Und er schimmert violett in der Nacht in der Nacht in der Nacht

Durchs Kartoffelfeld wandert ein Pantoffelheld
Eine Glocke schellt auf dem Schiff.
Über heißem Rinderfett schwebt ein Bügelbrett
Neben einem Kinderbett hängt ein Griff
Hängt ein Griff
Hängt ein Griff

Der Blues von dem Mittagessen in der Familie mit dem Sprachfehler

Komm nach Hause und was riech ich schon im Hausflur gibt schon wieder Fisch.
Hab schon tausend mal gesagt, ach Mutter mach nicht immer Fisch für mich.

Ja den Fisch an sich, ach den find ich ja so widerlich.
Kann ich vielleicht mal n'bißchen Reis hab'n mit Tomätchen oder Morcheln oder nich.
Oder stopf mich mit Eiern, nur bei Fisch muss ich reiern.
I ask you Mama, is there really no other dish für mich but Fissh?

Now this is my Mama, talking to me like that:

Kannst ja auszieh'n wenn es dir bei mir nicht schmeckt, da wär' ich bloß froh
Hab schon tausend mal gesagt, geh doch nicht grad bei Tisch auf's Klo
Jedoch Du gehst erst recht, und da wird mir gleich ganz schlecht.
Mach dir wenigstens die Hose zu, wenn du dir die Finger schon nicht wäscht.
Nu los marsch, du isst jetzt den Ba- ba- barsch.
As to that fish, the trouble is, that I say Yes to it but you say No.

Now listen to me, here comes my grand old Daddy mixing up the discussion like that:

Also eure Artikulation ist Scheiße sprecht doch so wie ich
Und was meinst Du Lümmel, wie viel Zeit ich arbeite für diesen Fisch.
Kost mich Fleiß und Schweiß doch du meckerst ja um jeden Preis
Und der Chinese schuftet Tag und Nacht und Tag für eine kleine Handvoll Reis.

So viel Frechheit stinkt zum Himmel, Friß doch in der Mensa, Lümmel.
Believe me fans, that is the kind of arguments, that makes me feel blue.
I ain't yet FlniSHed. Now go and tell it to the FISHerMan, that I'm so broken up with his FISHY
BLUES.

... daß Dich nicht die Schweine beißen (1970)

LP

Beschreibung eines Kampfes - 4:12
Eins nach dem anderen - 3:30
Der langsamste Cowboy der Welt - 4:30
Fragen, die das Leben stellt - 3:21
Schenk mir noch einmal gelben Löwenzahn - 3:17
Am liebsten wär' ich tot - 3:31
Gib mir Feuer, heiße Frau - 1:51
... daß dich nicht die Schweine beißen - 2:33
Die Brautwerbung oder das Lied von der Freundschaft - 4:49
Des Schleusenwärters blindes Töchterlein - 3:35
Das ist nicht mein Fall - 2:36
Späte Liebe schändet nicht - 3:07
Faule Fische - 3:27
Wirf keine Kinder in den Brunnen - 2:54

Beschreibung eines Kampfes

Heut ist der Tag der Corrida,
alles ist staubig und schwül.
Und die Menge harrt gläubig und bieder,
doch es ist bald des Wartens zuviel.

Da öffnet sich endlich die Pforte,
da öffnet sich endlich die Tür.
Und es kommt auch wirklich jemand rein,
der ist ziemlich klein.
Wer kann das wohl sein?
Und "Olé!" hört man alles schrei'n:
Sieh mal einer an, es ist der Stier.

Alle Frau'n jubeln: "Ach, ist der niedlich."
Und die Männer schrei'n: "Kämpf, edles Rind!"
Doch der Stier ist im Grunde ganz friedlich,
und er spielt im Sand, scheu wie ein Kind.

Da kommen schon die Männer mit den Stangen,
die sprengen auf den Gäulen in den Kreis.
Es scheint, sie woll'n den Stier zum Frühstück fangen,
doch sie schaffen's nicht, es ist ja viel zu heiß.

Ein Mann mit großen Ohren und mit Pickeln
greift mit einem roten Tuch von hinten an
und versucht, den Stier im Tucho einzuwickeln,
doch er scheint dazu noch nicht der richt'ge Mann.

Das Volk ist aufs höchste gespannt
und schwitzt vor sich hin wie gebannt.
Da erscheint fröhlich und ölig der Matador.
"Hello, boys and girls, hello.
Nun schwenkt mal die Sombreros.
man nennt mich in ganz Mexiko
den Schönsten der Toreros.

Die Mutti hat mich rausgeputzt
mit einer bunten Mütze.
Ich hab' auch 'Acht-mal-vier' benutzt,
damit ich nicht so schwitze."

Er grüßt die Menge selbstbewußt
und dreht sich auf der Sohle,
er hebt den Arm und strafft die Brust,
dann brüllt er dröhnend: "Ole".

Dann streift er tapfer durch das Rund,
den wilden Stier zu suchen.
Doch dieser sitzt im Sande und
spielt "Backe-Backe-Kuchen."

Nun geht er auf das Rindvieh zu
und fragt es von der Seite:
"Wie spricht der Stier?"
Der Stier sagt: "Muh!"
Da rast des Volkes Meute.

Dann kommt ein müder Picador
und wirft mit bunten Pieken.
Trifft er den Stier, ruft alles "Tor!"
Der Stier fängt an zu quieken.

Dann springt er auf in einem "Hui",
der Kämpfer folgt ihm mutig,
packt ihn am Kragen und sagt: "Pfui!
Du machst mich ja ganz blutig."

Nun jagen sie sich Stück für Stück
rund um die Kampfarena.
Der Matador fällt bald zurück,
er ist ja auch viel kleena.

Doch plötzlich holt er wieder auf,
der Stier scheint leicht verwundet.
Der Matador im Dauerlauf
hat ihn schon überrundet.

Die Menge stöhnt und schwitzt und greint,
das liegt an diesem Sport wohl.
Und ein besonders Matter meint:
"Ich wollt', ich wär' am Nordpol."

Dann springt er von der Etalage,
zwei Meter tiefer muß er,
und unten fällt er auf den ..Mund,
da gröhlt die Menge: "Hussa!"

Und alle Frauen folgen nach,
woll'n den Torero haschen,
und wollen ihn, o Ungemach,
ganz öffentlich vernaschen.

Ein spitzer Schrei. - Der Matador
erlag jetzt den Hyänen.
Dem Stier kommt alles spanisch vor,
er unterdrückt ein Gähnen.

"So haltet ein, Ihr bringt ihn um!",
ruft einer von den Sitzen.
Dann rast er durch das Publikum,
den Matador zu schützen.

Doch dieser lacht, nur noch im Hemd:
"Mensch, mach Dich nicht unmöglich!
Ach Kerl, bei meinem Temp'rament
mach' ich das dreimal täglich."

Doch schließlich ist alles zu Ende,
man kann auch schon gar nichts mehr seh'n.
Nur der Matador reibt sich die Hände
und sagt: "Ach, war das Fest wieder schön!"

Eins nach dem anderen

Sie waren zwölf Geschwister und sie hatten wenig Raum
in der Hütte, doch sie störten sich im Wesentlichen kaum.
Nur Willi, der Senior in der Babyschar,
war nicht beliebt weil er zuweilen leicht cholerisch war.
Und obwohl ihn alle baten, nicht so rauh zu sein,
trat er jedem, der ihn störte, gleich die Schnauze ein.
Doch es tat ihm immer leid, wenn er den Falschen trat,
und so gab ihm seine gute alte Mutter diesen Rat:

Willi, erst fragen, dann schlagen!

Mit vierzehn war der Willi auf die Lilli scharf
und er fragte seinen Papa, ob er sie mal dabehalten darf.
Doch der Papa schrie, laß mich in Ruh mit deinem schwachen Fleisch
der Papa war in diesem Alter auch noch keusch.
Verwünscht, rief Willi, und warf die Tapetentüre zu
und er fragte seine Flamme resigniert, na wat'n nu?
Aber Lilli sprach zu Willi, Willi wurde dabei rot,
pfeif auf die Bude, Willi komm, why don't we do it in the road.

Du weißt: erst naschen, dann waschen.

Als der Papa davon hörte, hörte er's mitnichten gern,
denn der Junge soll nicht naschen, nein der Junge soll was lernen.
Er zog ihn gleich zur Rechenschaft und zog ihn auch am Ohr
und sagte Wilhelm laß das sein und nimm dir mal was richtjes vor.
Du weißt die Arbeit adelt und das Laster ist verflucht,
und ich habe auch für dich schon eine Stellung ausgesucht.
Willis Meister war ein guter Mann von altem Schrot und Korn,
er sagte Junge halt dich gerade, werd nicht frech und guck nach vorn.

Und dann immer schön eins nach dem andern: erst knobeln, dann hobeln, erst
grübeln, dann dübeln.

Unser Willi hörte ständig mach erst das und tu das dann
und er hörte sich die Sprüche ein paar Jahre gerne an.
Eines Tages rief der Meister: Pass doch auf, Idiot, es staubt.
Mach mal erst... und das war alles, denn ein Hammer traf sein Haupt.
Und dann zog der gute Junge mit dem Hammer durch die Stadt.
und die einen hieb er blutig und die andern hieb er platt.
Er rief fröhlich: Nur nicht drängeln, Jungs, ich hab ja meinen Plan,
immer einen nach dem andern, Leute, jeder kommt mal dran.

Erst diesen, den Riesen, dann jenen, den Kleenen, sich regen bringt Segen,
bald hüben, bald drüben.

Schließlich hat der brave Willi auch an's Elternhaus gedacht,
er dachte, ohne meine Eltern hätt ich's nie so weit gebracht.
Er ging zu seinem Papa, sagte: Papa vielen Dank
hieb dem Papa auf die Rübe und hing Papa in den Schrank.
Im Hause seiner Eltern wurde Willi dann geschnappt,
und die Mutter rief verzweifelt, er hats doch so gut gehabt.
Dass der Junge so was macht, das will in meinen Kopf nicht rein,
vielleicht muß ich zu den andern elf ein bisschen strenger sein.

Erst Hiebe, dann Liebe, mit Prügeln beflügeln, erst schlagen, dann fragen,
zwingt Tugend in Jugend, und nomen est omen, so isses, jawoll!

Der langsamste Cowboy der Welt

Sie nannten ihn den Laschen und er galt als der langsamste Cowboy der Welt.

Wer reitet so spät durch Laramy?
Es ist ein Cowboy auf seinem Vieh.
Er klemmt die Stute fest in den Schritt,
doch die Stute ist wütend, sie macht nicht mehr mit.
Sie denkt: ich werd' dir schon helfen du Kautz,
und bremst kreischend,
Im Schlamm liegt ein Cowboy – bautz!

Er steigt aus der Jauche und schleicht zum Saloon
wo er gleich auf ein Plüschsofa fällt.
Denn der wichtigste Job ist das Rasten und Ruh'n
für den langsamsten Cowboy der Welt.

Das Volk jubelt wie einem Pascha ihm zu,
er badet die Füße in Bier.
Man fragt ihn: wie kommt es bloß, Lascher, dass du
so viel langsamer sein kannst als wir?

Der Cowboy lässt sich die schwere, handgeschmiedete Harmonika reichen,
lässt einen langen, schwermütigen Akkord vom Stapel
und dann, nachdem er noch ein Viertelstündchen auf dem Sofa geruht hat,
lüftet er das Geheimnis seines Tempo molto moderato quasilargetto colossale e cantabile

Es wachsen im Western im Wald keine Beern,
der Cowboy isst sie einen Pilz.
Er isst keine Nudeln, weil ihn Nudeln beschwern,
nicht Lunge, nicht Euter, nicht Milz.

Was hat ihm die Mutter verstohten und leis
in den Satteltaschen versteckt?
Was trägt seine Stute voll Treu und voll Schweiß
weil sie weiß, was dem Cowboy schmeckt?

Ein Sack kartoffeln
zwingt die Heimat in's Herz dir hinein.
Ein Sack Kartoffeln
soll ein treuer Begleiter dir sein.

Und während noch die Gäste im Saloon über den Sinn seiner Worte brüten,
schwingt sich der Cowboy auf die unweit geparkte Überlandstute mit den dreieinhalb Tonnen
zulässigem Gesamtgewicht,
schiebt eine Kartoffel in den Mund, legt den Sack über die Knie und prescht davon,
um noch in der selben Nacht den mehr als zweihundertfünfzig Yards entfernten Stadtfriedhof von
Laramy zu erreichen und um dort die Kartoffelstauden auf dem Grabe seiner Väter zu gießen.

Der Lasche beleuchtet vom Sternenglanz
nimmt in neunzig Minuten die volle Distanz
er muß sich sputen, denn bald wird es Tag
er hält in den Armen den schlüpfriegen Sack
am Grabe der Väter stürzt er in den Kot.
Der Sack ist gerettet, der Cowboy tot.

Fragen, die das Leben stellt

Ach was soll ein Fernlastwagen in Venedig?
Und was suchen Gürteltiere im Büro?
Warum ist ausgerechnet meine Mutti ledig?
Und was soll die Speisekarte auf dem Klo?

Wie kommt der Apfelgriebsch an deine Backe?
Wer lötet sich Pommes frites denn auch aufs Knie?
Wer zum Teufel knabbert dort an der Baracke?
Und wer fährt auf unsern Butterbergen Ski?

Was wollen schwer bewaffnete Indianer
denn bloß auf der chirurgischen Station?
weshalb gibt es denn so viele Japaner?
Und seit wann misst man Geschwindigkeit in Phon?

Das sind Fragen, die das Leben stellt,
ja, das sind Fragen, die das Leben stellt.

Was schwimmt da für ein Denkmal durch die Grachten?
Wer bläst da wie ein Irrer in den Schrank?
Wer will durchaus die Rieselfelder pachten?
Und warum füllst du Gemüse in den Tank?

Wer lagert seine Bomben schon im Ofen?
Warum brätst du den Hasen mit dem Fell?
Was will ein Atheist in Pfaffenhofen?
Und wie kommt denn Ihre Gattin ins Bordell?

Wer tanz in einer Schüssel Pazzo Doble,
Warum nimmt er nicht lieber einen Krug?
Seit wann braucht man zum Backen einen Hobel?
Und wer streichelt seine Freundin mit dem Pflug?

Das sind Fragen, die das Leben stellt,
ja das sind Fragen, die das Leben stellt.

Die Neger bei den Pferden nennt man Rappen,
und Waldi heißen Mischlinge beim Hund.
Zur Brotzeit nimmt der Elch nen halben Lappen,
daher sind seine Kinder auch so bunt

Was treibt den Radarwagen auf die Wiese?
Wer duscht denn dort mit aufgespanntem Schirm?
Gesundheit darfst du sagen wenn ich niese,
und am schönsten ist's wenn alle Scheiben klirr'n.

Was machen denn die Blinden da im Kino?
Wer füttert seinen Hamster nur mit Wachs?
Wer sagt beim Kindermord noch dreist chio chio bambino?
Es gibt doch irgendwo noch Grenzen des Geschmacks.

Wer beißt schon gern in anderer Leute Kragen?
Und wieso wird in unserm Eisschrank nie geheizt?
Es gibt so manche dieser ausgefallenen Fragen,
die einen klugen Kopf zum Überlegen reizt,
von diesen Fragen die das Leben stellt,
von diesen Fragen die das Leben an dich stellt,
Fragen die das Leben an dich stellt,
an dich, an dich und an dich.
Fragen, die das Leben stellt.

Schenk mir noch einmal gelben Löwenzahn

Ich denke oft an längst vergangne Stunden,
ich denke an die Jugendzeit zurück,
ich denk an das was ich bei dir gefuden,
ich denk an unser früh zerbrochnes Glück.

Und nachts beim Kerzenschein
fällt mir von ganz allein
die Blume unserer Liebe ein.

Schenk mir noch einmal gelben Löwenzahn, den hatt' ich
von jeher lieber schon als Majoran und Lattich.
Wenn wir am Wiesenrand so Hand in Hand des Abends harrten,
und wenn wir unverwandt und träumend in die Sterne starren,
sah ich mit Freuden schon die Abschiedsstunde nah'n
vor meinem Haus mit einem Strauß Löwenzahn.

Wir saßen oft im Schatten einer Linde,
und du, du hingst verzückt an meiner Brust.
Du schworst mir Lieb und Treue bis ans Ende
und brachst für mich die Blume unserer Lust

Du sprachst zu mir sei mein,
ich sagte auch nicht nein,
soll all das nun vorüber sein?

Wo bleibt mein Löwenzahn ich möchte ihn nicht missen,
ich will nicht Tulipan, nicht Veilchen und Narzissen.
Du bist nun fort doch ich muß immer an dich denken.
Kannst du nicht einmal mir noch Löwenzähne schenken?

Kehrst du nicht wieder mehr nun denn so sei's getan,
ich trete ab pflanz auf mein Grab Löwenzahn.
Ich trete ab pflanz auf mein Grab Löwenzahn.

Am liebsten wär' ich tot

Wo sind meine Tage?
Wo sind sie hin?
Das ist die Frage.
Wo ist der Sinn?

Wo sind meine Wochen?
Wo sind sie hin?
Alles zerbrochen.
Wo ist der Sinn?

Die Bänder sind zerrissen,
die Klüfte sind zu tief.
Alle Hoffnung ist verschlissen,
alles geht im Leben schief.
Mein Cognac schmeckt nach Seife,
mein Pudding schmeckt nach Jod,
und mein Schwein fängt an, zu pfeifen,
und am liebsten wär' ich tot.

Wo ist mein Monat?
Wo ist er hin?
Mir scheint, mein Hamster bohntert.
Wo ist der Sinn?

Wo, wo ist meine Flinte?
Wo, ja wo ist das Schrot?
Ich sitz' tief, tief in der Tinte,
und am liebsten wär' ich tot.
Und am liebsten wär' ich tot.

Gib mir Feuer, heiße Frau

Bitte gib mir Feuer, bitte heiz mir ein
Bitte gib mir Feuer, heiße Frau
schenk mir Böses, schenk mir Schönes,
gib mir dies und gib mir jenes und
bitte gib mir Feuer, heiße Frau

Bitte hör mein Ständchen,
bitte hör mir zu
eiskalt ist dies Händchen
und wärmen kannst nur du

Bitte bring mir Kohlen: der Winter kommt bestimmt
bitte bring mir Kohlen, heiße Frau
Schenk mir braune, schenk mir schwarze
bring mir Koks und bring Briketts und
bitte gib mir Feuer, heiße Frau

... dass dich nicht die Schweine beissen

Es war im Wonnemond, im Monat Mai, du warst so zärtlich zu mir,
und als ich Dich nach Deinem Namen fragte, hauchtest Du nur leise: "Maria!"
Und dann umschlangst Du mich mit Deinen weißen Armen und den seidenweichen Pfötchen,
jedoch dann fragtest Du auf einmal: "Schatz, womit verdienst Du eig'ntlich Deine Brötchen?"
Und dann bist Du plötzlich abgeschwirrt,
ich bin ja nur ein Schweinehirt
Maria!

Ich denke oft an Dich, und dabei treibe ich die Schweine auf die Weide.
Ich seh' das Vaterschwein, ich seh' das Mutterschwein und manchmal beide.
Und wenn ich sehe, was die Schweine auf der Weide miteinander treiben,
dann denk' ich: Mary, Mary, warum konnt' es zwischen uns nicht auch so bleiben?
Doch nun sitz' ich hier alleine,
hab' nur dicke, fette Schweine,
statt Maria.

Du hast mich abgehängt und hast schon wieder einen neuen Freier,
jedoch das kann nicht lange dauern, denn Du gehörst doch zu mir, Maria.
Du brauchst nicht Billy oder Jimmy oder Joe, Du brauchst nicht Günther oder Gary,
Du weißt genau, Du bist doch meine, meine kleine, meine süße kleine Mary.
Und alles was Dich von mir trieb,
war der soziale Unterschied,
Maria!

Bitte, denk doch mal zurück an jene schöne Zeit im Frühling, Maria.
Und komm doch bitte mal nachmittags zwischen fünf und viertel sechs, wie früher.
Ich weiß genau, an einem schönen Spätnachmittag im September kehrst Du wieder.
Ich schenk' Dir Rosen, schenk Dir Tulpen, schenk Dir Kuchen, schenk Dir Schweineschmalz und
Flieder,
und laß Dir Ringe um die Beine schweißen,
daß Dich nicht die Schweine beißen,
Baby!

Die Brautwerbung oder Das Lied von der Freundschaft

Es waren zwei Ritter, zwei edle, vom Dorf,
der eine war kahl und der andre voll Schorf.
Der Kahle hieß Karl, war von listigem Mut,
der andre war blöde, man nannte ihn Knut.
Sie sahen eines Tages die Tochter des Grafen,
wollten fortan ohne sie nicht mehr schlafen.

Karl hat zum pickligen Knute gesagt:
"Die Gräfin ist reich und so gut wie intakt.
Wir lieben sie beide, doch einer schaut zu,
und ich hab so den Eindruck, dieser eine bist Du!"
Eifrig sprach Knut: "Wen sie liebt von uns beiden,
das muß die Comtesse wohl selber entscheiden!"

Sie kamen zum Grafen, und der fragte sein Kind:
"Willste den mit der Glatze oder den mit dem Grind?"
Sie sagte: "Für mich gibt's nur eins auf der Welt:
Ich will einen Recken, einen richtigen Held.
Und der, der mich will zur Gemahlin erringen,
muß mir zuvor einen Drachenschwanz bringen!"

So zogen die Ritter zum Drachen vorm Tor,
und Karl sprach zu Knut: "Knut, geh Du doch mal vor!
Geh' mal hin zu dem Drachen und sprich ihn mal an,
ich mach bloß meinen Schuh zu und komm dann gleich ran."
Knut spielte häufig mit Käfern und Bienen,
doch konnte ihm diese Erfahrung nicht dienen.

Der Drache focht tapfer, doch tapf'rer focht Knut,
und bald schwamm das Untier im eigenen Saft.
Knut hieb ihm den Schwanz ab mit schwindender Kraft,
und lief damit zu Karl und rief: "Ich hab's geschafft!"
Setzt sich am Brunnenrand, fühlt sich so schlapp,
da stieß ihn sein Freund in die Tiefe hinab.

Doch Knut riß den Drachenschwanz mit sich hinweg.
Da sprach Karl zu sich selbst: "Ach, ich hab auch ein Pech!
Ohne Schwanz keine Gräfin, ohne Gräfin kein Schlaf.
Also Knut, gib den Schwanz her! Komm Kleiner, sei brav!
Und das mit dem Brunnen war nicht so gemeint,
Du mußt mir vertrauen, denn ich bin doch Dein Freund."

Knut gab ihm den Schwanz und bat: "Reich mir die Hand!"
Doch Karl war schon längst zum Schlosse gerannt.
Die Gräfin rief: "Karl, dein Kampf war nicht vergebens!
Das ist der herrlichste Schwanz meines Lebens!"
Bis zur Hochzeit war Knut aus dem Brunnen heraus.
Er brüllte: "Verrat!" - Doch alles lachte ihn aus.

"Wer glaubt heut' noch an Drachen ?! Ach, Du bist nicht normal!"
riefen alle. Doch Knut rief zornig zu Karl:
"Du find'st Deine Strafe ! Das weiß ich genau!"
Karl lachte - und zog sich zurück mit der Frau,
und lebte noch hundert Jahr glücklich mit ihr.
Knutchen starb früh an einem Magengeschwür.

Die Treue ist herrlich und bricht nicht so schnell.
So singen schon Schiller und Sacha Distel.
Die Freundschaft ist schön und reicht meist bis zuletzt,
doch wird sie zuweilen auch stark überschätzt.

Des Schleusenwärters blindes Töchterlein

Im alten Spandau an der schönen Havel
Steht eine Schleuse und die riecht nach Fisch.
Jedoch am Schleusentor winkt eine Tafel,
da steht geschrieben: Wasser täglich frisch.

Der alte Schleusenwärter klinkt die Spunten
Und wenn es achtern aus den Rahen drulpt,
pinnt er die Klieken über Luv nach unten,
dann wird die Kelling in den Wind gehulpt.

Am Schleusenrand im Abendscheine
Steht eine liebliche Gestalt.
Sie hält den Schleusen kater an der Leine,
sie fasst ihn sicher und sie gibt ihm Halt.

Das ist des Schleusenwärters blindes Töchterlein,
das winkt die Schiffe ein mit sanftem Schwung.
Und mancher Havelschiffer hält mit Schiffen ein
Und grinst sie an: Sie ist ja noch so jung!

Mit weißer Mütze stand auf der Barkasse
Ein wohlgestalter junger Maat.
Und dem gefiel des Wärters Sohn, der Lasse,
die Tochter aber fand er fad.

Er ging ins Schleusenhaus mit jenem Knaben,
wo er mit ihm ein Rendezvous besprach.
Doch auch die Tochter rief: "Den will ich haben!"
Und schlich ihm heimlich in die Koje nach.

Der Maat legt Hand an ihre Hüfte,
Und zwickt sie auch, da sprach sie: "Au!"
Doch als er sie dann näher prüfte,
rief er: "Verflucht, das ist ja eine Frau!".

Ja, ja, des Schleusenwärters blindes Töchterlein
kam statt des Bruders in der Dämmerung.
Jedoch der junge Maat hat es zu spät geahnt,
wie gesagt, sie war ja noch sehr jung.

Und als der Schnösel sie nicht haben wollte,
lief sie zum Vater, der die Wanten spieß.
Ob dieser Schmach ward er erbost und grollte,
bis er vor Wut in einen Tampen biß.

Er schlenzte ihn und er kalpaukte,
maschkäute ihn und holt' ihn Kiel.
Und als der Maat dann schließlich nichts mehr taugte,
warf er ihn in den feuchten Priel.

Das sah der Lasse an, der schlanke Bruder,
der schalt den Vater einen krummen Hund.
"Er war mein Freund" rief er und griff ein Ruder,
und stieß den Wärter in den kühlen Grund.

Na, und des Schleusenwärters blindes Töchterlein,
das sah ihm traurig nach, wie er ertrunk,
warf eine Hand voll Sand ins Wasser rein,
und sang "Fahrt wohl, ihr wart ja noch so jung."

Die Schleusenwärterin saß auf dem Poller,
Die Hand am Kinn und dachte bein se bein.
Sie sah den Mord, da rief sie: "Ach mein Oller!
Jetzt biste hin das muß gerochen sein."

Zum Sohn sprach sie: "Du musst jetzt scheiden!"
Und schnitt ihm rasch die Kehle ab.
Die Blinde aber mocht's nicht leiden,
Und stieß die Mutter in das feuchte Grab.

Und aus der Schleusenkammer kam die Oma,
die einen Jüngling unterm Herzen trug.
Sie hat ein köstliches Aroma,
weil sie grad Butterkuchen buk.

Die nahm des Schleusenwärters blindes Töchterlein
Und warf es auch hinein zur letzten Ruh.
Doch ach, der Schleusen kater stellt auch ihr ein Bein,
da fiel die Schleusenoma noch dazu.

Die alte Schleuse oben an der Havel,
die ist voll Blut und stinket fürchterlich.
Jedoch das macht ja nichts, verheißt die Tafel,
das Wasser ist ja morgen wieder frisch.

Das ist nicht mein Fall

Ich bin empfindlich, hab was mit dem Magen.
Ich sitz daheim und löffle still mein Mus.
Und lädt mich jemand ein zu einer Currywurst Spezial,
dann sag ich no, no, no, weil ich das nicht darf.
Das ist mir viel zu scharf.

Ein Freund erzählte mir: „Ich gründe eine Combo,
ich spiel die Bongos, meine Mutter spielt Cornett.
Wenn du die Okarina bläst, dann ist die Band komplett.“
Doch ich sag no, no, no, weil ich so was nicht will,
das ist mir viel zu schrill.

Die Okarina klingt ja oben prima
doch in der Tiefe ist sie scheußlich stumpf.
Mein Freund meint: „Na dann spielst Du eben Tuba,
Bube“, jedoch das Huba-Huba von der Tuba
Ist mir viel zu dumpf.

Ich hatte mal ne Braut, ne schwere breite.
Die war nicht nur sehr nett, sie war auch furchtbar stark.
Sie hat mich einen ganzen Tag gejagt
und mich dann auf der Couch zerknautscht. Na die war nicht mein Fall,
die war mir viel zu prall.

Meine zweite Braut die wollte immer reisen
und zwar per Autostopp, wir hatten ja kein Geld.
Sie wollte über China in die USA,
doch ich fahr nicht ohne Zaster mit dem Laster
nach Nebraska damit basta

Ich könnt in diesem Stil noch lange singen
und tu ich's nicht, verschenk ich manchen schönen Reim.
Auf Sarg reimt sich zum Beispiel Quark,
es reimt sich Knall auf Fall oder auch Prost auf Toast, oder auch Kreis auf Reis
oder auch Schlag auf Schlag, hier endet der Gesang,
sonst wird er viel zu lang
Viel zu lang
Viel, viel zu lang
Viel zu lang.

Späte Liebe schändet nicht

Was knarrt und knirscht an kahlen Knochen,
was kollert, bollert, bellt und bebt?
Es ist der Totengräber Jochen,
der nächstens eine Grube gräbt.

Man hat es ihm schon oft bescheinigt,
dass er ein großer Gräber sei.
Damit beim Graben er nicht einnickt,
singt er ein Liebeslied dabei

Lebe wohl, lebe wohl,
lebe wohl, du hast mich nie geliebt
Lebe wohl, lebe wohl.
Ich hab geglaubt, dass es noch Liebe gibt.

Ich bin alt und du bist alt,
wir müssen in die Grube bald.
Aber da wo Venus wallt,
wird selbst ein Greisenherz nicht kalt.

Ich sah dich erstmals, als dein Neffe
mit vierundachtzig sanft entschlief.
Du klagtest, dass es hart dich treffe,
dass ihn der Herr so zeitig rief

In Liebe Lust und Glut entbrannt ich,
als du am offenen Grabe stund'st.
Und warst du auch schon alt und grantig,
entfachtest du doch meine Brunst.

Lebe wohl, lebe wohl,
lebe wohl, du hast mich nie geliebt
Lebe wohl, lebe wohl.
Ich hab geglaubt, dass es noch Liebe gibt.

Die Himmelsmacht entsendet dich
in deinen letzten März.
Späte Liebe schändet nicht,
doch du treibst mit der Liebe Scherz

In einer lauen Nacht im Juno,
als unsere Liebe kaum bekann,
traf ich dich mit dem Gärtner Bruno
im Park und inflagranti an.

Gewiss, ein heißes Herz verliebt sich
in Sommernächten ab und zu.
Doch nicht in einen Kerl, der siebzig,
ja, jünger ist, als ich und du

Lebe wohl, lebe wohl,
lebe wohl, du hast mich nie geliebt
Lebe wohl, lebe wohl.
Ich hab geglaubt, dass es noch Liebe gibt.

Doch ich bin's, der am besten lacht
und grabe vor mich hin.
Die Grube ist für zwei gedacht,
und bald liegst du mit Bruno drin.

Faule Fische

Ein alter Knacker steht auf dem Acker und gräbt.

Ein Salamander, der sieht den Mann da und schlüpft in sein Hosenbein hinein.

„Was willst“, so fragt er den alten Mann, „um Mitternacht auf dem Acker du?“

Der Alte Knacker steht auf dem Acker und stutzt.

Dann spürt der Mann da den Salamander und nimmt ihn aus seinem Gewand zur Hand

„Es nimmt dich Wunder dass ich um Mitternacht hier allein auf dem Acker steh’?

So höre zu mein Sohn hör’ und störe mich nicht“ und er spricht:

„Ich grabe faule Fische ein um Mitternacht, die Fischelein.

Die Eule kätzt im Dorn.

Vor vielen Jahren stand ein Meer an diesem Ort, nun ist es fort.

Und all die Fischelein so bunt auf seinem Grund,

die hatten Lust und Fröhlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit

und spielten und tanzten Ringelrein tagaus tagein.

Ich grabe faule Fische ein um Mitternacht die Fischelein,

die Eule kätzt im Dorn

doch eines Tages kam ein Mann, ein böser Mann, der blies sie an

die Fischlein an, das Wasser an,

worauf das ganze Meer versank

die Fischlein auf dem Trockenen ertranken

und waren tot, worauf sie heftig stanken.“

Der Salamander verlässt den Mann da aus Angst

und folgt den Lurchen in enge Furchen

und flüchtet sich zu einem Molch, der Strolch.

Der alte Knacker bleibt auf dem Acker

begräbt die Fische in Ewigkeit...

Wirf keine Kinder in den Brunnen

Schlaf, schlafe ein mein Kind
Bleibe brav bleibe rein mein Kind.
Spucke nicht aufs Kanapee
Tu nie deiner Freundin weh
Schlage keinen Topf entzwei
Löffle fromm dein Frühstücksei
Kusch dich früh zur Abendszeit
Üb immer Treu und Redlichkeit

Wirf keine Kinder in den Brunnen,
damit sie schwimmen lernen
Warte ab, eines Tages
fallen sie von selbst hinein
dann leg den Deckel drauf
und schlafe ein

Schlaf, schlafe ein mein Kind
bist so brav bist so rein mein Kind
Stör den alten Marabu
nicht in seiner Abendruh
Mach dich, wenn er ausgelaugt,
still des abends Knäcke kaut,
nicht in seiner Stube breit.
Üb immer Treu und Redlichkeit

Versuch nicht mit Zwergen
in der Nacht zu zechen,
sie werden dich mit Nadeln stechen
und wenn sie noch so winzig sind
die beißen dich in's Knie

Schlaf, schlafe ein mein Kind
Bist ein Schaf, doch so rein, mein Kind
Sieh dir keinen Sexfilm an
Träum von Storch und Weihnachtsmann
Zwar die Bergwelt lockt dich doch
Steige nicht aufs Jungfernjoch
Das flache Land ist auch sehr weit
üb immer Treu und Redlichkeit
Und lass den Frömmsten
auch in Frieden leben
wenn es dir als Nachbar nicht gefällt
das was zählt auf der Welt
ist dein SCHLAF

Das macht mein athletischer Körperbau (1971)

LP

I'm a lonesome rider - 5:07
Der Eimer - 3:20
Heim und Zelt - 4:00
Elegie für sie - 2:44
Die Birne der Penthisilea - 3:32
Das Ding - 2:52
Das macht mein athletischer Körperbau - 3:40
St. Martin's Blues - 7:15
Der Ofen ist aus - 3:25
Das ist mir ausgesprochen Wurst - 3:21
5.00 Uhr nachmittags - 3:16

I'm A Lonesome Rider

Now listen to my story, I will sing you a song,
and I try to do my best not making it too long.
Please fellers, treat me gently, for I'm a little shy,
I'm not accustomed to see people, I just tell you why:

I'm a lone-, lonesome rider.
It's hard to be a hard man like me.

Mama war Portugiesin, und mein Daddy war aus Rom.
Sie war beinah eine Riesin, er dagegen mehr ein Gnom.
Sie nahmen es genau mit ihrer ehelichen Pflicht,
Mama hat es überstanden, doch der Daddy leider nicht.
Etwas später kam dann ich und sagte: "Mama, how are you?"
Aber Mama war verstimmt und brummte nur: "Wer bist'n Du?"

I said: "A lone-, lonesome rider."
It's hard to be a hard man like me.

Mama trauerte nicht lange um den armen toten Zwerg,
seufzte mehrmals: "Ach, mein Gatte", und dann war sie übern Berg.
Sie sah sich etwas um und fand auch bald den nächsten Mann,
einen Farmer aus Kentucky, und der betete sie an.
Mutter hörte auf sein Flehen, und sie nahm mich untern Arm,
und wir zogen in die Staaten zu dem Typen auf die Farm.

Ich dachte: Schön, dann gibt's ab heute bloß noch Chewinggum, statt Drops,
dafür lernst du endlich reiten, aber Farmer sind halt Snobs.
Ein Mercedes und ein Fahrrad, das war alles, was da stand,
aber nicht ein einz'ger Gaul, nicht mal ein Halfter an der Wand.
Nur eine Kuh, die muß't ich hüten, denn so wollte es der Brauch
Und auch etwas schießen lernen, nur so für den Hausgebrauch.

I'm a lone-, lonesome rider.
It's hard to be a hard man like me.

Die Kuh sprang eines Tages übern Zaun und ging auf Tour
Und lief direkt in den Mercedes, der zum Ernteeinsatz fuhr.
Ich sprach damals schon gut englisch und erklärte meinem Boß:
"Man, die Cow ist übern Fence gejump't und hat dann deinen Benz gerammt."
Das nahm er mir übel, und er donnerte mich an:
"Pack your things and get away from here, you son of a gun."

Ich schwang mich auf das Fahrrad, nahm nur meine Waffe mit
Und fuhr ab in Richtung Westen, 's war ein fürchterlicher Ritt,
mit dem Fahrrad durch die Wüste, selten Kino, niemals Frau'n,
zwanzig Meilen in der Stunde, all the Highways up and down.
Und kam mir jemand dumm, dann hatte er damit kein Glück.
Ich zog den Colt, fuhr meines Weges, und der andre blieb zurück.

I'm a lone-, lonesome rider.
It's hard to be a hard man like me.

Ich kam in die Rocky Mountains, das heißt deutsch: Gebirg' aus Stein
Und ging dort in eine Bar, natürlich immer noch allein.
Ich rief: "Los, bringt was zu trinken, Jungs, sonst seh' ich für Euch schwarz!"
Die Bestellung in den Rockys macht man anders als im Harz.
Dann sah ich dort ein Mädchen, hatt' ich vorher nie geseh'n,
und sie sprach: "Komm mit nach oben", und ich murmelte "Na, schön."

Sie küßte mich mit Feuer, manchmal sogar ins Gesicht
Und sagte: "Honey, hör mal zu, Marmor, Stein und Eisen bricht.
Aber unsre Liebe, die bricht niemals entzwei."
Ich sagte: "Prima, doller Sache, muß jetzt geh'n, good bye.
Wenn ich hier-noch länger bleibe, breche ich, und zwar zusamm'.
So, nun heul' nicht, wenn es regnet, bleib gesund, dam-dam."

I'm a lone-, lonesome rider.
It's hard to be a hard man like me.

Ich radelte bewußt an jedem Hindernis vorbei
Und dachte: So kann's bleiben, du bist einsam, aber frei.
Doch der Mann, der hier angeblich die Geschicke aller lenkt,
lenkt die Dinge meistens doch ein wenig anders als man denkt.
Auf dem Weg nach San Francisco sprach mich wieder jemand an:
"Hey Boy, ich brauch' für mein Geschäft noch einen richtig harten Mann."

Ich verabsäumte, zu schießen, was stets unvernünftig ist
Und ging mit in seine Firma. Heute bin ich Prokurist,
hab' ein Weib und ein paar Kinder, und mein Fahrrad steht im Stall,
ab und zu öl' ich den Colt, so bleibt er frisch auf jeden Fall.
Ich bin glücklich und zufrieden, doch ich werd' dabei nicht froh,
und wenn es keiner hört, dann sing' ich leise im Büro:

I'm a lone-, lonesome rider.
It's hard to be a hard man like me.
It's hard to be a hard man like me.

Der Eimer

Wer kennt sie nicht, die Story, die Melanie erzählt,
von dem Käfer Alexander, den sie als Haustier wählt'
Na ja, mancher mag ja Käfer mögen, besonders einen, der spricht.
Ich würde auch gern jemand haben, mit dem ich so richtig quatschen kann,
denn sonst hört mich ja keiner an,
aber 'nen Käfer will ich nicht.

Ich will kein Tier in meinem Haus, schon gar nicht ein Insekt,
das sein Lebtag zu nichts taugt, und wenn es tot ist, nicht mal schmeckt.
Ich halte mich an folgendes: Wie sagt schon Tom, der Reimer:
"Wenn alles auch im Eimer ist, so bleibt uns doch der Eimer."

Nach diesem Motto leb' ich jetzt, solange wie ich kann.
Mein Eimer ist mein alles, und da laß' ich niemand ran.
Ich hüll' ihn in ein Mäntelchen aus Klarsichtfolie ein
und deck' ihn zu, sonst regnet es in meinen Eimer rein.

Ich sage zu mir: Los, sag ich, benimm dich wie ein Mann,
geh hin und melde deinen Eimer polizeilich an.
Die Wache freut sich bombig über unseren Besuch,
dann prüfen sie den Eimer dort auf Farbe und Geruch.

sie fragen uns das übliche: Gebor'n und wenn, warum.
Ich sage: "ja, geboren schon!" Der Eimer bleibt noch stumm.
Sie fragen noch, woher wir sind, und ich entgegne frech:
"Ich selbst bin aus dem Wedding, und der Eimer ist aus Blech!"

Der eine wollt' noch wissen, das war'n ganz besonders Dummer:
"Wo ist denn hier die Halterung, der Eimer braucht 'ne Nummer."
Ich weise ihm den Henkel, das ist das, wonach er sucht.
Dann wird der Eimer nummeriert, gestempelt und verbucht.

Wir gehen aus der Wache, und wir müssen beide kichern,
und ich sag' zu dem Eimer: "Komm, wir lassen Dich versichern."
Ich nahm alles, was es gab: Kasko, Haftpflicht, Dieb- stahl, Feuer,
auch Insassenversicherung, ja, Sicherheit ist teuer.

Nun wollt' ich das Verhältnis aber echt legalisier'n.
Darum entschloß ich mich, den Eimer gleich zu adoptier'n.
Ich geb' ihm einen Namen, und er kommt als Sohn ins Haus.
Ich geh' direkt aufs Standesamt und nenn' den Eimer Klaus.

Der zuständige Mann entsprach dem Antrag leider nicht.
Da sagte ich: "Auf wiederseh'n, wir seh'n uns vor Gericht."
Das Wandern ist des Eimers Lust, das ist ja auch nichts Schlechtes.
Na bitte schön, dann wandern wir, und zwar den Weg des Rechtes.

Ich kämpfte wie ein Löwe vor den Schranken des Gerichts
und sprach sehr schön und fließend, der Eimer sagte nichts.
Doch alles war umsonst, da rief ich: "Bitte, liebe Dame,
dann heißt er halt bloß Eimer, is' ja och 'n schöner Name!"

Das klang zwar etwas grob, war aber nicht so grob gemeint,
und wenn er nicht mein Sohn sein darf, dann bleibt er halt mein Freund.
Ein Freund aus Blech ist praktisch, denn wenn ich ihn nicht mehr will,
dann nehm' ich ihn beim Henkel, und ich werf' ihn auf den Müll.
Und sollt' ich es bereu'n, sag ich zum Müllmann: "Hallo, Mister.
Ich fühle mich so einsam, hab'n Sie nicht 'n paar Kanister."

Heim und Zelt

Als junger Mensch hat sich wohl jeder zumeist
die Welt angesehen und hat die Bäder bereist.
Auch ich war als Jüngling im lockenden Süden,
in Cannes und San Remo und auf den Hebriden,
in Sopot und in Knocke und in Juan-Les-Pins,
ich hatte überall meinen Delphin im Bassin
und wohnte in Hotels mit gold'nen Duschen im Bad,
das alles hatt' ich eines Tages satt.

Ich gab dem Armenhaus mein Geld,
war nur noch auf mich selbst gestellt,
fuhr meinen Buick in den See
und ließ den Bentley dem Portier.
Ich ging zum Händler und erstand
ein Mofa dort aus zweiter Hand.
Dann fuhr ich barfuß in die Welt
und reiste nur noch mit dem Zelt.

Ich erinnerte mich meiner Pfadfinderzeit,
band den Zeltsack aufs Mofa und war allzeit bereit.
Ich hab' auf dem Lande oft wacker geschlemmt
und dann in der Nacht auf einem Acker gecampt.
Eines Morgens dacht' ich: Sperr die Ohren auf, Mann,
hört sich das Geräusch nicht wie ein Mähdrescher an?
Tatsächlich kam da einer auf mich zu durch das Feld.
An meinem Zelt ist er zerschellt.

Es hält mehr aus als manches Haus,
ist größer und sieht besser aus,
doch wenn man's einrollt, ja, dann hat's
in jeder Westentasche Platz.

Ich wollte auf die Insel Kreta
und kralte die paar hundert Meter.
Ein Zelt im Nacken, wenn man schwimmt,
ist zwar ermüdend, doch es trimmt.

Ich habe den Fall von Niagara geseh'n
und stellte fest, auch die Sahara ist schön,
und ist man verwirrt durch die Fata Morganas,
so holt man den Rat eines Mohammedaners.
Die trifft man in der Gegend gar nicht selten an,
ich fragte einen, wo man denn hier zelten kann.
Er rief voller Zorn: "Du Lump, hier wird nicht geparkt,
ich hab' die Wüste grad' geharkt."

Ich traf auf manches Original
und hab' gelacht so manches mal.
Und trotzdem hab' ich festgestellt:
Es ist so kühl in meinem Zelt.
Für mich allein ist es zu breit,
man lebt viel besser drin zu zweit.
Ich geh' und such' mir eine Maid,
das wird ja auch mal endlich Zeit.

Ich suche Gesellschaft, darum bin ich hier
und frage dich, Baby, wie wär's denn mit dir?
Du hast es gemütlich, kannst tagelang ratzen,
doch nicht auf Matratzen, weil die immer Platzen.
Nimm ruhig ein paar Kissen und das Sofa mit,
das schnall' ich alles hinten auf den Mofasitz.
Denn wirkt mein Zelt von außen auch ein bißchen beschränkt,
innen ist es größer als man denkt.

Und finden wir dann einen Platz,
dann heißt es: Zupacken, mein Schatz.
Dann nimmt die Arbeit ihren Lauf.
B-B-B-Baby, bau auf.
Dann nimm den Hammer in die Hand
und hau den Häring in den Sand.
Hau ihn schön tief, damit er hält,
weil sonst das Zelt zusammenfällt.
Und wenn es steht, dann zieh'n wir ein,
dann mag es regnen oder schnei'n,
hier dringt kein Hagelschauer durch,
denn mein Zelt ist meine 'Burch'.

Elegie für sie

Sie stand auf einmal einfach da,
grün, wie ein junger Frühlingstag,
auf himmelblauer Wiese:
Elise.

Ich hab' ein gutes Schock von Frauen schon geseh'n,
und manche war gewiß recht schön,
aber keine war wie diese:
Ich tu alles für Elise.

Für sie riskier' ich ohne weit'eres meinen Hals,
esse ein Kilo Salz
oder auch nur eine Prise:
Ich tu alles für Elise.

Für sie hol' ich einen Eimer Wasser, wenn es brennt,
hol' den Mond vom Firmament,
ich bin zwar nicht grad' ein Riese,
doch ich tu es für Elise.

Für sie ist kein Weg mir zu weit,
für sie hab' ich Zeit,
was ich sonst auch versäume.
Und ich leg' mir bei Nacht ihren Schuh unters Kissen,
damit ich bestimmt von ihr träume.

Für sie will ich gern meine Seele aufopfern,
und ich geb' auch vom Körper das meiste.
Und wenn es sein muß, geb' ich auch alles dahin,
und ich liebe sie nur noch im Geiste.

Doch vorerst kann zwischen uns noch mancherlei gescheh'n
und zwar im Laufen und im Steh'n,
im warmen Bett, auf kühler Fliese:
Ich tu alles für Elise.

Auch das Alltägliche, les choses de tous les jours,
ob ich jodle auf dem Flur,
ob ich huste, ob ich niese:
Ich tu alles für Elise.

Mancher findet diesen Einfall sicher etwas dünn,
die Karriere ist dahin,
und ich stürz' in eine Krise:
Ach, es ist ja für Elise.

Für sie jag' ich die Löwen auch aus den Salons,
und für sie mach' ich Chansons
und zwar gute sowie miese:
Alles für Elise!

Die Birne der Penthisilea

Jedes Jahr im Lenz versammeln sich die Fans
zur Männerschau im großen Amazonenhain.
Die Amazonen fangen sich bekanntlich
Männer der verschiedensten Nationen ein.

Jede hat ein paar zu Haus
und den Stärksten stellt sie aus.

Jedes Jahr im Lenz versammeln sich die Fans,
dann findet eine Messe auf den Wiesen statt.
Und jede Amazone schniegelt ihre Drohne
und ist ungeheuer stolz, was sie für'n Riesen hat.

Dies Wiesen dampfen, die Riesen stampfen,
und in der Mitte steht ein Birnenbaum
Wer ihn erbeutet und was er bedeutet
das wissen selbst die ältesten der Dirnen kaum.

Doch Penthisilea droht:
„An diesem Baume hängt der Tod

Fühlt jemand sich versucht und pflückt sich eine Frucht,
meine Herren, dann setzt für Sie das große Sterben ein.“
Die Herren denken kläglich, ich fürchte mich unsäglich,
vielleicht wird eine Birne mein Verderben sein.

Penthisilea hat es ziemlich schwer.
Denn sie stellt heut den wilden Riesen Meier aus.
Unlängst in Bayern angelte sie Meiern
halb betäubt aus irgend einem Weiher raus.

Der Bäcker und der Eiermann
die schauen sich den Meier an.

Der bemerkt es kaum, er wendet sich zum Baum
und ritzt den Namen ‚Meier‘ in die Rinde ein.
Dann hat er die Stirne, pflückt sich eine Birne
und denkt, wie kann denn eine Birne Sünde sein.

Alle erschrecken doch die Birnen schmecken
köstlich, wenn man Meiers Mienen glauben kann.
Es ist ergötzlich, denn er sieht plötzlich
die ganze Welt mit andern Augen an.

Was ist denn das für eine Welt,
ruft er, wozu werd ich hier ausgestellt?

Die Spannung steigt, die Chefin aber schweigt.
Doch eines wird auch ohne ihr Geständnis klar:
Beim ersten Bissen schien jedermann zu wissen,
dass dies die Birne der Erkenntnis war

Im Lauf der Feier teilt der Riese Meier
hemmungslos an alle Männer Früchte aus.
Und alles wird im Nu emanzipiert
Und damit ist auch beinah die Geschichte aus.

Denn nun bemerkt der Kenner schlau,
hier endet wohl die Männerschau.
Wodurch sich rausstellt, dass der der andre ausstellt
Sie besser gleich in ziemlich enge Schranken zwingt.
Oft schadet es dem Tüchtchen, wenn irgend so ein Früchtchen
Die Leute auf gefährliche Gedanken bringt.

Das Ding

Stell dir vor, eine Bürgerin der mittleren Schicht geht lässig durch ihr Haus.
Sie ist gepflegt und knapp über Vierzig, sieht aber älter aus.
Plötzlich rammt sie – wamm – an irgend etwas Hartes und obwohl sie jahrelang hier haust,
weiß sie nicht was es gewesen sein könnte. Deshalb ist sie aufgebraust.

Und sie sagt zu ihrem Mann: „Papa, schieb doch mal das Ding da weg, lass es nicht da stehn.“
Er fragt verwundert: „Mama, welches denn? Ich kann ja gar keins seh'n.“
Und sie ruft: „Donnerwetter ja, wo isses denn, eben war es doch noch da.
Erst war es da, nun isses weg, keiner weiß, wie es geschah.“

Das war eins von diesen Dingen ohne Namen,
unbeliebt bei Herren wie bei Damen.
Keiner weiß, woher sie einmal kamen.
Wo man geht, wo man steht, immer ist das Ding im Weg.

Man kennt's als Krümel auf der Schalmei,
man kennt es auch als eckiges Ei.
Irgend so ein Ding ist immer dabei

Es kann kein Zacken in der Krone sein
und auch kein Stein im Brett,
kann nicht die Erbse, nicht die Bohne sein
und nicht das Auge auf dem Fett.

Es kann nie die große Liebe sein,
sondern immer nur ein Hindernis.
Es kann höchstens mal der Sand im Getriebe sein
und im Konzert ein schrilles Fis

Es ist verbreitet, wirkt auf die Massen.
Trotzdem füllt es niemals die Kassen.
Mancher ruft: „Ich kann es nicht fassen.“
Ein anderer stöhnt: „Ich kann es nicht lassen.“

Es hängt ganz plötzlich am heißesten Draht.
Man sieht es oft im Walde beim Schrat
und manchmal findet's der Storch im Salat

Es grassiert auf internationalen Modenschows,
aber Bremen erwähnt es nicht.
Und schlägt man auch dem Fass den Boden aus,
niemals bringt man es ans Licht

Zum Karneval trifft es bestimmt in Rio ein,
da hält man es im Zaum.
Doch kann es auch der vierte Mann im Trio sein,
dann steht es wie ein Geist im Raum

Es entzieht sich den Gesetzen der Statik,
der Philologie und der Numismatik,
lässt sich nicht prägen durch Siebdruck und Batik
und ist nicht lieferbar mit Variomatik

Als ich jüngst im Wald so für mich hin ging,
da sah ich eins, das irgendwo hing,
und sagte nur, „Na das ist ein Ding!“

Das macht mein athletischer Körperbau

Ich bin kein Schwätzer, ich rede nicht gern,
die Gabe der Konversation liegt mir fern.
Diese Frauenhelden, die pausenlos plaudern,
die machen mich vor Bewunderung schaudern.
Ich frage mich oft, woher nehmen sie bloß
all ihre Witze und ihre Bonmots.
Die Art, zu flirten, haut bei mir nicht hin,
weil ich unbeholfen und schüchtern bin.
Doch jetzt kommt der Sommer, man treibt wieder Sport,
am Strand und im Freibad, da brauch' ich kein Wort,
denn ein Argument überzeugt jede Frau:
Das ist mein athletischer Körperbau.

Mein Heim ist im Winter mitunter recht kühl,
da hilft auch kein Kissen, da hilft auch kein Pfühl.
Ich geh' runter in'n Laden, der ist gleich vor der Tür,
verlang' eine Kohle und 'ne Tüte dafür.
Man empfiehlt mir: "Ach, nehm'n Sie am besten gleich zwei,
dann hab'n Sie nicht dauernd die Rennerei."
Doch ich glaub', daß es auch eine schon tut,
als Transportarbeiter bin ich mir zu gut.
Man schimpft und sagt: "Stell'n Sie sich bloß nicht so an,
was sind denn zwei Kohlen, Sie sind doch ein Mann.
Sie können es schaffen, ich seh' es genau,
bei Ihrem athletischen Körperbau."

Ich kam aus Marokko, die Taschen voll Hasch,
das entdeckte der Zöllner dann auch ziemlich rasch.
Dann stellt er sich blöde und schnüffelt am Gras
und fragt scheinheilig: "Na, was ist denn das?"
Darauf ich, angesichts seines dummen Gesichts,
mein Name sei Hase, ich wisse von nichts,
und er, noch immer den Stoff an der Nase,
er wisse von allem und hieße nicht Hase.
Und dann auf die Väterliche "Mein Sohn,
komm mit zur Leibesvisitation!"
Doch als es soweit war, da wurde ihm flau:
Das macht mein athletischer Körperbau!

Manchmal wird es mir wirklich zu öde zu Hause,
ich geh' in die Kneipe, bestell' eine Brause.
Dann setzt sich einer zu mir auf die Bank,
man sagt redensartlich: Ein Kerl, wie ein Schrank.
Und ohne zu fragen, ob's mich int'ressiert,
erzählt er mir, was ihm so alles passiert.
Er sei Rausschmeißer, doch man verdient nichts dabei,
und er ginge jetzt lieber zur Polizei.
"Tja", sag' ich "mein Lieber, so siehst Du auch aus."
Und er: "Willste frech werd'n, komm, gehn wir mal raus."
Ich entgegne mit unwiderstehlichem Charme:
"Dann geh schon mal vor, und lauf Dich schon warm."
Dann spendier' ich dem Barkeeper schnell einen Drink.
Der hat alles gehört und versteht meinen Wink,
macht an meiner Stelle den Schläger zur Sau,
denn der kennt meinen athletischen Körperbau.

Vom eignen Geschmack läßt sich jeder Mensch leiten,
darüber kann man bekanntlich nicht streiten.
Man kann nicht mit jedem Lied jeden ansprechen,
der eine find's schön, der andre muß brechen.
Der eine find's lecker, der andre find's fad,
darum geb' ich jedem den folgenden Rat:
Gefällt Dir mein Lied nicht, na bitte, dann schau
halt auf meinen athletischen Körperbau.

St. Martins Blues

Als ich noch ein Junge war erzählten die Tanten vom Kinderhort
Oft eine Geschichte die uns Kindern ein Beispiel für vorbildliches
Verhalten gegenüber den Nächsten Besten geben sollte.
Der heilige Martin ritt eines Tages aus auf seinem Zossen
Und fand im Straßengraben einen dünnen alten Mann
Splitternackt und stark zitternd
Letzteres vermutlich aufgrund des Ersteren
Da steigt Martin vom Pferd nimmt sein Schwert in die Hand
Ergreift seinen Mantel und zerteilt ihn auf einen Hieb
Von oben an bis unten aus
Denn er sagt sich: "Geteilter Loden ist doppelter Loden!"
Gibt dem Bettler die Hälfte, seinem Zossen die Sporen
Und uns Kindern das erwünschte gute Beispiel.

Ich reifte heran und da wurde mir klar
Daß diese Version der Geschichte verfälscht
Ersonnen ersponnen gereinigt für Kinderhorts war.
In Wirklichkeit sah allen anders aus
Bettler sieht Martin, den Mantel, das Schwert
Merkt die Absicht, ist verstimmt, denn er sagt sich
Was nützt mir schon ein halber Mantel
Er schlägt Martin zu Boden, und nimmt sich den Loden
Nimmt ihn ganz, denn er hat sich unterdessen folgendes zusammengereimt
Was nutzt mir eine Hälfte von dem Kleide, mmmh
Nehm' ich sie doch besser beide.
Sprach 's, eilte davon und ließ Martin zurück mit folgender Erkenntnis.

Ref. Don't offer your finger,
If you wanna keep your hand for you.
Don't offer your finger,
If you wanna keep your hand for you.
People are so nasty,
They take all they can get, oh yes they do.

Ich stand auch schon mal im Beruf und bezog ein Gehalt
Doch da wurd ich nicht alt, denn das stank mir schon bald
Und ich zog in den Wald
Um mich redlich zu nähren von Wurzeln und Beeren
Und ich spielte Verstecken, mit Käfern und Schnecken
Doch eines Tage geschah es dann, da kam ein völlig fremder Mann
Der sah fürchterlich aus, ausgedörrt und zermergelt
Der griff eine der Schnecken und begann dran zu lecken
Und sie schien ihm zu schmecken.

Ich rief "Halt ein Fremder. Ich steh zwar auch mit einem Bein im Grabe
Und nage mit dem anderen am Hungertuch,
Aber ehe du dich an meinen Schnecken vorgreifst
Will ich meine letzten beiden Wurzeln mit dir teilen."
Er sprach hinterlistig, "Sieh mal an, zwei Wurzeln hat der kleine Mann,
Eine will er mir lassen, doch das könnt ihm so passen!"
Und dann sagte er zu mir:
"Du Rohling du willst diese beiden unschuldigen Wurzeln voneinander
Trennen, die vielleicht zusammen aufgewachsen sind!
Merk dir mal eins mein Junge: Was die Natur zusammenfügt
Das soll der Mensch auch nicht scheiden!"
Tja und dann, dann zog er ab mit beiden.
Und ich stand da völlig entwurzelt und sang vor mich hin:

Ref. Don't offer your finger ...

Zerknirscht kehrte ich in den Schoß der Gesellschaft zurück
Und ich hatte auch Glück bei den Frauen gleich zwei Stück riß ich auf
Erstens die Inge, unterkühlt aber sehr verspielt.
Und dann noch die Heidi, kurz und gut und immer guter Dinge
Und sie vertrug sich auch mit Inge. Wir gingen zu mir.
Und da stand dann ein Freund vor dem Haus
Der sah beinah so aus wie der Wilde aus der vorigen Strophe.
Abgerissen, unrasiert, Zahnfäule a go go,
Natürlich keine Chance bei Frauen
Ich schloß auf sagte "komm mit rein
Ich leih dir die Heidi". Er schlug die Tür zu, und dann nahm er sie beidi.
Und ich stand auf der Straße, und mir blieb nur der Blues.

Ref. Don't offer your finger ...
They really really do, that makes me feel blue.

Der Ofen ist aus

Du, ich will Dir was sagen,
Du, hör mir mal zu.
Du, mir liegt was im Magen,
Du, mir drückt der Schuh.
Ich kann nicht mehr schweigen,
denn es bricht aus mir raus:
Du, weißt Du was,
der Ofen ist aus.

Ich sag's gern auch genauer:
Du widerst mich an,
wie man nur auf die Dauer
jemand anwidern kann.
Und auch Dein Geheule
ist ohne Sinn, ohne Zweck.
Du widerst mich an,
bitte, hebe Dich weg.

Du bist so spröde,
Du bist so dürr,
Du bist so blöde,
Dein Wesen ist wirr.
Du bist so eckig,
Du bist so schmal,
Du bist so dreckig,
und Du find'st das normal.

Hör auf, mich zu quälen,
Du weckst bloß meine Wut.
Es gibt nichts zu wählen,
ich bin gereizt bis aufs Blut.
Ich kann Dir nur raten:
Entscheide Dich bald.
Verzieh Dich beizeiten,
sonst rauscht es im Wald.

Du bist so trocken,
Du bist so blaß.
Nur Deine Socken
sind bei Tag und Nacht naß.
Du bist so ärmlich,
Du bist so karg,
Du bist erbärmlich
wie getretener Quark.

Nun scher' Dich von hinnen,
es hat doch keinen Sinn.
Geh und pack Deine Plünnen,
und dann mach Dich dünn.
Bestell Deiner Mutter,
und sieh zu, wie sie's schluckt:
Herzlichen Glückwunsch, mein
gnädiges Fräulein,
zu diesem Produkt.

Nun guck nicht so dumm aus der Wäsche,
und steh hier nicht rum.
Little Lady, zieh Leine,
sonst leg' ich Dich um.
Verlassen Sie bitte mein Haus,
denn der Ofen ist aus.

Das ist mir ausgesprochen wurst

Ich weiß dass heute Nacht mein Mörder kommt,
er hat sein Messer schon gewetzt.
hat sich auch schon eine Schürze bestellt,
damit er sich sein Hemdchen nicht benetzt.

Entsagt weit Wochen schon dem Alkohol,
er hat auf bessres Appetit
ich weiß ganz genau auf mein Blut hat er Durst,
das ist mir ausgesprochen wurst.

Ich weiß, dass jeden sein Geschick ereilt,
doch frage ich nicht wo und wann
steht eines Tages der Henker vor der Tür,
dann sag ich Mahlzeit, junger Mann.

Ob mir ein Profi das Genick zerteilt,
oder ein blutiger Amateur.
Trifft mich der Schlag nun auf dem Markt oder im Forst,
das ist doch ausgesprochen wurst.

Für mich zählt nur ein einzger Philosoph
das bin ich selbst, die andern find ich doof.
Bei Fichte und Hegel streich ich schleunigst die Segel
und ganz besonders diesen Kant, den find ich penetrant.

Ich möchte lange noch ein Barde sein
und hab darum schon stark zurückgesteckt,
bade nur selten in Eselsmilch noch
und putz die Zähne auch nicht mehr mit Sekt.

Ich kauf statt Kaviar Marmelade ein
und statt Fasan ein totes Huhn
ein anderer will leben wie ein Graf oder ein Fürst
mir ist das ausgesprochen wurst.

Geliebte dass du mir die Treue hältst
das hab ich nie von dir verlangt.
Ein anderer der haut dir wenn du fremd gehst eine rein,
das find ich spießig und gemein.

Ob du dich heute Nacht im Heu gewälzt,
auf einer Matte, auf dem Stroh
Wirfst du dich auch täglich einem andern an die Brust
mir ist das ausgesprochen wurst.

Du weißt nicht was du heut zu Haus verpasst
ich hab nämlich den Henker grad zu Gast
Wir zechen und prassen und heben die Tassen,
Ich bitte ihn bei einer Scheibe Brot: spiel mir das Lied vom Tod.

Denn ich hab immer die Musik geliebt
und hör auch gern mal andern zu
Doch lässt mir der andere die Wahl, dann sag ich stets
erst singe ich und dann singst du.

Und wird berechnete Kritik geübt
an mir und meiner Singerei
bei dir kommt ja immer das Politische zu kurz
dann sag ich oh, das ist aber ein hoch interessanter Aspekt
Doch was soll ich machen
der eine trägt gern Roben und der andere geht im Schurz
Mir ist das doch ausgesprochen schnurz.

5:00 Uhr Nachmittags

Alles hurtet, alles hastet, alles fügt sich in den Rhythmus ein.
keiner ruht und keiner rastet, man vergnügt sich, denn Betrieb muss sein.
Die Kasse bucht den letzten Übertrag, jeder denkt es war ein trüber Tag
Nur noch ein paar viertel Stunden und dann ist für heute Schluss
Bald hab ich es überwunden und dann nehm' ich meinen Bus.

Denn um fünf Uhr heult die Sirene.
dann ist der Arbeitstag aus.
Dann ruhen die Walzen und Kräne,
und alle pilgern nach Haus.
Umarmen die Gattin, die traute,
vielleicht schon in Ehren ergraute,
und dann gibt's Schinken mit Ei.
Feierabend, alles ist vorbei.

Mittags teilt man im Kasino warme Suppe mit Betriebsnudeln aus
mancher denkt schon an das Kino und die Puppe und den Abend zu Haus.
Wer Eisenträger in den Erdboden rammt oder wer acht Stunden schläft auf dem Amt
Jeder zählt die Viertel Stunden, die noch bleiben bis zum Schluss
Bald hat er es überwunden und dann nimmt er seinen Bus

Um fünf Uhr geh'n alle nach Hause
schön langsam wie sich's gehört
und machen endlich mal Pause
und wehe dem, der sie stört

Auf Arbeit ist keiner versessen,
doch wer nicht arbeitet soll auch nicht essen.
Nur kein Gebrüll und Geschrei
Feierabend, alles ist vorbei.

Keiner denkt nur an das Heute, kurze Frist nur schenkt das Schicksalsrad.
Jeder legt sich was beiseite, denn man isst nur was, wenn man was hat.
Man darf das nicht als Prahlerei versteh'n, den Kindern soll es einmal besser geh'n,
drum noch ein paar Viertel Stunden und dann ist für heute Schluß
bald hast du es überwunden und dann nimmst du deinen Bus

Im Alter wird zur Belohnung
ein Gnadenbrötchen beschert,
dann wird in der Eigentumswohnung
das Obst der Arbeit verzehrt.

Allmählich schwinden die Zähne,
dann erschallt die letzte Sirene
Du röchelst noch „Arbeit macht frei“
dann ist Feierabend, alles ist vorbei.
Feierabend, alles ist vorbei.

Erste Hilfe (1972)

LP

Erste Hilfe - 4:23
Hoch schlug die Gischt - 3:53
Das Gummitier kann nichts dafür - 3:48
Des Künstlers Fisch - 2:30
Lutz From The Woods - 3:41
Maul nicht 2:53
Leben auf dem Lande - 2:27
Schöner wohnen - 3:42
Komisch ist es doch - 2:43
Fishy Blues - 2:36
Gambling Lady - 3:30
Den Seinen unvergessen - 4:04

Erste Hilfe

Ich fahr Auto schon seit Jahren schlecht und recht
und niemand hat das je gestört. Ich bin rücksichtsvoll
Ich kann fluchen wie ein Knecht, hab im Zweifel immer Recht
und hab daher auch bisher im Verkehr
niemanden gefährdet, geschädigt, oder mehr als den Umständen nach unvermeidbar
belästigt oder behindert.

Doch zum Geburtstag schenkte irgendein Idiot
mir eine Autoapotheke und dazu noch einen Gutschein für 'nen Kurs in
Erster Hilfe.
Erste Hilfe.
Seitdem ist jedermann bedroht, wenn ich ein Kreuz seh, seh ich rot
und pack alles ein in Watte und in Mull.

Der Leiter von dem Kurs war nicht nur praktisch,
auch didaktisch war er ungeheuer auf dem Kien. Er meinte nämlich,
schon ein nettes Wort des Trostes könne häufig beim Verletzten
mehr bewirken als die beste Medizin,
zum Beispiel: "Tut ja gar nicht mehr Weh!"
Oder "Bis zur Hochzeit ist das alles wieder gut"

Ich fügte hämisch hinzu: "Ei, ei,
wo ist denn unser kleiner Oberschenkelhalsbruch?"
Durch die mißglückte Ironie hatte ich in Theorie
bereits bestanden und es fanden nun die Übungen zur Praxis statt,
die darin bestanden, daß wir uns in Binden banden.
Mein Partner ging auf die Art fast zuschanden.

Ich verband ihn so gewandt, daß man seinen Streckverband
erst nach Stunden löste als man einen Seitenschneider fand.
Erste Hilfe.
Erste Hilfe.
Der Leiter gab mir lächelnd mein Diplom
And I went home.

Vier Wochen fuhr ich ganz normal
Doch dann hatte ich die Schnauze voll, denn wie soll ich denn helfen
wenn sich niemand helfen läßt. Darum stand es für mich fest,
ich helf' mir selbst. Am nächsten Zebrastreifen
gab ich Gas anstatt zu halten und erwischte einen Alten
der den Überweg benutzt. Der war überaus verdutzt.

Er schrie ah, und ich oh,
und dann lag er auf dem Damm Ich nahm mein Zeug zusammen und gab ihm
Erste Hilfe.
Erste Hilfe.
Dann schwindelte mir plötzlich, denn er blutete entsetzlich
und ich packte ihn in Watte und in Mull.

Die Menge der Passanten war gespannt
ob der Mull die Blutung bannt. Es gelang mir ja auch fast,
doch dann riß das Leukoplast
und die Chance war verpaßt. Die Menge rast.
Der Typ fing wieder an zu bluten und die Leute, diese Guten,
gaben alles was sie hatten, Schals und Tücher und Krawatten.

Doch Umsonst. Mein Mull
war machtlos. Ich barg den Verletzten im Kofferraum
und fuhr zur nächsten Unfallstation. Doch da begann das Unglück
erst richtig seinen Lauf zu nehmen
denn es öffnete eine Schwester, eine von jenen
Kranken Schwestern.

Ich warf den Opa in die Ecke und die Schwester über'n Tisch
Denn Frauen in Uniformen wirken fürchterlich auf mich.
Erste Hilfe.
Mmmmh.
Der Verletzte mußte bluten eine Stunde zehn Minuten
bis sie mich in die Nase biß was mich aus der Ekstase riß.

Denn nun kam der Arzt. Der sah uns
sehr streng an. Sehr, sehr streng.
Der Verletzte hielt mit bluten ein weil ihm vor Schreck
das Blut gerann.
Man sprach kein einziges Wort und ich stahl mich leise fort
in mein Heim und blieb lange Zeit allein.

Doch drei Wochen später schellte es an meiner Tür.
Ich rief "Wer ist da?
Der draußen stand behauptete, hier sei ein Mensch,
der wolle zu mir. Es waren zwei.
Der Opa und die Krankenschwester kamen sich bedanken,
und das hatte seinen Grund, denn der Opa war gesund.

Seit er so viel Blut verloren fühlt er sich wie neugeboren
Und hat die Schwester zur privaten Pflege sich erkoren
Erste Hilfe.
Erste Hilfe.
Und die Lehre davon ist, selbst der allergrößte Mist
zahlt sich irgendwann für irgend jemand aus.

Hoch schlug die Gischt

Kleines Mädchen, das des Morgens auf die Klippe eilt,
und das mit den Möwen dort die letzte Schrippe teilt.
Du bist traurig, furchtbar traurig, man erkennt es am Gesicht,
und die Möwe, die Dein Brot frißt, sie versteht Dich nicht.
Und Du fragst den alten Albatros "Warum?"
Doch für die Antwort ist der Vogel viel zu dumm.

Hoch schlug die Gischt, es geschah am Kai,
wo-o-o-o das weite Meer die letzte Woge bricht.
Alles ging zu schnell, viel zu schnell vorbei.
Und die Enttäuschung ist so groß:
Das ist Seemannslos.

Er hieß Jimmy, und er war der erste Steuermann,
bot ihr ohne Zögern gleich die ganze Heuer an,
gab ihr Perlen, die er angeblich selbst erbeutet hat
und ein Paar Schuh aus Schlangen, die er selbst enthäutet hat.
Schließlich ging er auch noch flehend in die Knie:
Sie nahm die Perlen und die Schuh, und er nahm sie.

Hoch schlug die Gischt, es geschah am Kai,
wo-o-o-o das weite Meer die letzte Woge bricht.
Alles ging zu schnell, viel zu schnell vorbei.
Es riß ihn fort aus ihrem Schoß:
Das ist Seemannslos.

Kleine Mädchen, schaut nicht hin, wenn Ihr Matrosen seht,
weil Matrosenliebe meistens in die Hose geht.
Er verschwieg, daß er ein gelbes Girl in Kanton ließ,
und er verschwieg, daß er nicht Jimmy sondern Anton hieß.
Sie hat geglaubt, sie hätt' die Schlangenhaut als Pfand
und die Perlen, aber alles war nur Tand.

Die Perlen war'n aus Glas, die Schlangenhaut war Ska
o-o-o-o, der ganze Müll war keinen Heller wert.
Alles ging zu schnell, viel zu schnell vorbei.
Und das Mädchen ist allein und völlig seemannslos.
Seemannslos.

Das Gummitier kann nichts dafür

Now, my friends, lend me your ears, I'm gonna sing along,
please, leave alone, whatever you have done.
Yes, I'm telling you a story, and I hope it won't be boring,
But I'm afraid, it gets a sentimental one.

Es nimmt mich mit, und es erschüttert mich,
wenn für junge Menschen eine Welt zerbricht,
doch schieb die Schuld nicht auf das Gummitier,
an dem liegt es meistens nicht.

Es war einmal ein wonniges Geschwisterpaar,
voller Lebenslust und köstlich anzuseh'n.
Sie hießen Almut und Adele, war'n ein Herz und eine Seele,
und sie wollten niemals auseinandergeh'n.

Doch nicht ewig dauert sie, die schöne Kinderzeit,
sie wurden reif, und in ihr Leben trat ein Mann,
ein gewisser Alfred Schniller, stadtbekannt als Ladykiller.
That's why this song is a sentimental one.

Doch dieser Schniller wandte sich allein der Almut zu,
Adele sah er gar nicht an, der Schuft.
Er schenkte Almut jugendlich, als Ausdruck seiner Leidenschaft,
eine Ente, ganz aus Gummi und voll Luft.

Für Adele war die Ente wie ein rotes Tuch,
und sie faßte einen frevelhaften Plan.
Sie hat sich heimlich nachts geschworen, ihr den Bürzel anzubohren.
That's why this song is a sentimental one.

Almut ritt darauf am nächsten Tag zum See hinaus,
und die Ente schlaffte ab und wurde weich.
Adele stöhnte: "Das ist schlimm, Almut kann ja gar nicht schwimmn."
Derweil sank die Schwester gurgelnd in den Teich.

Betrübt ging sie mit Schniller dann ins Haus zurück,
und sie sprachen voller Takt die Eltern an:
"Eure Tochter hat soeben ihren Löffel abgegeben."
That's why this song is a sentimental one.

Adele spürte, wie der Haß aus ihrer Seele wich,
alles Böse, das ihr reines Herz verdarb.
Und die Waldesvögel sangen,
und die Kirchenglocken klangen
wie am Tag, als ein gewisser "Kramer" starb.

Darum wollte sie auch nimmermehr mit Schnillern zieh'n,
sondern widmete sich ganz der Schwester Grab
und erbaute dort ein Kloster,
überm Eingang schwingt ein Poster
mit der Inschrift: Schafft die Gummi-Enten ab!

Es nimmt mich mit, und es erschüttert mich,
wenn für junge Menschen eine Welt zerbricht,
doch schieb die Schuld nicht auf das Gummitier,
an dem liegt es meistens nicht.
an dem liegt es meistens nicht.
Am Gummitier liegt's meistens nicht.

Des Künstlers Fisch

Im Leben großer Künstler ist noch vieles ungeklärt,
vieles, was der kleine Mann der Straße nie erfährt.
Ich räume hier nun endlich einmal einen Zweifel aus:
Warum warf man Franz Schubert einst aus dem Dreimädelhaus?

Der Sonne güld'ner Schimmer
umspielt das sommerliche Wien.
Frau Schubert putzt die Zimmer
mit Fleiß und Terpentin,
kommt zum Piano forte
mit ihrem Flederwisch,
da fehl'n ihr schier die Worte:
Im Flügel liegt ein Fisch.

Frau Schubert will kein Haustier
und pfeift sofort nach ihrem Sohn:
"Franz komm, und nimm das raus hier!"
Und Franz meint: "Hat ihn schon."
Er barg den Fisch in einer Flasche,
der Fisch war feucht und schlank,
und trug ihn in der Tasche,
wo er auch ging und stank.

Das Dumme ist beim Fische,
wird er nicht sachgemäß gekühlt,
verliert er leicht an Frische,
das hat auch Franz gefühlt.
Denn fragt er einmal eine Kleine,
ob er ihr Händchen halten darf,
ruft sie nur: "Franz, zieh Leine,
Du riechst mir viel zu scharf.

Du magst ja ein Genie sein
und komponierst ja auch nicht schlecht.
Aber mein Freier wirst Du nie sein
mit Deinem müden Hecht."
So ward auf jenen Hauses Schwelle
der Franz bereits vergrault,
und Schuld ist die Forelle,
die in der Hose fault.

Die alte Tante Volksmund sagt bereits mit Recht und Fug:
"Durch andrer Leute Schaden wird der Aufmerksame klug."
Aus dieser Anekdote Über Schubert lernen wir:
Wenn Du zum Weibe gehst, dann laß den Karpfen im Klavier.

Lutz from the Woods

Ich leb' im Wald so für mich hin
und das ist gut so, denn ich bin
im wahrsten Sinn des Worts ein Wald- und Wiesenmensch.

Ich leb' im Dickicht und Gehölz
und trage einen derben Pelz.
Ich brauche keine Farm und keine Ranch.

Wandelnd in des Vaters Stapfen
handle ich mit Tannenzapfen.
Meine Kiepen bleiben niemals leer.

Auf dem Marktplatz steh' ich dann
und bring' die Zapfen an den Mann.
Und die Straßenlümmel schrei'n mir hinterher:

They call me 'Lutz from the Woods',
ich bin zottig und voll Schmutz
leb' von Hirse und Salat wie ein Schrat.

Vor dem Gartenhaus beim Küster
hör' ich manchmal ein Geflüster,
dann kommt seine Tochter raus und ich werd' weich.
Sie sagt mir, ich sei niedlich,
denn sie weiß ja, ich bin friedlich,
und nannte mich schon oft den 'Zapfenscheich'.

Komm ich mit meinen Kiepen hin,
sagt sie, daß ich zum piepen bin.
Das weiß ich, und das ist mir auch nicht neu.
Doch pflanz' ich mir auch eine Birke ins Knie,
auf diese Art von Frauen wirke ich nie,
sie ist zu raffiniert und ich zu scheu.

They call me 'Lutz from the Woods',
doch dieser Name ist nur Putz.
Mein Wohnsitz ist der Forst, und ich heiße Horst.

Die begehrte Frucht der Kiefern
hatt' ich an den Zoo zu liefern.
Man braucht sie dort zur Backenhörnchenmast.
Leider war ich ziemlich spät hier,
ging zu hastig durch die Drehtür,
und blieb stecken mit den Kiepen auf dem Ast.

Von dort befreite mich ein Wärter,
fand' ich nett, aber dann sperrt er
mich gleich ein, weil er geglaubt hat, ich sei wild.
Zwischen Büffeln und Giraffen
kann das Volk mich nun begaffen,
und neben meinem Käfig hängt ein Schild:

'Lutz from the Woods'
steht unter Denkmalschutz.
Er ist ein Yeti oder Troll. Das klingt ja toll.

Nennt mich Horst, nennt mich Lutz,
but let me go back to the woods.
Ich werd' des Lebens hier nicht froh in diesem Zoo.

Maul nicht

Niemand war erfreut, als er zur Welt kam,
ihn hat wohl ein schwarzer Storch gebracht.
Er war schon als Säugling durchaus seltsam,
ausgesprochen matt und ungeschlacht.
Er war völlig zugedeckt mit Runzeln und mit Schrumpeln,
lag nur immer ausgestreckt und wollte nicht mal humpeln.
Schon nach zwei, drei Wochen glaubten alle fest und unbeirrt,
daß selbst bei bester Babykost aus ihm nie ein Pracht- kind wird.
Sein ewiges Geschreie wurde Mutter bald zu dumm:
"Wenn Du schon zu nichts nütze bist, brüll wenigstens nicht rum.

Japs nicht, jaul nicht,
mecker nicht, und maul nicht,
keiner hat Dir was getan.
Raff Dich, straff Dich,
stell Dich nicht so an.
So wie Du bist, wirst Du nie ein Mann."

Viele Jahre drückte ihn die Schulbank.
Er sah immer kränklich aus und blaß,
hatte schlechte Schrift und schlechten Stuhlgang,
hatte keinen Freund und keinen Spaß.
Er war's, der beim Fußball immer auf den äußren Flügeln stand,
und der in der Klasse nicht mal einen zum Verprügeln fand.
Heulend kam er heim und klagte: "Mama, keiner spielt mit mir."
Mutter meinte tröstend: "Hör mal zu, mein Kind, eins sag' ich Dir:
Wer dauernd in die Hose macht und außerdem noch schießt,
braucht sich nicht zu wundern, wenn dann keiner mit ihm spielt.

Japs nicht, jaul nicht,
mecker nicht, und maul nicht,
keiner hat Dir was getan.
Raff Dich, straff Dich,
stell Dich nicht so an.
So wie Du bist, wirst Du nie ein Mann."

Niemals ist ihm irgendwas gelungen,
dabei hat er so ein gutes Herz.
Er hat nie geflucht, nie laut gesungen,
quälte nie ein Tier, nicht mal zum Scherz.
Er war so ein Mensch, der stets bei den begoss'nen Pudeln stand
und bei jeder Mahlzeit einen Grund sich zu besudeln fand.
Er war nicht so schnell und nicht so clever wie die meisten sind,
hörte immer nur: "Mach Platz für die, die etwas leisten, Kind!"
Er kaut schlecht und verdaut schlecht, weil er viel zu hastig schluckt
und traut sich nicht zu kratzen, wenn ihn irgendetwas juckt.

Japs nicht, jaul nicht,
mecker nicht, und maul nicht,
keiner hat Dir was getan.
Raff Dich, straff Dich,
stell Dich nicht so an.
So wie Du bist, wirst Du nie ein Mann.

Leben auf dem Lande

Ein Bauer hatt' 'ne Tochter erzeugt durch Fleiß und Witz
und achtete sie folglich als beweglichen Besitz.
Die Tochter ging mit einem Studenten der Chemie,
doch Vater schien zu meinen: Den Buben kriegst Du nie!
Ich würde Dich, mein Töchterchen viel lieber mit dem Schlächter seh'n.
Der hat ein Haus am Strande und ist kein armer Hund.
Das Leben auf dem Lande ist ja so gesund.

Die Tochter sprach zu ihrem Freund: "Hör zu, mein lieber Schwan!
Wozu dient Dein Studieren, solange' Papi mich besitzt?
Du mußt ihm imponieren mit etwas, was ihm nützt.
All meine guten Worte, die haben nichts erreicht.
Bring was aus der Retorte, vielleicht wird er erweicht,
wenn er erst seinen Acker düngt mit Kali, das mein Macker bringt.
Dazu bist Du imstande, und das ändert den Befund."
Das Leben auf dem Lande ist ja so gesund.

Der Bube brachte Dung, jedoch der Bauer blieb verstockt.
Und er beharrte kleinlich auf der väterlichen Macht.
So trafen sie sich heimlich in einer lauen Nacht.
Und unser guter Landmann ging zeitig schon zur Ruh.
Bei dem war schon der Sandmann, der schlägt hier heftig zu.
Sie machten sich ein Feuerchen, dann machten sie ein Bäuerchen
und brachten's auch zustande, und das mit gutem Grund,
denn das Leben auf dem Lande ist ja so gesund.

Sie dachte: Wenn das Papi hört, dann wird er sicher weich.
Zur heimatlichen Scholle kehrt sie deshalb zurück,
doch da stand schon der Olle mit glasig-feuchtem Blick,
schrie: "Ach Du liebes Lieschen, ich werd' es Dir schon zeigen,
daß ländliche Radieschen auch auf dem Lande bleiben."
Dann kam Papi, sieh mal an, mit einem Ochsenziemer an,
stieß sie aus dem Gewande und schlug sie windelwund.
Das Leben auf dem Lande ist ja so gesund.

Darauf suchte sie das Weite, was sie ohne weit'eres fand.
Sie schnürte sich ein Bündel, dann machte sie sich fort
und zog aus guten Gründen in den nächsten besten Ort.
Und ihren jungen Chemiker hat sie daselbst gefreit.
"Mein Mann ist Akademiker", schwärmt sie seit jener Zeit.
Sie lebt mit ihm in Lüdenscheid in mäßiger Zufriedenheit.
Nur hört sie was vom Lande, kriegt sie Ausschlag überm Mund.
Doch soviel nur am Rande, denn sonst ist sie gesund.

Schöner Wohnen

Ich bin es nun leid,
beim Durchforsten der Wohnungsmarktanzeigen
vorzeitig früh zu erblinden
und doch immer das gleiche zu finden:
Keine Hunde, Studenten und Ausländer,
keine Musikinstrumente, nur ruhiges Ehepaar ohne Kind.

Ich bin es auch leid,
mittels listig geplanter Touristik
ins Grüne und Blaue zu reisen
und in besseren Kreisen zu speisen,
wo in den raffiniertesten Soßen
im ganzen und großen
meist schamlos ein falscher Hase schwimmt.

Ich kenn' einen Ort, wo man nie diese 40geschoßigen Dinger baut,
wo man mir nicht auf die Finger schaut,
für mich gibt's nur eins:

Ich zieh' auf den Müll,
denn ich weiß, was ich will:
Ich will nie mehr Gebirge seh'n,
wie Pyrenäen, Karpaten und Knüll.
Ich bleib' auf dem Müll,
fernab vom Gebrüll,
was soll ich im Walde?
Hier auf der Halde hab' ich mein Idyll.

Welch ein Gefühl,
wenn des Morgens der erste wärmende Sonnenstrahl durchs Gerümpel dringt.
Die lebensspendende Sonne grinst auf meine Tonne,
und ich grins' zurück, wenn sie nachts in den Tümpel sinkt.
So stirbt ein Held.

Wie schön, wenn du weißt,
die sorgende Stadtreinigung liefert zweimal im Monat
für dich frische Möbel aus,
und sogar frei Haus,
manchen Tisch in Form einer Niere,
vierzig Klaviere, zwei Schaukeln, ein Reck und ein Sammelband Micky-Maus.

Und werden mir trotz der spartanischen Lebensart einmal die Taschen leer,
so greif' ich ins Flaschenmeer
und lebe vom Pfand in den Mund.

Es wird auf dem Müll
manchmal unheimlich still,
doch schwillt auch der Berg in bedrohlichem Maß,
ich frag' ihn: Macht's Spaß? -
Na bitte, dann schwill!
Ich bleib' auf dem Müll
von Mai bis April,
spiel' nie Toto und Lotto
und leb' nach dem Motto:
I wanna be like a fool on the hill.

Kein Mensch, der mich hört,
kein Mensch, der mich stört,
kein Heer von Kindern, das im Hausflur
eine Rollschuh-Rallye fährt.

Kein Wecker, der schellt,
kein Köter, der bellt,
kein Topf aus Blech, der nachts versehentlich
vom Küchenfenster fällt.

Ich bleib' auf dem Müll
in meinem Idyll.
Und wer mir mal schreiben will, kann:
Wirf den Brief in den Gully, dann kommt er schon an!

Komisch ist es doch

Neulich ging ich auf den Markt oder besser gesagt, ich schlich,
und ein Kind rief: "Hallo, Oma!", und ich dachte, es meint mich.
Doch es meinte eine Hausfrau, die grad' hingefallen war,
und Äpfel, Wurst und Seife wälzten sich auf dem Trottoir.
Ich gelte allgemein als sehr galant und hilfsbereit,
und ich wollte ihr gern helfen, denn sie tat mir ja so leid.
Sie hatte sich bestimmt etwas gequetscht oder geprellt.
Aber lachen muß ich doch, wenn jemand auf die Schnauze fällt.

Es wird immer einen geben, den der dumme Zufall trifft,
diesen einen unter tausend, der mal stecken bleibt im Lift.
Er steigt von nun an nur noch Treppen und flucht: "Fahrstuhl, Arsch und Zwirn",
übersieht vor Wut zwei Stufen und erschüttert sein Gehirn.
Wie schön war's in der Schule, als das Abfragen begann.
Niemand hat den kleinsten Schimmer, aber einer kommt bloß dran.
Und der zappelt und der schwitzt und wünscht, er wär' nicht auf der Welt.
Ja, komisch ist es schon, wenn jemand auf die Schnauze fällt.

Mancher opfert seine Jugend selbstlos und entsagungsvoll
einer sinnreichen Erfindung, die der Menschheit dienen soll,
nimmt im Alter sein Gerät, und beim Patentamt hört er dann,
dass man so was schon seit Jahren in jedem Laden kaufen kann.
Manchem hat der Lärm der Stadt ein Leben lang den Schlaf geraubt.
Er zieht als Rentner dann aufs Land, aber er wünscht, er wäre taub,
denn Schlaf findet er nicht, weil nachts der Hund vom Nachbarn bellt.
Ja, komisch ist es schon, wenn jemand auf die Schnauze fällt.

überall muß einer sein, dem jeder Schritt danebengeht,
der zur Stoßzeit auf der Post bestimmt am falschen Schalter steht,
der morgens seinen Bus verpaßt, obwohl er dauernd hetzt,
und kommt er mal zur rechten Zeit, dann ist der Bus besetzt.
Einer, der die Türen zuschlägt, wenn der Schlüssel innen steckt,
der stets im Restaurant etwas bestellt, was ihm nicht schmeckt.
Und kein Gerede schafft die Schadenfreude aus der Welt,
denn komisch ist es doch, wenn jemand auf die Schnauze fällt.

Fishy Blues

Komm nach Hause und was riech ich schon im Hausflur gibt schon wieder Fisch.
Hab schon tausend mal gesagt, ach Mutter mach nicht immer Fisch für mich.
Ja den Fisch an sich, ach den find ich ja so widerlich.
Kann ich vielleicht mal n'bißchen Reis hab'n mit Tomätchen oder Morcheln oder nich.
Oder stopf mich mit Eiern, nur bei Fisch muss ich reihern.
I ask you Mama, is there really no other dish für misch but fish?

Now this is my Mama, talking to me like that:

Du kannst ja auszieh'n wenn es dir bei mir nicht schmeckt, da wär' ich bloß froh
Hab schon tausend mal gesagt, geh denn doch nicht grad bei Tisch auf's Klo
Jedoch Du gehst erst recht, und da wird mir gleich ganz schlecht.
Mach dir wenigstens die Hose zu, wenn du dir die Finger schon nicht wäscht.
Nu los marsch, du isst jetzt den Barsch.
As to that fish the trouble is that I say yes and you say no.

Now listen to me, here comes my grand old Daddy mixing up the discussion like that:

Also eure Artikulation ist Scheiße spricht doch so wie ich
Und was meinst Du Lümmel, wie viel Zeit ich arbeite für diesen Fisch.
Kost mich Fleiß und Schweiß doch du meckerst ja um jeden Preis
Und der Chinese schuftet Tag und Nacht und Tag für eine kleine Handvoll Reis.
So viel Frechheit stinkt zum Himmel, Friß doch in der Mensa, Lümmel.
Believe me fans, that is the kind of arguments, that make me feel blue.
I ain't yet FIniSHed. Now go and tell it to the FISHerMan, that I'm so broken up with his FISHY
BLUES.

Gambling Lady

Sie leht jeden Abend ab sieben am Thresen der Nachbar,
doch sie ist durchaus achtbar sehr verspielt und naiv.
Sie hat ihre herrlichen Pläne im Glücksspiel begraben,
es ging immer um Knaben und es ging meistens schief.

Schon in der Kindheit verspielte sie ihren Freund Edgar,
obwohl er sehr nett war, beim Siebzehndvier
die andere nahm den Eddy und so blieb ihr nur der Teddy
She's a gambling Lady sie hatte nie besonders viel, doch alles setzt sie auf's Spiel.

Mit sechzehn riss sie mit ner andern um den gleichen Freund sich
Er maß sicher einsneunzig und war ihr sehnlichster Wunsch
Sie zog mit der andern das Streichholz in ängstlichem Bangen
Doch sie zog nicht den Langen und sie zog einen Flunsch.

Dann fand sie zwei Glücksspielerinnen von gleichen Interessen.
Sie spielten besessen Kanasta und Skat
Und rief man ach wie reizend, wurden ihre Blicke beizend.
She's a gambling Lady sie hatte nie besonders viel, doch alles setzt sie auf's Spiel.

Bald betraten drei schneidige Uniformträger die Szene
Es warn zwei Kapitäne und ein Schutzmänn der Stadt.
Sie holten die Karten und pokerten um die drei Typen
Sie bekam den Polpen und den bekam sie bald satt.

Er ging ihr mit seiner Spürnase bald auf den Wecker.
Sie gewann einen Bäcker beim Baccara
Doch er wollt ihr nicht schmecken, er buk viel zu kleine Wecken.
She's a gambling Lady sie hatte nie besonders viel, doch alles setzt sie auf's Spiel.

Sie hat immer zu viel gewagt und bezähmte ihr Blut nicht
So bekam sie den Ludwig. Doch der bekam ihr nicht gut
Er bringt sie nun abends zur Bar und kommt sie auch holen
Aber sie bringt die Kohlen und das bringt sie in Wut.

Seitdem sie ihn kennt hält sie nichts mehr von Würfeln und Brettspielen
Sie will Russisch Roulett spielen, und die Ladung ist scharf
Dann hat sie ihre Ruhe, denn als Einsatz gilt der Loui
She's a gambling Lady sie hatte nie besonders viel, doch alles setzt sie auf's Spiel.
Alles setzt sie auf's Spiel.

Den Seinen unvergessen

Wir steh'n erschüttert hier am Grabe eines Mannes, den wir alle gekannt,
den wir Gatten, Vater, Bruder, Onkel, Neffe oder Herrchen genannt.
Geliebt, beweint und unvergessen ist er, und so soll es auch sein.
"Nun ruhen seine nimmermüden Hände", steht geprägt auf dem Stein.
Man sagt von Toten nichts als Gutes, ja, man tut's aus Pietät, das ist klar.
Wir woll'n trotzdem bei alledem nicht überseh'n, was für ein Dussel er war.

Er war der erste, der beim ältesten Ostfriesenwitz in Lachen ausbrach,
er las auch selber welche vor, obwohl er sich beim Lesen dauernd versprach.
Er stand nicht an, sich ab und zu auf seine Art für Politik zu engagier'n,
in dem Bestreben, allseits wieder nach und nach die Monarchie einzuführ'n.
Und grölte er im Suff aus voller Brust das "Lied vom Treuen Husar",
dann wars auch für den Dümmden klar zu seh'n, was für ein Dussel er war.

Er war verblüfft, als durch Vermittlung seiner Frau ein Sohn in sein Leben trat,
weil er im Grunde auch den Glauben an den Storch nie ganz aufgegeben hat.
Doch war der Bengel erst mal da, nahm er entschlossen die Erziehung in die Hand,
worunter er im Wesentlichen das Prinzip des Struwelpeters verstand,
das heißt: Suppe essen, Finger aus dem Mund und straff gescheiteltes Haar.
Es war nicht schwer bei alledem zu überseh'n, was für ein Dussel er war.

Er war ein Mensch, der im Lokal stets schön und laut die Speisekarte verliest,
der Bekannte auf der Straße mit "Das darf doch wohl nicht wahr sein!" begrüßt.
Das häusliche Gespräch mit seiner Frau trieb er nie sonderlich weit,
denn sagte er mehr als "Mahlzeit!", dann bekam er gleich Streit.
Doch kam Besuch, dann inszenierte er die Posse vom harmonischen Paar.
Es wär' nicht schön, bei alledem zu überseh'n was für ein Dussel er war.

Wir steh'n erschüttert hier im Kreise der Familie und sind alle gerührt,
denn das ist das erste große Treffen, wo nicht er allein das große Wort führt.
Sonst trank er hastig seinen eisgekühlten Cognac und war davon bald voll,
und dann erzählte er, wie's früher war und wie es endlich wieder werden soll.
Doch damit hat's ab heute wohl ein Ende, denn bald deckt ihn das Moos.
Es gibt zwar immer noch genug von seiner Sorte, aber den sind wir los!

Concerto Grosso (1973)

LP

Büffel im Heim
Schwoches geh'n mal auswärts essen
Eine Nummer zu gross
Schwoches sind mal eingeladen
Süsse Träume
Nachmittags an der Havel
Concerto Grosso
Beethovens Scherben
Reise an die Fruntz, Teil A: Aufbruch
Neumond im April
Reise an die Fruntz, Teil B: Kirchweih
Abend in der Heide

Büffel im Heim

Pachulke war Händler in Lumpen und Schrott,
war in Ehren ergraut und nicht mehr so ganz flott.
Seine Frau, Frau Pachulke, hat häufig gedacht:
"Was haben die Jahre bloß aus Dir gemacht?
Ich seh' Dich im Schrott steh'n, und ich frage mich dann:
Was ist eig'ntlich die Ware, und was ist mein Mann?
Und wie hier auf dem Platz sieht's bei uns überall aus,
wir hab'n praktisch nur Müll und Gerümpel im Haus.

Neulich war ich bei Scholzens, weißt Du, was ich da fand:
Der Kopf eines Büffels hing dort an der Wand.
Wir hab'n die betenden Hände von Dürer aus Holz.
Ich will aber 'nen Büffel, wie den von Frau Scholz!"
Pachulke entsteigt dem Gerümpel und spricht:
"Ich handle mit Lumpen, doch ich laß es mich nicht.
Ich kenn' einen Typen, der stopft sowas aus.
Wir geh'n hin, und sofort kommt ein Büffel ins Haus."

Don't worry, old lady, and don't be so sad.
You'll never be lucky with a buffalo's head.

Doch der Tierpräparator sagt bedauernd: "Je - nu,
meine Büffel sind alle, wie wär's mit 'nem Gnu?"
Doch sie ruft: "Ein Büffel, ein Büffel soll's sein.
Wir geh'n auf Safari und fangen uns ein'n."
Sie fuhr'n in die Pampas, und sie fahren sehr weit,
aber Büffel war'n ziemlich in Mode zur Zeit.
Sie war'n alle vergriffen, bis auf ein einziges Vieh,
nämlich Burschi, den Bastler, den Schreck der Prärie.

Und alle Touristen, ob Weib oder Mann,
wollten mit Burschi kosen, doch er ließ keinen ran.
Und auch Frau Pachulke, ohne Burschi zu seh'n,
rief: "Den oder keinen!" - Aber es gab ja nur den.
Pachulke stellt klar und voll Sachlichkeit fest:
"Du willst doch bloß den Kopf hab'n, und was wird mit dem Rest?"
Und sie schreit: "Stell Dich bloß nicht so an, Du Idiot.
Der Kopf kommt ins Zimmer, und den Rest gibt's auf's Brot."

Don't worry, old lady, and don't be so sad.
You'll never be lucky with a buffalo's head.

Drauf geht Frau Pachulke und kleidet sich ein,
kauft einen Schirm und ein Buschhemd, zwei Nummern zu klein
und Hosen aus Khaki, bis kurz übers Knie.
Pachulke ruft lachend: "Na dann: Halali!
Ich halt nichts vom Jagen, bitte, nimm mir's nicht krumm,
doch wenn der Büffel Dich so sieht, fällt er sicher tot um."
Er blick dankbaren Herzens zum Himmel hinauf
Und denkt dabei: Unheil, nun nimm Deinen Lauf.

Frau Pachulke ist sorglos, vertraut darauf blind,
daß die Büffel im Grunde sehr zutraulich sind.
Aber Burschi war schlauer und hat sie geschnappt,
darauf hat sie für immer ihren Schirm zugeklappt.
Pachulke bekam seine Frau zwar zurück,
aber nicht mehr im Ganzen, es fehlte ein Stück.
Das Haupt seiner Lieben hat er nie mehr erblickt,
da hat Burschi, der Bastler, sein Heim mit geschmückt.

Don't worry, old lady, and don't be so sad.
You'll never be lucky with a buffalo's head.

Schwoches geh'n mal auswärts essen

Schwoche sprach zu seiner Schwochen:

"Mußt Du denn ewig Gulasch kochen?"

Frau Schwoche sagt: "Na bitte, bitte,
ißte halt 'ne Plockwurstschnitte."

Sie sieht verschmitzt die Stulle an,
dann ruft sie unversehens "Mann,
schon lange hab' genug vom Brot ich,
ach, essen wir doch mal 'exotich'."

Drauf geht er mit seiner Frau
essen bei Herrn Sing-Man-Tau.

Aber da bestellt er dann
eine Suppe mit Wan-Tan,
Bambussprossen und Bau-jü:
Sapperlot, da kommen sie.

Schwoche, wie ein Schäferhund,
setzt die Schüssel an den Mund,
fängt behaglich an zu schlürfen,
als es schrillt: "Sie das nicht dülfen!"

Und ein Kellner voller Stolz
bringt ihm ein Besteck aus Holz.
"Na damit", hört man Schwoche grummeln,
"kann ick ja bis Ostern fummeln."

Chop-Suey und Abalone,
Mangofrucht und Sojabohne,
Nödel-Nödel Sukiyaki
bringt ein Girl aus Nagasaki.
Und sie fragt, die süße Schnecke,
ob's Herrn Schwoche denn auch schmecke.

Dieser würgt an einem Bissen
und versetzt dann: "Schmeckt ganz gut.
Kompliment an Ihren Fleischer!"
Ei, wie lächelt da die Geisha.

Davon mächtig aufgeputscht,
ist Schwoche plötzlich abgerutscht.
Hei, wie jetzt die Soße fließt
und sich auf die Hose gießt.
Schwoche tut, als säh' er's nicht,
aber ach, das Eßholz bricht
und das ganze Pilzgericht
schnellt ihm förmlich ins Gesicht.

Aus der Nase, wie ein Schnorchel,
baumelt schon die China-Morchel.
Um sich vollends zu besudeln,
rollt er sich in Fen-Tse-Nudeln,
worauf alle heftig lachen
und sich in die Hosen machen.

Schwoches haben nach wie vor
keinen Sinn für den Humor,
trinken ihre Flaschen leer
und hau'n ab zu Aschinger.

Alternativversion der zwei letzten Zeilen:
Rufen nur "Das ist'n Ding!"
Und hau'n ab zu Burger King.

Süsse Träume

Ich bin enttäuscht von allen Frauen dieser Welt,
weil man immer wieder auf die Schnauze fällt.
Damit ist Schluß!

Ich lege nur noch Wert auf Nahrung und Genuß.
Mittel zum Zweck sind dabei aber für mich nicht
etwa Salzmandeln oder Gewürzgurken.
Ich neige mehr zum Süßen:
Das, was mir schmeckt,
ist Marmelade, Torte und Konfekt,
vor allem kein Fleisch, keine fette Wurst,
keine Pökelrinderbrust,
denn der Magen scheint zu sagen:
Nein, ich kann es nicht vertragen.
Ich trage, wo ich stehe, stets einen Drops bei mir.
So auch neulich.

Ich kam von einer dieser Parties,
in meiner Tasche viele bunte Smarties.
Und vor der Tür sah ich im Auto eine junge Frau,
die drückte hoffnungslos auf ihren Starter.
Ich sprach verbindlich: "Laß es, Martha!
Vorhin, da ging ich hier entlang,
da saß ein Tier in Deinem Tank.
Dem hab' ich ein paar Stückchen Zucker gegeben.
Es hat ihn gern genommen,
doch wie mir scheint, ist ihm das nicht so recht bekommen.
Also, schönes Fräulein, darf ich bitten,
der da drüben ist mein Schlitten.
Ich fahr' Sie nach Haus."

Sie war ganz hin- und hergerissen,
wollte mich begeistert küssen,
doch ich sagte:
"Better get lost, Honey, you know:
Candies are sweeter to me
than any girl could ever be."

Ich will nicht angeben,
aber ich besitze ein Sport-Cabrio
mit achtfach genagelter Lockenwelle und
obenliegendem Handschuhfach."
Als ich knirschenden Reifens über den Kiesweg hetzte,
bemerkte das Mädchen: "Na, Sie fahren ja ganz schön
zügig mit Ihrer Isetta,
vor allem, Ihre Polster sind so weich!"
Ich wurde bleich:
"oh no, no", rief ich bloß,
denn sie saß in meinen Marshmallows,
und ich bat sie: "Hör mal, Süße,
beim Verbandszeug lieg'n kandierte Nüsse.
Gib mir mal'n paar, mein Körper braucht das jetzt."
Sie gab sie mir und sprach dazu:
"Aber Küsse schmecken süßer."
Ich sagte: "Quatsch, die Dinger hier besteh'n aus
hundert Prozent Rohrzucker, die gibt der Zahnarzt
der Familie, damit er am Wochenende was zu bohren hat."

Darauf stieg sie aus,
denn wir war'n bereits vor ihrem Haus.
Doch sie hatte mir eine Tüte mit Naschwerk entwendet,
winkte mir damit zu und rief: "Hol sie Dir, Du
kleines Krümelmonster."
Unter ihrem Balkon
intonierte ich den Song:
"Martha, Martha. Gib mir meine Gummibärchen wieder."
Da bewarf sie mich mit ihnen.
Einer streifte mich an der Schläfe.
Ich schleppte mich zum Wagen,
konnte nur noch röchelnd sagen:
"You know, you know, better get lost, Honey:
Candies are sweeter to me
than any girl could ever be."

Ich hegte Groll,
und ich weiß, man soll,
um seinen Ärger zu vergessen,
möglichst gut und reichlich essen.
So bestellte ich in meiner Stammkneipe
eine Tasse heißen Sirup mit sehr viel Zucker,
dazu eine Muttercremetorte mit kakaohaltiger Fettglasur
und einer Messerspitze Hexametylentetramin.
Ich war gerade mittendrin,
da erschien das Mädels mit dem Zucker im Benzin.
Ich fragte höflich: "Auch hier?"
Sie setzte sich zu mir
und sprach: "Sieh mal..."
"Och, Sie können mich ruhig duzen", bot ich ihr an.
Doch sie wiederholte obstinat: "Sieh mal,
diese Torte da tut Dir nicht gut,
eines Tags erwischt Dich noch die Zuckerwut.
'Delirium Candis' - sagt der Mann vom Fach.
Geist und Körper werden schwach,
keine Vitamine, keinen Kalk,
immer nur Glukose,
da geht alles in die Hose,
Deine Zähne, der Verdauungsapparat.
Alles fällt in Schutt und Scherben."
Und meine sogenannten Freunde
schlugen sofort in die gleichen Kerben.
Da rief ich: "Ihr blöden Zitronenlutscher,
Kalorienknicker und Vitamin C-Apostel.
Zugegeben mein Gebiß ist ziemlich bunt,
na und?
Was will das schon heißen?
Pudding kann ich noch gut beißen!
So you better get lost all of you:
Candies are sweeter to me
than any girl could ever be."

Good night, sweet dreams
to you.

Schwoches sind mal eingeladen

Schwoches sind heute zu Gast bei Molks,
den guten Bekannten.

Schwoche kennt Molk noch vom Krieg,
und die Damen kenn'n sich vom Markt.

Schwoche ist ziemlich nervös,
denn Hedwig wird wieder nicht fertig.
"Nun mach doch schon", ruft er verhetzt.
"Wir geh'n doch nicht auf'n Ball!"

"Als wenn wir schon jemals zum Ball war'n",
sagt darauf Frau Schwoche sarkastisch,
steht schon im Mantel und ruft:
"Los!" Und dann geh'n sie los.

Da sie nun aber geparkt
den Opel, die nützliche Karre,
steigen beide heraus, und er sagt:
"Na, geh'n wir mal rauf."

Molks steh'n schon an der Haustür
und rufen: "Da seid Ihr ja schon."
"Da sind wir!", bestätigt Frau Schwoche,
und Molk murmelt: "Dann kommt mal rein."

Schwoche stellt gleich enttäuscht fest:
Gibt wieder bloß Wurst mit Salat,
dazu den weißen Bordeaux,
den preiswerten aus dem Discount-Haus.
"Na", fragt Frau Molk gleich charmant,
"Wie wär's mit 'nem kleinen Imbiß?"
Schwoche blickt dumpf auf die Wurst
und sagt: "Danke, wir hab'n schon gegessen."

Molk begibt sich zur Bar
und versucht, eine Flasche zu öffnen.
Ach verdammt!", ruft er laut.
Jetzt ist mir der Korken zerbrochen."

"Na wenn schon", sagt Schwoche, "Der Wein
kann dadurch doch bloß noch gewinn'n."
"Wie?", fragt Frau Molk und Frau Schwoche
fragt hastig: "Wie geht's uns denn sonst so?"

"Mmh, danke, es geht", sagt Frau Molk
"Und wie geht es selbst?"
"Danke, es muß ja", sagt Schwoche,
"Und wie geht's den Kindern?"
"Danke, geht gut", sagt Molk,
"Und wie geht es sonst?"

Na, nun ist der Abend in Fluß.
Jetzt wird erst mal 'n bißchen geplaudert,
dann heben alle ihr Glas,
und dann ist es plötzlich still.

"Tja, was machen wir nun?"
"Ach, spiel'n wir doch ein Stündchen Canasta!"
"Ja Canasta, wie schön,
hab'n wir schon lang' nicht gespielt."

Na, nun legen sie los,
und der Wein ist gar nicht so übel.
"Los", ruft munter Frau Molk,
"hol noch 'ne Flasche, Karl-Heinz!"

Molk geht hinaus, und man hört
seinen markigen Schrei aus der Küche:
"Emma", ruft er entsetzt,
"Emma, die Plürre is' aus."

"Macht nischt", entbietet sich Schwoche,
"Ich kann' ja mal runtergeh'n, Bier hol'n."
"Ach", versetzt seine Frau,
"nun renn doch nicht extra noch runter.
Morgen ist auch noch ein Tag,
und wir müssen ja wieder früh raus."

"Ja, ja", gähnt Frau Molk,
"Nun ist wieder ein schöner Abend vorüber."
"Wir geh'n ja schon", sagt Frau Schwoche,
"will bloß noch rasch mal verschwinden."

Unten im Wagen sagt Schwoche
zur Frau auf dem Heimweg:
"Die Leute sind zwar 'n bißchen doof,
aber es war wieder ganz nett."

Nachmittag an der Havel

Schwoches ist Besuch beschieden.
Base Wanda aus dem Süden
kam mit ihrem Söhnchen Udo
aus dem Raum Britz-Buckow-Rudow.

Sonntags ist's, die Sonne sticht,
und der Vater Schwoche spricht:
"Na, nun woll'n wir mal ins Grüne,
auf die feingesiebte Düne,
in die üppig-grelle Pracht.
Äh", er stockt. Frau Schwoche lacht:
"Hör schon auf mit dem Geschwafel.
Jungs, er meint, wir fahr'n zur Havel."

Opa sagt gewissenhaft:
"Um aus der Sicht der Wissenschaft
hier noch etwas beizutragen,
würde ich wie folgend sagen:
Die Havel ist ein nasser Ort,
drum treibt man dort den Wassersport."
Und die Familie ruft sogleich:
"Danke schön, sehr aufschlußreich."

Nun ist es auch genug mit Schwatzen,
Schwoche kniff die Luftmatratzen,
Opa trällert: "Hänschen klein"
und "Pack die Badehose ein",
während Oma flink im Takt
Kuchen in die Tüte packt.

Schon sieht man sie zum Wagen flitzen,
Udolein darf vorne sitzen.
So wird die Fahrt erst zur Erbauung,
doch bald schon kommt die erste Stauung.
Träge wälzt sich die Kolonne,
unbarmherzig brennt die Sonne;
schwitzend, müde und zerschunden
kommt man an nach knapp zwei Stunden.

Da liegt die Havel - schaurig schwammig,
oben grün und unten schlammig,
übelriechend und morastig,
trotzdem ruft Opa enthusiastisch:
"Seht, dort blinkt schon das Gestade.
Der Tümpel grinst, er lädt zum Bade."

Wanda scheint nicht sehr erbaut.
Kaum hat sie in den Fluß geschaut,
ruft sie: "Gebt Euch keine mühe,
mich lockt nichts in diese Brühe."
Und zu Klein-Udo säuselt sie:
"Wie wär's mit einer Kahnpartie?"

Gleich fängt Schwoche an zu stöhnen:
"Und wer soll für den Luxus löhnen?"
Da hört man Klein-Udo sprechen:
"Wir könnten ja mit Kuchen blechen!"
Opa erklärt ihm gleich jovial:
"Mein lieber Udo, hör doch mal:
Mit ein paar Stückchen Butterkuchen
kannst Du doch keinen Kutter buchen!"

Als eine freie Jolle naht,
ruft Opa gleich wie einst als Maat:
„Vorwärts, Jungs, so will sich's ziemen:
Legt euch kräftig in dir Riemen!“
„Was für Riemen“ fragt der Kleine,
„tut mir leid, ich seh hier keine.“
Opa nuschelt in den Bart
„ach, ist nur so ne Redensart“

Mit ungeschickten derben Schlägen
versucht nun Schwoche abzulegen.
Während ihn der Opa wild
Landratte und Kielschwein schilt.
„Sei's beim Rudern, sei's beim Segeln
Stets gibt's Ärger mit euch Flegeln!“
ruft nun aufgebracht die Base
und pudert heftig ihre Nase.
„Sei's beim Segeln, sei's beim Rudern
Immerfort musst du dich pudern!“
kontert Udo gar nicht faul
und kriegt sofort ein paar vors Maul.

Schwoche hat mit viel Geduld
die Jolle weg vom Steg gepullt.
Doch Udo möchte ungedingt
Dass er den Kahn zum Kentern bringt
Er planscht und amüsiert sich blendend
Und ruft, sich an die Mutter wendend:
Quasi als Krönung seiner Faxen
„Eeey, lass mal'n Pfirsich rüberwachsen!“
Doch Wanda sagt „Oh nein, mein Sohn!
Schon lange nicht in diesem Ton.
Wenn du hier auf der Havel tobst,
bekommst du auch kein Tafelobst!“

Beim Heimfahr'n sagt Frau Schwoche sachte
„'S war nicht so nett, wie ich dachte.“
Schwoche formuliert es krasser:
„Der Ausflug war ein Schlag ins Wasser.“
Nur Opa bleibt ganz stur dabei,
dass eine Seefahrt lustig sei
und er träumt an diesem Tag
von der Schlacht im Skagerrak.

Concerto Grosso

Zwei- bis dreimal jede Woche
wirft sich die Familie Schwoche
groß in Schale, macht sich schick
und zwar behufs der Hausmusik.

Im Laufe dieses Festes
gibt jedermann sein Bestes.
Auf dem Programm steht gleich ganz vorn
ein Stückchen auf dem Flügelhorn.
Die Jüngste in der Runde
hat das Ding bereits im Munde.

Jedoch die kleine Monika
bläst vorerst nur die Tonika.
Die Pflegerin vom Kinderhort
begleitet auf dem Klavichord,
und diese gute Tante
spielt dann die Dominante.

Als nächstes tut sich dann hervor
der übliche Posaunenchor.
Das ist nicht grad' ein Ohrenschmaus,
man spendet höflichen Applaus.

Der Vetter Lutz spielt dann Chopin,
er spielt Chopin wie ein Kretin.
Nach anderthalb Etüden
beginnt man zu ermüden,
und schon beim nächsten Forte,
fall'n erste böse Worte.

Es folgt noch eine Stretta,
man plaudert übers Wetter,
und schließlich beim Finale
quatscht man im ganzen Saale.

Dann wird es aber wieder still,
weil niemand was versäumen will.
Denn nun singt Base Wanda
Folklore aus Uganda.
Schaurig-schön ist jedes Lied,
Wanda singt so negroid.

Sie endet auf dem hohen A
und wendet sich an die Mama:
"Sing Du jetzt etwas Schumann."
Doch Mutter sagt: "Sing Du man!"
Da singt sie was von Haydn,
das wollte man vermeiden.

Nun kommt der Opa auch herbei,
er improvisiert meistens frei.
Er reitet auf dem Cello
und pfeift dazu "Othello"
und später auch aus "Carmen",
es ist zum Gott erbarmen.

Nach dem Fiasko folgt zum Glück
ein richtiges Ensemble-Stück,
ein Quodlibet, wo jedermann
nach Kräften sich beteil'gen kann.

Es ist fürwahr ein hübsches Bild,
wie alles fiedelt, bläst und brüllt.
Nur die Oma hat es leicht,
weil sie nur den Zapfen streicht.

Aus diesem allgemeinen Sound
erwächst ein Solo, daß man staunt.
Die Schwägerin aus Ulm, Agathe,
die Enkelin von Sarasate,
erzeugt auf ihrer Bratsche
ein feuriges Vivace.

Sie spielt es nur auf einer Saite,
kein Wunder, bei den Preisen heute.
Beim fünften Takt ist ihr schon warm,
man bemerkt Flecken unterm Arm,
das überspielt sie mit viel Charme,
da plötzlich aber reißt der Darm.

Das ist das Zeichen zum Alarm.
Ekstase packt den Schwoche-Schwarm.
Bevor sich irgendjemand regt,
hat Lutz bereits den Baß zersägt.

Nun kommt die Party erst in Schwung,
es sägt und hobelt alt und jung.
Der Opa wirft das Cello fort,
er wollte eig'ntlich zum Abort,
doch voller guter Laune
harnt er in die Posaune.

Die Tante Margarethe
vergeht sich an der Flöte.
Und Lutz, der kleine Gigolo,
bedrängt sie mit dem Piccolo.

Doch alles kommt einmal zum Schluß,
es kommt so, wie es kommen muß:
Man hat genug, und alles drängt
nach Hause, nur der Opa hängt,
wer will es ihm verargen
zermürbt zwischen den Zargen.

Zwei- bis dreimal jede Woche .
kommt ein äußerst müder Schwoche
morgens in die Wurstfabrik,
denn er pflegt die Hausmusik.

Beethovens Scherben

Früher stand auf meinem Ofen
eine Büste von Beethoven,
mit dem Munde modelliert aus feinstem Ton.
Und Aug' in Aug' mit ihr
saß ich zwölf Stunden am Klavier
und strebte nach der letzten Perfektion.

Die Läufe perlten mir wie Schuppen von den Fingerkuppen,
und ich kannte mich auch in Kadenzten glänzend aus.
Doch dann brachte eine schicksalshafte Neujahrsnacht
eine Schar von üblen Gästen in mein Haus.

Die waren überall, wo's bloß etwas zu trinken gab,
sie rissen die Klinken ab,
und einer grölte im Suff:
"Roll over, Beethoven!"
Es klang wie ein Fluch,
und der Ludwig ging zu Boden und zu Bruch.

Auf seinen Scherben
wollt' ich sterben,
meine Welt zerbrach mit ihm.

Oh Luggi, warum hat es Dich zerbröselzt?
Der Wunsch, ein Auserwählter unter den Berufenen zu sein,
hat ewig wie eine Lohe in meinem Herzen gewabert.
"Per aspera ad Asthma", sagten die Alten.
Es ist nur ein Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen.
Gemeinsam hätten wir ihn schaffen können, diesen Schritt.
Du und ich, oh Ludewig.

Man rief: "Prost Neujahr, Onkel Luggi",
dann ertönte schrill ein Boogie,
und der Ludwig hat bestimmt im Grab rotiert.
Ich war völlig von den Socken,
bis ins Innerste erschrocken,
wie ein Mensch, der seinen ganzen Halt verliert.

Der Vorfall war für mich symbolisch,
ich wurde melancholisch,
denn die Welt nahm ich abrupt nicht mehr für voll.
Und böse Zungen rieten mir,
daß ich, statt klassischem Klavier,
von nun an lieber Murmeln spielen soll.

Die Glut in meinem Herzen ist verglommen,
ich bin völlig verkommen,
seit mein Ludwig mich verließ.
Doch manchmal erscheint er mir im Traum und tröstet mich
mit dem Leitspruch der verkannten Genies:

Solang wie diese Welt sich dreht,
ist es noch früh genug für jeden,
sich kräftig einzureden:
Vielleicht ist meine Zeit für mich nicht reif.
Good bless you, Louis, such is life.

Reise an die Fruntz, Teil A: Aufbruch

Schwoche spürt in seiner Brust
eine gewisse Reiselust.
Und weil er was zu sagen hat,
beruft er den Familienrat,
hebt an, wie ein antiker Grande:
"Verehrteste Familienbande!
Ihr sitzt hier lustlos rum im Haus,
seht alle gelb und grämlich aus,
seid ausgelutscht und abgefackt,
's wird Zeit, daß Ihr Euch mal entschlackt.
Wir fahren und erholen uns,
und zwar in Mucknitz an der Fruntz!"

"Schwoche!", fällt Frau Schwoche ein,
"Es muß nicht immer Mucknitz sein.u'
"Eben", maulen auch die andern,
"bloß immer durch den Mischwald wandern,
schon vor dem Aufsteh'n in die Schneise.
Dann heißt's bloß immer: Leise, leise,
verjagt mir nicht das scheue Reh.
Wie wär's denn mal mit St. Tropez?"

"Schluß!", ruft Schwoche, "Aus genug:
Mucknitz und kein'n Widerspruch.
Alles fügt sich doch am Ende,
fleißig regen sich die Hände,
denn man braucht ja allerhand,
vor allem aber viel Proviant.

Da wird die Frau zum Automaten,
da werd'n Kartoffeln zu Salaten,
da wird befreit von Mark und Bein
ein fettes Stück vom toten Schwein,
und aus des rohen Fleisches Bällen
entsteh'n die leck'ren Frikadellen.

Verlockt durch mancherlei Gerüche,
strömt die Familie in die Küche.
Man fragt, ob jemand Hunger hat,
doch alle rufen: "Wir sind satt!"
"Na klar", hört man Frau Schwoche sagen,
"jetzt seid Ihr satt, doch gleich im Wagen,
kaum ist die Tür zu, woll'n wir wetten,
ruft Opa: Raus mit den Buletten."

Nun werden Eier abgeschreckt,
das Fleisch wird sorgsam abgeschmeckt.
Es wird gewürzt, genelkt, gekräutelt
und dann in Plastik eingebeutel.
Grüne Gurken, rote Rüben,
Dresdner Stollen, ein Gruß von drüben,
ein Glas mit eingeweckten Pflaumen,
das ist Balsam für den Gaumen.
Und perfekt wird das Menü
durch eine Schüssel Apfelmus.

Teils in Tüten, teils in Flaschen,
teils in beliebten Tragetaschen,
birgt man alles und trägt's munter
zum Familien-Combi runter.
Schwoche nimmt alles lässig an,
geräumig ist der Caravan.

Nun wartet schon die ganze Schar,
da ruft Frau Schwoche: "Alles klar!"
Ein letzter Blick auf Gas und Licht,
vergißt auch ihre Schlüssel nicht,
schließt zweimal rum, Ordnung muß sein,
und schließlich steigen alle ein.

Die Tür schlägt zu, man muß sich quetschen,
da hallt's: "Wie wär's mit 'nem Bulettchen?"
Frau Schwoche, nach der Tüte haschend,
ruft: "Opa, ei, wie überraschend!",
gibt lächelnd ein Stück Fleisch dem Greise
und sagt: "Dann also: Gute Reise!"

Neumond im April

Es war ein Frühlingsfest bei Leuten,
die mir nicht sehr viel bedeuten,
so ein Fest, das nichts verspricht und auch nichts hält.
Die letzten Gäste spielten Karten,
und ich verzog mich in den Garten
und haderte voll Grimm mit meiner Welt.

Unter Protesten und Prothesen
stieß ich plötzlich auf ein Wesen,
das lümmelte dort müßig im Gebüsch.
Ich blieb steh'n, das Wesen grüßte,
worauf ich nur höflich nieste,
denn zwischen dem Gebüsch
war's reichlich frisch.
Es war wohl Buchsbaum oder Ginster,
jedenfalls war es stockfinster,
und man sah die Hand vor Augen nicht
beim Neumond im April.

Leider fanden wir im Dunkeln
keinen rechten Platz zum Munkeln
nur ein Denkmal spähte dümmlich durchs Geäst.
Vermutlich Richard, der Beknackte,
dachte ich, und dann versackte
ich im Schlamm und stak mit beiden Beinen fest.

Ich hielt mein Wesen fest, wir glitten
aus und landeten inmitten
eines Weihers, den ein Garten-Architekt
mit einer Neigung zum Grotesken
zwischen Stuck und Arabesken
hier für nächtliche Spaziergänger versteckt.
Unser Flirt ging in die Binsen,
und der Richard schien zu grinsen,
doch ich sah es nicht genau,
denn es war Neumond im April.

Ich blieb da liegen, wo ich lag,
und bin dann irgendwann am Tag
mit starkem Druck auf Kopf und Blase aufgewacht.
Ich sah den Garten jetzt bei Licht,
ihn zu durchqueren braucht man nicht
mal fünfzig Schritt, selbst wenn man kleine Schritte macht.

Auch ein Denkmal gab es nicht,
weit und breit kein Teich in Sicht,
nur so einen Napf, in dem der Hund sich waschen kann.
Anbeträchtlich dieser Landschaft,
nahm die nächtliche Bekanntschaft
allerdings auch zweifelhafte Formen an.
ich gab mir damals das Versprechen,
künftig mäßiger zu zechen,
hab's zwar bis heut' noch nicht erfüllt,
doch Spaß muß sein: April, April!

Reise an die Fruntz, Teil B: Kirchweih

Schwoche hebt an zu dozieren:
"Wir woll'n uns heut' mal amüsieren.
Wie jedes kleine Bauernnest
hat Mucknitz auch sein Kirchweihfest.
Historisch hat das folgenden Sinn:
Mmh, na ja, da geh'n wir also heute hin.

In panischem Entsetzen schreit Frau Schwoche:
"Ach, du liebe Zeit, bist Du denn jetzt vollends vernagelt,
Du siehst doch, daß es draußen hagelt!"
"Na und?", meint Schwoche "ist doch toll,
dann ist es wenigstens nicht voll!"
Also begibt im Schutz des Schirmes
sich die Familie auf die Kirmes.

Kaum steht man an der Eingangslatte,
schreit Udo schon nach Zuckerwatte.
Wanda tut ihm den Gefall'n,
kauft einen ordentlichen Ball'n,
worauf der Sohn sofort probiert,
wie ihn ein weißer Vollbart ziert.

Opa peilt gleich den Schießstand an
und zeigt, was er noch alles kann.
Sein Eifer ist kaum zu beschreiben,
er ballert sinnlos auf die Scheiben
und erntet schließlich als Erlös
ein hübsches Porzellengefäß.

Schwoche ist auch sofort dabei.
"Haut den Lukas!", hallt sein Schrei.
Lachend ruft er: "Guck mal, Mama",
und hat bereits die Hand am Hammer.
Doch man soll sich nicht zu früh loben,
zwar schnellt der Lukas weit nach oben,
ein kleines Stückchen fehlt jedoch,
Schwoche kriegt ihn nicht ganz hoch.

Noch ein Versuch, es ist der dritte,
da klappt's, und Schwoche strahlt: "Na bitte!
Jetzt hau' ich auch, wenn Not am Mann ist,
Matthäus, Markus und Johannes."
Der Lohn ist dieser Tat gemäß
ein hübsches Porzellengefäß.

Als Leistungsschau muß das genügen,
jetzt heißt's nur noch: Rein ins Vergnügen.

Vorm Raritätenkabinett
tanzt ein vergreistes Eisballett.
Ein junger Mensch brüllt wie ein Stier:
"Für dreißig Pfennig seh'n Sie hier
manch' Zauberei und Gaukelwerk
sowie Europas größten Zwerg!"

Der kleine Udo ist betört:
"Mensch Leute, habt Ihr das gehört:
Der größte Zwerg von ganz Europa!
Gib mir mal schnell drei Groschen, Opa!"

Am nächsten Stand verkauft man Lose.
Hier greift ein jeder in die Dose.
Hier ist er drin, hier muß er raus,
die 12 gewinnt die Gummi-Maus.

Nun will auch Wanda mal was bieten,
natürlich zieht sie lauter Nieten.
Doch sie kauft weiter unbesonnen
und jubelt dann: "Ich hab' gewonnen!"
Und Udo meint vergnügt: "Ich seh 's,
ein hübsches Porzellengefäß!"

Der Hagelschauer ist inzwischen
einem Platzregen gewichen.
Da gibt 's nur eins noch auf der Welt:
Nichts wie hinein ins Bayern-Zelt.
Hier sind besonders zu beachten
die Kellner in den bunten Trachten.

Man bestellt gleich die erste Runde,
und es vergeht kaum eine Stunde,
da bringt ein lustiger Tiroler
fünf kleine Bier und eine Cola.
Man singt und trinkt, man tanzt und schunkelt,
bis überm Zelt der Abend dunkelt.

Opa ist so stark benebelt,
daß er nur noch sinnlos pöbelt,
zerschlägt in seinem Säuferwahn
das ganze hübsche Porzellan
und wälzt sich johlend in den Scherben.
Da lachen freilich seine Erben.

Frau Schwoche aber hat es satt
und kann nur noch beschließend sagen:
"Wer einen blauen Opa hat,
darf ihn getrost nach Hause tragen!"

Abend in der Heide

Es dunkelt schon in der Heide,
ach, jetzt ist die Heide erst schön.
Und unter der traurigen Weide,
da hört man ein lautes Gestöhn.

Das ist wohl der heidnische Priester,
der dort die Heidschnucke begehrt.
Ja, die Schnucken sind schnucklige Biester,
und jetzt hat sie den Priester erhört.

Da erschallt ein vernehmlicher Huster,
und der Priester, der Priester erstarrt.
Und die Heide, die ist schon ganz duster,
ach Gott, ist die Heide apart.

Und in seiner stillen Grotte
schläft schon längst der Gurkenwurm.
Seltsam schwirrt die Zwiebelmotte
um den elfenbeinern Turm.

Der Rabe kräht vom Berg sein letztes Golgatha.
Im öden Feld verdirbt die Purpurschnecke.
Ein Weilchen bleibt der Grottenolm noch da,
wo er sich jüngst gepaart hat im Verstecke.

Und Über der Heide die Sterne
schau'n zu, was die Tierelein tun.
Na ja, das sieht man ja schließlich auch gerne,
und im Sumpfe versinket ein Huhn.

Und der nämliche Priester von vorhin
ist dem heimischen Herde jetzt nah.
Und er legt sich ins Bett zur Pastorin,
und sie grummelt: "Du bist ja schon da."

Aber sonst ist die Heide ganz leise,
so still war die Heide noch nie.
Nur ein Sänger, der singt seine Weise,
und geht dabei frömmelnd aufs Knie.

Die Rehlein beten zur Nacht, zur Nacht:
"Habt acht, habt acht."
Sie falten die kleinen Zehlein,
die Rehlein.

Der kleine Mann von der Strasse (1974)

LP

Der kleine Mann von der Straße - 4:30

Lasche Lotte - 2:39

Der Eimer - 3:30

Plastic Joe - 3:20

Nichts wie Ärger - 2:39

Die Brautwerbung - 4:45

Am liebsten wär' ich tot - 3:27

Goldener Herbst - 2:32

I'm a lonesome rider - 5:20

Das Ding - 3:02

Dabeisein ist alles - 3:23

He was a lazy man - 3:50

Der kleine Mann von der Strasse

Ich suchte sonntags in der Stadt nach einem schönen Glas Wein,
denn das Fernsehen lädt mich nie zum Frühschoppen ein.
Da stand ein winzig kleiner Mann am Straßenrand,
nicht größer als ein Daumen, und winkte mit der Hand.
Ich hab' ihn sofort als Anhalter eingeschätzt
und ihn behutsam in mein linkes Ohr gesetzt.
Die nächste Ampel war rot, doch mein Passagier rief:
"Ich hab's eilig, Du Spießer, lauf los!" Und ich lief.
Ein Polizist sah das und meinte: "He, wie komm'n Sie mir vor,
hier bei Rot zu geh'n, Sie hab'n wohl'n kleinen Mann im Ohr!"
Ich denk', der ist pfiiffig, das muß ich gesteh'n.
"Also, Detlef, komm raus, er hat Dich geseh'n."

Der Wachtmeister fragt, und sein Gesicht wird aschfahl:
"mit wem reden Sie denn da, mir scheint, Sie sind nicht normal?!"
"Nee", sag' ich lachend, und er wird wieder rot,
"Sie hab'n vollkommen recht, ich bin ein Idiot."
Er ruft erleichtert: "Ach, Sie sind ein Idiot!", und das hört
ein Passant, der sich entrüstet: "Na, das ist ja unerhört!
Ein Beamter beschimpft öffentlich einen unbescholt'nen Mann,
den zeigen wir wegen fahrlässigen Rufmordes an!"
Er stoppt eine Funkstreife, erklärt alles, und doch
geh'n die Bullen auf mich los. Ich reiß' gleich die Hände hoch,
damit man mich nicht, wie man's häufig so liest,
in sogenannter putativer Notwehr erschießt.

Es ist schwer zu versteh'n, doch es trifft immer den,
der am wenigsten Schuld hat am ganzen Gescheh'n.
Jeder hält sich aus den Dingen raus, so gut wie er kann,
denn der Dumme ist am Ende stets der kleine Mann.

"Was liegt nun an?", fragt die Streife, denn sie will schnell wieder fort,
da meldet sich ein korpulenter Herr zu Wort,
der die ganze Zeit mit seinem Schirm auf mich zielt,
und dessen Gesicht sehr stark ins Gesäßhafte spielt.
"Ich hab' alles gesehen, und jetzt reißt mir die Geduld.
Dieser Kerl", er weist auf mich, "ist an dem Menschauflauf schuld!"
Eine Hausfrau, die gern kocht, geht vorüber und sinniert,
ob man Menschauflauf wohl mit Speckstreifen garniert.
Der Protokollführer bittet verzweifelt um Gehör,
fragt, was er denn nun schreiben soll, er verstehe gar nichts mehr.
Der Mann in meinem Ohr meint: "Eh Du Dich noch lang' besinnst,
schreib Dich selbst gleich zuerst auf wegen Dummheit im Dienst!"

Während ich noch immer mit erhob'nen Armen dasteh',
erscheint jetzt ein Bläserchor der Heilsarmee,
die spiel'n für mich "Jesus, meine Zuversicht",
doch mit sehr viel Optimismus erfüllt mich das nicht.
Eine Anwohnerin aus der Umgegend schreit
ihrer Nachbarin zu: "Ist denn schon Faschingszeit?"
Und die Nachbarin schreit zurück: "Nein, nein,
wird wohl bloß wieder so'n Studentenumzug sein."
Eine Gruppe Jugendlicher, 'ne Art Rockerverschnitt,
brüllt: "Da drüben is' 'ne Demo, ej, da mischen wir mit!"
Und sie fordern sogleich die Heilsarmee auf:
"Jungs, habt Ihr nicht die "Internationale" drauf?"

Es ist schwer zu versteh'n, doch es trifft immer den,
der am wenigsten Schuld hat am ganzen Gescheh'n.
Jeder hält sich aus den Dingen raus, so gut wie er kann,
denn der Dumme ist am Ende stets der kleine Mann.

Die gaffende Menge hat inzwischen vielleicht
Die Einwohnerzahl von Castrop-Rauxel erreicht.
Der Dicke mit dem Schirm hat das natürlich kommen seh'n,
er zetert: "Aufruhr!", und nun bleiben noch mehr Leute steh'n.
Er wittert Zersetzung und Hochverrat,
als jetzt noch ein Rentner mit Flugblättern naht,
worauf der arme Alte fast vor Aufregung stirbt,
weil er auf seinen Zetteln nur für Eierzöpfli wirbt.
Darüber gerät der Dicke außer sich vor Zorn,
und als Detlef auch noch schreit: "Hau endlich ab, Du Arsch mit Ohr'n!",
tröst' ich ihn damit, daß es bisweilen gelingt,
aus einem Hintern ein Gesicht zu machen, wenn man ihn gut schminkt.

Er heult: "Nehmen Sie das bitte zurück, Sie Schwein!",
und schlägt hemmungslos mit seinem Schirm auf mich ein.
Dabei verlier' ich leider meinen kleinen Mann,
den ich auch in der Aufregung nicht wiederfinden kann.
Endlich greift die Polizei ein. Damit sie Ordnung schafft,
nimmt sie die Rocker und die Heilsarmee in Vorbeugehaft.
Die Maßnahme erweist sich als äußerst gescheit,
die Zusammenrottung hat sich jetzt im Nu zerstreut.
Auch der Dicke macht sich geflissentlich dünn,
nur für Detlef hat Abhau'n nicht mehr viel Sinn.
Seine letzten Worte sind: "Mensch, ich bin platt!"
Er meint das wörtlich, weil die Menge ihn zertreten hat.

Es ist schwer zu versteh'n, doch es trifft immer den,
der am wenigsten Schuld hat am ganzen Gescheh'n.
Den kleinen Mann, der sich nie in die Dinge mischt,
den hat's natürlich wieder mal am schlimmsten erwischt.

Plastic Joe

Als Josef auf die Welt kam, war sein Lebensweg schon klar,
er war bereits ein Wrack, als seine Mutter ihn gebar.
Hier fehlte ihm ein Knochen, da ein Muskel aus dem Arm,
hier ein Stück Nebennierenrinde und da ein paar Meter Darm.
Der Vater sprach zum Arzt: "Der Junge ist mein Lebenszweck,
ich schaffe keinen zweiten, schmeißt ihn bitte nicht gleich weg."
Mit Plastik und mit Gummibändern putzte man ihn raus,
und am Ende sah der Josef ganz passabel aus.
Und der Vater rief froh: "Ich freu' mich ja so.
Now let everybody know, we've got a Plastic Joe!"

Leicht lädiert, doch guten Mutes, wuchs der junge Josef auf.
Beim Kinderfest nahm er auch teil am Eierlauf.
Er wetzte wie ein Wiesel mit dem Löffel in der Hand.
Leider ist er mit dem Auge in den Löffelstiel gerann
Das Auge war dahin, und verschwommen war sein Blick,
doch in der Schule half ihm häufig dieses Mißgeschick.
War der Lehrer mal verstimmt oder riß ihm die Geduld,
warf Josef zur Erheiterung sein Glasauge aufs Pult
und rief dabei froh: "Ich bin nun mal so.
And I want you all to know that I'm a Plastic Joe!"

Als er fünfzehn war, riet ihm sein Vater: "Junge, sei schlau,
geh hin, such Dir am besten einen Job beim Bau."
Hier trugen alle Männer Helme, bis auf Josef, diesen Tropf,
und ihm stürzte auch von oben gleich ein Schutzhelm auf den Kopf.
Seine Schädeldecke war davon erheblich demoliert,
er bekam eine aus Silber, schön verziert und ziseliert.
Die Mörtelmischmaschine, von der Josef nichts verstand,
verhalf ihm noch zu einer kleidsamen Lederhand.
Und Josef sagte froh: "Ich bin nun mal so.
And I want you all to know that I'm a Plastic Joe!"

Beim Anblick schöner Frauen wurde Josef stets erregt,
obwohl in seiner Brust schon längst ein Ottomotor schlägt.
Er selbst hält sich für sexy, doch die Frauen bleiben kühl,
so begnügt er sich mit einer Aufziehpuppe aus Acryl.
Gelegenheit zum Flirt findet man im Karneval,
so ging Josef eines Tages auf den Maskenball.
Beim Demaskieren hieß es: "Nimm die Pappnase ab."
Er rief: "Das kann ich nicht, das ist die einz'ge Nase, die ich hab'.
Ich bin nun mal so, und ich bin dabei froh.
And I want you all to know that I'm a Plastic Joe!"

Kommt Josef mal zum Arzt, vertauscht der Doktor ohne Groll
gleich seinen weißen Kittel mit dem Overall.
Josef wird auch nie geimpft und schon gar nicht operiert,
ihm wird höchstens von der Schwester mal ein Nippel abgeschmiert.
Im Grunde wird er auch nie im Leben ernstlich krank,
abends hängt er leise pfeifend seine Zähne in den Schrank.
Er muß alle zwei, drei Wochen wieder mal zur Inspektion,
aber sonst fühlt er sich wohl, genau wie Frankensteins Sohn.
Und er ist dabei froh, denn er ist nun mal so.
And that's all what I know about Plastic Joe.

Nichts wie Ärger

Ich bin friedlich und verträglich,
trotzdem streite ich mich täglich
nur herum, denn alle Welt versteht mich miß.
Wenn ich Brot will, krieg' ich Seife,
und wohin ich immer greife,
bricht das Glas und kriegt die Schüssel einen Riß.
Nehm' ich die Füße aus dem Fett,
mach' ich bestimmt auf dem Parkett
zwei große Flecken, der Effekt ist mir nicht neu.
Wer mich kennt, wünscht mich zum Teufel,
und ich bin bald am Verzweifeln,
denn mit mir gibt's nichts wie Ärger:
I'm a trouble makin' boy.

Bei jedem festlichen Diner
hüpft mir ein zähes Stück Filet
von der Gabel auf der Hausfrau bestes Kleid.
Ruht dann das Fleisch in Ihrem Schoße,
frag' ich: "Möchten Sie auch Soße
und Pommes-Frites, denn ich bin immer hilfsbereit.
Am späten Abend dann zeigt sie
mir ihre Ahnengalerie,
und sie wird ein bißchen aufdringlich dabei.
Dafür schnitz' ich dann zum Lohne
ihr Monogramm in die Ikone.
Tja, mit so was muß man rechnen:
I'm a trouble makin' boy.

Begegnet mir durch Zufall mal
ein aufgeputzter General,
frag' ich: "Herr Schaffner, bitte, wo ist denn hier das Klo?"
Ich sprech' den Schornsteinfeger dann und wann
nachlässig mit "Hochwürden" an
und geh' mit meiner Flinte in den Zoo.
Komm' ich bisweilen ins Lokal,
dann provozier' ich jedes Mal
durch bloßes Rumsteh'n eine Riesenschlägerei.
Und dann fliegen bald die Fetzen,
ich will niemanden verletzen,
drum halt' ich mich lieber raus:
I'm just a trouble makin' boy.

Ich bin den andern nur im weg,
ich bin's, der in der Bibliothek
stets seine Bücher mit erhob'ner Stimme liest,
der Kinder in den Kühlschränke sperrt
und der im Sinfonie-Konzert
an leisen Stellen immer pünktlich niest.
Bin ein Störenfried, den niemand braucht,
der ständig in der Kirche raucht
und auf dem Friedhof jodelt ohne scheu,
und der im vollbesetzten Bus
ganz sicher einen lassen muß,
mit mir gibt's nichts wie Ärger:
I'm a trouble makin' boy.

Goldener Herbst

Da bist du nun wieder, du Maler, du Herbst,
der du Wald und Flur so malerisch färbst.
Du machst dich zum Narren bei Menschen und Tieren,
weil du glaubst, du mußt dauernd den Wald renovieren.
Durch Felder und Wiesen sieht man dich hasten
mit Bürsten und Besen, mit Pinseln und Quasten.
Und pflegt man der Liebe in lauschigen Büschen,
funkst du immer mit deinem Pinsel dazwischen.

Das Baden im Freien kann jetzt niemand mehr reizen.
In dumpfer Verzweiflung beginnt man zu heizen.
Beim ersten Versuch wird's im Zimmer gleich duster.
Der Ofen ist völlig verstopft, und jetzt rußt er.
Nun schläft man am Morgen in himmlischem Frieden,
denn die Vögel verzieh'n sich zum Glück in den Süden,
Kranich und Möwe, Amsel und Spatz:
Na, endlich ist auf'm Balkon wieder Platz.

Man sieht Autofahrer den Hammer ergreifen,
sie schlagen geduldig die Spikes in den Reifen.
Und dann sagt die Gattin, als wenn es ein Witz ist:
"Du, da unten im Gummi, da steckt ja was Spitzes!"
Und der Herbst streicht pinselnd durch die Natur:
Streich doch lieber bei mir zu Hause den Flur.

Manch Muttchen pilgert in Nebel und Regen
zum Friedhof, die Gräber der Lieben zu pflegen.
Es schleppt sich mit Schaufeln, mit Harken und Kannen
und bedeckt den Toten mit Bergen von Tannen,
damit er den Winter schön warm übersteht.
Dazu ist es jetzt vielleicht etwas zu spät.

Oh Herbst, der in nächtlichen Stürmen du tobst,
du bringst Äpfel und anderes billiges Obst.
Du bringst uns den Nebel, du bringst uns den Niesel,
und der feine Mann tankt wieder Heizöl statt Diesel.
Du bringst uns das Rheuma, denn überall zieht es,
und so bringst du uns auch eine satte Bronchitis.
Mit dem letzten Huster ruf ich dir zu:
Gold'ner Herbst, ein schöner Pinsel bist du!

He Was A Lazy Man

Es stand ein Grab im hohen Norden,
im fernen Lappland,
und auf dem Grab stand
nur ein einz'ger Satz:
HE WAS A LAZY MAN.

Dannys Vater war im Land
der größte Seifenfabrikant,
und er wünscht' wie alle Väter
seinen Sohn sich zum Vertreter.
Doch Danny wollte nichts verkaufen,
er war viel zu faul zum Laufen.
Vater schallt: "Wer dauernd pennt,
verdient natürlich keinen Cent.
Meine Seifen sind ein Schlager,
aber Du bist ein Versager!"
Er fluchte, bis Dan ihn ersuchte,
er möge sich mäßigen:
He was a lazy man.

Daraufhin hat Dan gesprochen:
"Hier ist wohl nichts mehr zu kochen.
Hör schon auf mit dem Gekeife,
gib mir ein paar Schachteln Seife"
und dann zieh' ich in den Norden
zu den Menschen in den Fjorden
und verkauf' aus bunten Pappen
Deine Seifen an die Lappen."
Vater sprach: "Lappen oder Letten,
Du bist doch nicht mehr zu retten."
Und alle, die ihn damals kannten,
nannten ihn Crazy-Dan:
He was a lazy man.

Danny, diese Unglücksnudel
kam gleich in ein Rentierrudel,
und ein Riesenelch kam auf ihn zu,
und Dan sprach:

"Mein Vater, ist's möglich,
so gehe dieser Elch von mir."
Doch er kam ihm ins Gehege,
und zur Flucht war Dan zu träge,
und der Elch sprach: "Gott zum Gruß",
und stand dabei auf Dannys Fuß.
Danny wollte Streit vermeiden,
sagte höflich und bescheiden:
"Gestatten Sie bitte, Sie stehen auf meinem Zeh, Sie Ren!"
He was a lazy man.

Danny braucht' auf seinen Reisen
kaum die Seifen anzupreisen,
denn sie ging'n an allen Ecken
einfach weg wie warme Wecken.
Man dachte, da haften ein Zauber dran
und nannte ihn 'Großer Saubermann'.
Er war der Liebling aller Damen,
doch die ungezählten Namen
war'n zuviel für sein Gedächtnis,
und er sagte: "Wenn's Euch recht ist,
Girls, dann einigen wir uns darauf,
daß ich Euch alle Daisy nenn'."
He was a lazy man.

Ein Girl, mit dem er etwas vorhatt',
fuhr so schrecklich gern Motorrad.
Zu 'nem Freund sprach Dan: "Hey, Fuzzi,
leih mir Deine Moto Guzzi."
Nun war Danny aber leider
nicht begabt zum Easy Rider.
Er fuhr vorne frisch und munter,
doch die Braut rutscht' hinten runter.
Weil der Ofen ziemlich groß war,
sah er nicht, was hinten los war.
Als er anhielt, rief er erstaunt:
"Nanu, wo ist Daisy denn?"
He was a lazy man.

Doch ein Lappe, namens Ben,
kam am nächsten Tag zu Dan.
Er war sehr verstimmt und tobte,
Daisy sei seine Verlobte.
Und nun sei sie am Verenden
und zu nichts mehr zu verwenden,
doch er könne sich verbürgen,
Dan noch heute zu erwürgen.
Er ging ihm an den Kragen,
Danny konnte nur noch sagen:
"Tun Sie, was Sie tun müssen,
mein Gott, ich versteh' Sie, Ben!"
He was a lazy man.

Es stand ein Grab im hohen Norden,
im fernen Lappland
und auf dem Grab stand
dieser eine Satz:
HE WAS A LAZY MAN.

Das ist der Dank (1975)

LP

Man kommt viel rum - 3:03

Selbst ist der Mann - 3:58

Angelika - 1:53

Franzl's Rag - 2:54

Des Pudels Kern 5:02

Wo ist der Schnee vom vergangenen Jahr - 2:46

Das ist der Dank 2:46

Get your feet back on the ground - 2:46

Spiel nicht mit mir - 3:52

Moog meets mandolin - 2:42

Die ungemeine Prominenz - 4:05

Wer nimmt denn da den Mund so voll - 2:56

Man kommt viel rum

"Was willst Du werden, wenn Du groß bist?",
wird man oft gefragt als Kind.
Die meisten wollen ganz was and'res,
als sie später dann mal sind.
Viele würden gerne Astronaut und werden dann Friseur,
ich wollte stets zur Eisenbahn als Kartenkontrolleur.

Meine Mutter rief entgeistert: "Junge, Du bist wohl nicht ganz klug,
da kriegst Du fürchterliches Rheuma, stehst ja dauernd nur im Zug!"
Mein Vater aber sprach: "Du hast sehr klug gewählt, mein Sohn.
So fährst Du immer sicher und kriegst außerdem Pension!"

Man hat ein schönes Leben
und bleibt dabei nicht dumm,
braucht nirgendwo zu kleben,
denn man kommt ja viel rum.

Nun hab' ich mir trotz allem einen and'ren Job gesucht,
dazu noch eine Agentur, die die Termine für mich bucht.
Und eins ist nicht zu leugnen: Rum komm' ich wirklich viel,
mein Weg von Ulm nach Stuttgart führt mich sicher über Kiel.

Nach elf Stunden auf der Autobahn, da schwor ich mir bereits:
Wer die Tournéen plant, den schlag' ich mal ans Frankfurter Kreuz.
Wenn man sich auf der Kriechspur durch die Sattelschlepper zwingt,
dann wünscht man sich, es wär' so: Der Mensch denkt und Gott lenkt.

Ich würd' ihm gern mein Steuer geben,
das fänd' ich gar nicht dumm.
Da kann er was erleben,
denn er kommt ja viel rum.

Erschwerend kommt hinzu, daß ich kein Freund von Karten bin.
Ich verlaß' mich lieber ganz auf meinen Orientierungssinn.
Immer such' ich einen Schleichweg, leider führt der oft nicht weit,
und so kostet mich die Abkürzung meist doppelt soviel Zeit.

Ich befrage die Bevölkerung und wende ziemlich viel
Und komm' kurz vor Konzertbeginn noch unverhofft ans Ziel.
Natürlich kann jetzt keine Rede mehr von Abendessen sein,
ich pfeif' rasch noch ein Paar Würstchen an der Pommes-frites-Bude ein.

Man hat ein schönes Leben
und bleibt dabei nicht dumm,
braucht nirgendwo zu kleben,
denn man kommt ja viel rum.

Es gibt historische Hotels, in denen wohnt man wirklich gut,
da heißt es gleich: "In diesem Bett hat schon Napoleon geruht."
Ich will den Jungs diese schicksalshafte Nacht ja nicht mißgönn'n,
aber seit damals hätt' man wenigstens die Wäsche wechseln könn'n.

Im nächsten Gasthof riecht es wie in einem Raubtierhaus,
und im dritten schmeißt man mich von vornherein gleich wieder raus.
Ich geh' zweifelhaften Tips in Zukunft nicht mehr auf den Leim
Und miete gleich die Fürstensuite im Obdachlosenheim.

Das ist ein schönes Leben,
und man bleibt dabei nicht dumm,
braucht nirgends fest zu kleben,
denn man kommt ja viel rum.

Im Flugzeug nehm' ich gerne die Gitarre auf den Schoß,
der Mann am Schalter aber meint, die Kiste sei dafür zu groß.
Also muß sie in den Frachtraum zu dem übrigen Gepäck,
und als wir später landen, ist die Gitarre weg.

Man tröstet mich, das nächste Flugzeug würd' sie sicher bring'n,
doch wenn das ankommt, muß ich schon seit einer halben Stunde sing'n.
So entdeck' ich häufig meine alte Schwäche für die Bahn,
und wenn dann der Herr Schaffner kommt, seh' ich ihn neidisch an:

Der hat ein schönes Leben
und bleibt dabei nicht dumm,
braucht nirgends fest zu kleben,
denn er kommt ja viel rum.

Selbst ist der Mann

Wenn ich mich morgens in meinen vier Wänden umschau',
seh' ich, alles versinkt in schmucklosem Grau.
Die Bretter sind schief, und die Kabel hängen schlapp,
und auch die Tapeten geh'n an allen Ecken ab.

Die Wollmäuse tummeln sich auf dem Parkett,
so geht's nicht weiter, hier sieht's aus, wie bei Lehmanns unterm Bett.
Es muß Farbe ins Heim. Ich entscheide ich mich kühn
für schlichte Silberbronze und modisches Grün.

Ich gehe und kaufe Farbe und Pinsel im Nu,
eine Rolle Tapete und Nägel dazu.
Der Verkäufer fragt in leutseligem Ton:
"Ist das alles?" Ich sag: "Ja, 'n Hammer hab' ich schon."

Er guckt dabei so komisch, was hat der nur,
was soll beim Tapezieren schwierig sein? Ich hab' doch Abitur!
In ein. zwei Stunden sind die Dinger doch dran.
Do it yourself, - selbst ist der Mann.

Zu Hause stell ich fest, und das ärgert mich sehr:
Die Tapete ist zu lang, also nehm' ich sie quer.
Doch da ist sie zu schmal, und ich komm' zu dem Schluß,
daß ich mehrere Streifen untereinander nageln muß.

Das sieht nicht doll aus. Ich überlege, wie ich's schaff',
daß das ganze nicht so krumpelig wird sondern straff.
Da klingelt es, mein Vetter Gerd kommt an,
ein Mensch, der immer alles besser weiß und besser kann.

Er sieht meine schlabbrige Tapete und lacht.
und hätte natürlich alles ganz anders gemacht.
"Wie wär's denn mit Kleister?" fragt er schadenfroh.
Ich frag' zurück: "Wieso denn Kleister, der klebt ja so."

Er schlägt vor "Du holst jetzt mal 'n Kasten Bier
und reichlich Leim, den Rest überläßt Du mir."
Mit Gerd zu diskutieren hat überhaupt keinen Sinn,
also gebe ich nach, weil ich der Klügere bin.

Als ich dann bepackt zurückkomme, hat Gerd
den Mülleimer auf meinem Schreibtisch entleert.
Er füllt ihn mit Wasser, kippt den Kleister hinein
und saut damit die schöne Tapete ein.

Nägel find' ich viel hübscher. Gerd ruft aufgeregt:
"Jetzt werden erst mal ein paar Leitungen unter Putz gelegt.
Ich fang schon mal an und stemm' die Wand auf im Bad,
und Du gehst derweil ins Stromgeschäft und kaufst Draht."

Dann legt er einen glitschigen Tapetenschal
mit der Rutterseite aufs Bücherregal.
Nun ist alles verklebt, man kann nichts mehr drin lesen,
hab' ja gleich gesagt: Nageln wär' besser gewesen.

Ich geh' los, und als ich wiederkomm', ist alles überschwemmt,
Gerd hat aus Versehen ein Rohr aufgestemmt.
Er hält den Finger ins Loch und kommandiert in aller Ruh':
"Geh' mal runter in den Keller, dreh' den Haupthahn zu."

Ich tu's, worauf Gerd sofort den Rohrbruch vergißt
und nörgelt: "Guck mal, wie wackelig Dein Waschbecken ist."
"Find' ich nicht!", sag' ich, da zerrt er und ruckt an der Wand,
triumphiert: "Na siehste!", und hat das Ding in der Hand.

Nun bohrt er und dübelt und behauptet dann dreist,
das Waschbecken halte jetzt wie geschweißt.
Sofort gießt er Kleister hinein, weil er glaubt,
er hat unten den Abfluß wieder angeschraubt.

Hat er aber nicht, und so rieselt der Schleim
auf den Boden und bringt wieder Stimmung ins Heim.
Ich schabe und wische und denke verbissen:
"Nägel hätte man bloß wegfegen müssen."

Gerd entdeckt unterdes meine Farben und erklärt:
"Mensch, Junge, Du hast einen Geschmack wie ein Pferd.
Mit dem Grün streichst Du die Kellertür. da sieht man's nicht so,
und die Silberbronze schüttest Du am besten ins Klo."

Doch ich denke nicht daran und streich' aus Protest
meinen Schreibtisch mit dem Silber und trinke den Rest.
Als Gerd, der auf der Leiter steht, das sieht, macht er schlapp
und bricht im Runterfallen noch das Waschbecken ab.

Er jammert: "Bier her", doch der Kasten ist leer,
da macht er sich verzweifelt über die grüne Farbe her.
Die leere Büchse schmeißt er durchs Fenster und schreit:
"Feierabend, mir reicht 's für heut'."

Ich hab' mich noch mal in den vier Wänden umgeschaut
und bestürzt gedacht: Nun ist alles versaut.
Kein Wasser, keine Scheiben, kein leimfreies Buch,
das Beste ist, wenn ich 'ne neue Wohnung such'.

Es kann ruhig eine sein, in einem älteren Haus,
kleine Schönheitsreparaturen führ' ich gerne selber aus.
Und wenn es sein muß, fang' ich gleich morgen an,
Do it yourself, - selbst ist der Mann.

Angelika

Abendstille überall,
ferne singt die Nachtigall
Warum auch nicht.

Angelika,
hörst Du die Nachtigall? Sie singt so süß und strahlt nur Ruhe aus,
doch wenn Du singst, ach, das zieht mir glatt die Schuhe aus.
Angelika!

Angelika,
und manchmal balzt Du wie ein Auerhahn,
dann wandelt mich ein eigenart'ger Schauer an,
Angelika!

Du weißt schon, wie der Gimpel singt,
und wenn das Stück auch simpel klingt,
ahn' ich doch, was mir blüht
und kenn' das Ende vom Lied.

Angélique, Angélique, Angélique, mon amour,
Angélique, Angélique, Angelika, Angelika!

Angelika,
fang bitte nicht gleich wieder an mit Deinem Finkenschlag,
Du weißt, wie gern ich zwischendurch mal ein Stück Schinken mag,
Angelika!

Des Pudels Kern

Ich geh im Walde bisweilen so für mich hin,
nach schmackhaften Pilzen steht mir der Sinn.
Schon ihre seltsamen Namen faszinieren mich
so wie "Schlonz" oder "mulmiger Knöterich".

Dabei genieß' ich auch noch die Waldesruh.
Bei alledem lief mir jüngst ein Zwergpudel zu.
Ich muß gestehen obwohl das eher gegen mich spricht:
Kinder und Kleintiere liegen mir nicht.

Und dieser Pudel war wirklich lächerlich klein
"Hau ab!" rief ich, doch er wich mir nicht vom Bein.
Und weil ich ihn doch irgendwie witzig fand
Hab ich ihn feierlich "Tarzan" genannt.

Ich dachte: Heute Abend gibt's Pilzragout,
Vielleicht reißt mir der Pudel einen Hirsch dazu.
Schon vernahm ich ein gewisses Rascheln im Gras,
mutmaßte ein Wildbret und rief: "Tarzan, faß!"

Es war kein Hirsch es war ein Jäger im grünen Gewand,
an dem sich allerlei Blattwerk befand.
Sein Hut war merkwürdigerweise aus Stahl.
Bald kamen such seine Kollegen in stattlicher Zahl.

Immer mehr grüne Jungs brachen durch das Geäst
die sahen alle gleich aus, ich dachte, hier ist wohl ein Nest.
Sie waren schwer bewaffnet ,und ich hab' mich gefragt,
Seit wann man Hasen mit Maschinenpistolen jagt.

Dann kroch einer aus dem Dickicht heraus,
Der sah wie der Cberjäger aus.
Voller Würde, wie's einem Anführer frommt,
Ich rief: "Tarzan, Ast weg, der Förster kommt!"

Ich begrüßte ihn zünftig mit "Waidmannslust".
Doch er schrie: "Tun Sie nicht so als hab'n sie nicht gewußt
Daß hier Manöver ist. Also nennen Sie a) einen Grund
für 1hr Dasein und b) begründen Sie den Hund."

Herr Förster, ich versteh' sie, Sie tun ja such nur Ihre Pflicht.
Also a) ich suche Pilze, und b) ich kenne den Pudel nicht.

"Aha, kenn' sie nicht, ham Sie wohl vorher nie geseh'n,
die Masche kenn' wir. Alle Mann ins Glied, wir geh'n!"
"Welches Glied?" frage ich, doch er donnert nur barsch:
"Ich stell hier die Fragen. Also: Vorwärts, Marsch!"

Die Grünen stell'n sich wirklich auf in Reih' und Glied.
Ich frag' einen von ihnen als uns der Förster nicht sieht,
Was denn des Laub an ihren Klamotten soll.
Darauf antwortet er mir geheimnisvoll:

"Wenn wir so mit den Blättern im Unterholz steh'n
kann der Feind uns im Wald überhaupt nicht seh'n.
Und weil er uns alle für Büsche hält,
tappt er in die Falle, und schon ist er umstellt."

Ich lache herzlich, dann seh' ich am Wegesrand
ein paar Pilze und hab' sie schon fast in der Hand,
als mich eine Stimme laut "Vorsicht!" warnt:
"Das sind welche von uns, als Morcheln getarnt."

Wir marschieren weiter und kommen sehr schnell
zu einem großen Gebäude, wie es scheint ein Hotel,
denn die Angestellten in diesem Haus
seh'n wie frisch gebadete Liftboys aus.

Man bringt uns zu einem Herrn in schmucker Livree.
Ich such nach Trinkgeld weil ich denk das ist der Portier.
Der Förster zischt: "Sie spinnen wohl, das ist der Major!"
und stellt uns dem geschniegelten Herren vor:

"Streunender Pudel und verdächtige Person."
Der Major sagt scheidfreudlich: "Nimm Platz, mein Sohn."
Ich nehm' an daß er glaubt daß ich ihn jetzt Papi nenn',
frag' aber: "Hoppla Kumpel, seit wann duzen wir uns denn?"

Da raunzt er: "Auch noch frech werden, wie?
Also raus mit der Sprache, was ist mit dem Vieh?
Ihr schnüffelt hier rum, da ist doch was faul!"
Der Pudel knurrt und ich sag': "Tarzan, halt's Maul!"

Tarzan, des klingt wie ein Codewort, der Major hört so was gern.
Er triumphiert: "Ein feindlicher Agent, jawoll, das ist des Pudels Kern."

Er ruft sein Ministerium an, weil er denkt
er hat den Spionagering "Tarzan" gesprengt.
Und während der Major noch telefoniert,
wird der Pudel gefesselt und abgeführt.

Dann redet er wieder auf mich ein,
wer meine Hintermänner und Drahtzieher seien.
"Nenn' sie ein paar Namen, das ist doch nicht schwer."
Ich denk' "Nö" und sag ein paar Pilznamen her:

Nenn den ruppigen Stiesel, den scheuen Kalmück
den Nonnenschwengel, den sämigen Lück,
der schleimigen Widerling, und zum Schuß
die Stinkmorchel, Phallus Impudicus.

Der Major notiert sich die Namen und flucht
Weil er die Burschen vergeblich im Fahndungsbuch sucht.
Um Zeit zu gewinnen, nimmt er auch mich in Arrest.
Der Raum ist schön dunkel, und bald schlafe ich fest.

Mir träumt von einem Scharmützel im Wald,
von einer Schlacht gegen Pilze, es donnert und knallt.
Ich selbst bin der Feldherr und rufe im Traum:
"Seid nicht feige, Leute, laßt mich hinter'n Baum."

Dann wird' ich geweckt und zum Major geführt,
der hat unterdessen meinen Pudel dressiert:
Er macht Männchen, holt des Stöckchen und kuschelt,
kurzum, sein Charakter ist völlig verpfuscht.

"Ihr Hund", sagt der Major, "macht sich ganz gut."
"Tja", denk' ich, "hat schon Manieren wie ein Rekrut."
Er fährt fort: "Der Verdacht hat sich übrigens zerstreut.
Sie könn'n geh'n, junger Mann, hat mich sehr gefreut."

"Mich nicht", sag ich herzlich und ruf: "Tarzan, wir geh'n!",
doch ich seh' nur einen begossenen Pudel da steh'n,
der nicht mit mir gehen will, mir liegt auch nichts dran,
weil ich Hunde eigentlich sowieso nicht leiden kann.

Seit damals läßt der Wald mich kalt, ich sitz' lieber in der Diskothek,
ich ess' Pilze aus der Dose und geh' Zwergpudeln aus dem Weg.

Wo ist der Schnee vom vergangenen Jahr?

Am Kamin sitzt die greise Frau Gräfin und träumt
von verlorenen Gütern im großdeutschen Reich.
Was hat man ihr schon als Ersatz eingeräumt:
Ein paar lumpige Hektar im Lastenausgleich.

Nachdenklich lutscht sie an einem Bonbon
und denkt an die Worte des alten Villon:

Où sont les neiges d'antan?
Wo ist der Schnee vom vergangenen Jahr?
Où sont les neiges d'antan?
Où sont les neiges, les neiges d'antan?

Früher stand man noch nicht im Discount-Laden an.
Brötchen und Milch gab es täglich frei Haus.
Der Krämer, das war ein bescheidener Mann,
man bezahlte fast nichts und bekam noch was raus.

Das Dienstpersonal hat gekuscht und pariert,
ein Lehrling hat gelernt, ein Student hat studiert.

Où sont les neiges d'antan?
Wo ist der Schnee vom vergangenen Jahr?
Où sont les neiges d'antan?
Où sont les neiges, les neiges d'antan?

Früher wurde noch alles vernünftig gelenkt,
man ging seinen Weg, jeder kannte sein Ziel.
Früher, da hat man die Mörder gehenkt,
früher gab's Kavaliers, die hatten noch Stil.

Früher, da herrschten noch Sitte und Recht,
ein Herr war ein Herr, und ein Knecht war ein Knecht.

Où sont les neiges d'antan?
Wo ist der Schnee vom vergangenen Jahr?
Où sont les neiges d'antan?
Où sont les neiges, les neiges d'antan?

Früher hielt sich nicht das Ei für gescheiter
als die nützliche Henne, in der es gesteckt.
Früher war alles viel größer und breiter,
früher hat alles viel besser geschmeckt.

Dann sieht sie im Spiegel ihr schneeweißes Haar:
Sie ist auch nicht mehr das, was sie früher mal war.

Où sont les neiges d'antan?
Wo ist der Schnee vom vergangenen Jahr?
Où sont les neiges d'antan?
Où sont les neiges, les neiges d'antan?
Wo ist der Schnee vom vergangenen Jahr?

Das ist der Dank

Drüben, vor dem Altersheim, sitzt ein müder Greis.
Mürrisch lutscht er seinen Brei, der ist wie immer viel zu heiß.
Wenn ihm dann auch die halbe Ladung noch vom Löffel runterfällt,
denkt er an die Gemeinheit und den Undank in der Welt:
"Ich hab' mein ganzes Leben lang geschuftet Tag und Nacht,
hab' dabei immer nur an mich und nie an andere gedacht.
Und jetzt schiebt man mich aufs Abstellgleis, ich bin ja alt und krank,
und sitz' allein auf meiner Bank: Das ist der Dank!"

Borgen bringt bekanntlich Sorgen. Wiederkriegen noch viel mehr,
nun bei Geld ist mir das schnuppe nur am Auto häng' ich sehr.
Neulich rügte mich ein Freund, daß ich mich nicht so haben soll:
"Ich bring' die Karre schon zurück und tank' sogar auch wieder voll."
Nachts war er dann selber voll und fuhr beschwingt nach Haus.
und als es brenzlich wurde, stieg er sehr geschickt beim Fahren aus.
während das führerlose Wrack in einen Straßengraben sank.
allerdings mit vollem Tank: Das ist der Dank!

Mancher hat sein Leben lang nur Kummer und Verdruß.
Eines Tages ruft er: "Sense! jetzt ersäuf' ich mich im Fluß."
Ein edler Retter springt ihm nach, obwohl's vor Frost und Kälte klirrt.
Auch der Selbstmord ist ein Laster, wenn er zur Gewohnheit wird.
Der andre ist schon längst am Strand, wo er sich trockenreiben läßt.
Dann geht er heim und gibt ein riesengroßes Auferstehungsfest.
und alles ruft: "Er lebe hoch!" Und man vergißt im Überschwang
den Retter, der im Fluß ertrank: Das ist der Dank!

Schon der Säugling wird ermahnt: "Mein Kind. nicht immer lacht das Glück.
Denk' auch an die schlechten Zeiten, leg dir was zurück."
So entsteht ein Mensch, der maßhält, und der stets den Pfennig ehrt,
doch wird der Notgroschen gebraucht. ist er schon beinah nichts mehr wert.
Wenn man gespart hat und gehortet, von der Wiege bis zum Sarg,
dann fehlen eines Tages neunundneunzig Pfennig an der Mark.
Und wenn man Pech hat, kracht am Ende noch die Bank,
und man ist wieder völlig blank: Das ist der Dank!

Auch der friedfertigste Mensch, der ist am Morgen leicht verstimmt,
wenn einer kommt und ihm die Butter von den Frühstücksbrötchen nimmt
und dabei lässig sagt: "Zu fette Kost verweichlicht und macht krank.
Trocken Brot hält frisch und schlank": Das ist der Dank!

Sing' uns einen schönen und melodischen Gesang,
aber mach' ihn nicht zu lang. Das ist der Dank!

Get Your Feet Back On The Ground

Ein Mensch, der immerfort nach Ruhm und Ehre strebt
und dabei ein paar Fußbreit überm Boden schwebt,
das war Kurt, der Mann, der aus dem Zirkus kam,
und der daselbst dann auch ein schlimmes Ende nahm.

Er übte tausendmal den Salto am Trapez
und fiel genauso oft haarscharf neben das Netz.
Alle rieten ihm: "Kurt, werd' doch lieber Clown.
Oh boy, you'd better get your feet back on the ground!"

Um was zu tun, das den Kollegen imponiert,
hat Kurt nun Bücher mit Artistentricks studiert.
Und eine Nummer, die beeindruckte ihn tief,
wo einer trock'nen Fußes übers Wasser lief.

Kurt sprach: "Das mach' ich, ich probier' es jedenfalls."
Doch bald stand ihm schon das Wasser bis zum Hals.
Und aus den Wolken lachte jemand gutgelaunt:
"Oh boy, you'd better get your feet back on the ground!"

Aus einem Handbuch der Magie erfuhr er dann,
wie man Menschen von der Bühne zaubern kann.
Drauf lud er unbescholt'ne Rentnerinnen ein
Und sprach: "Heh, Mäuschen, willst Du nicht mein Partner sein?"

Diesmal gelang der Trick, die Partnerin verschwand,
es war nur peinlich, daß man sie nie wiederfand.
Ihn ruinierte der Verschleiß an alten Frau'n.
Oh boy, you'd better get your feet back on the ground.

Nun dachte Kurt: "Ich komme ganz bestimmt ans Ziel,
wenn ich die lebende Kanonenkugel spiel."
Natürlich hat er auch noch dieses Ding verpatzt.
Beim ersten Schuß ist die Haubitze schon geplatzt.

Weil sonst nichts übrig blieb, trat er zum Zeitvertreib
am Abend auf als Dame ohne Unterleib.
Doch schien das Publikum den Schwindel zu durchschau'n.
Es schrie: "You'd better get your feet back on the ground!"

Als der Dompteur dann mal an starkem Durchfall litt,
sprach Kurt: "Ich mach' die Raubtiernummer für Dich mit.
Die Löwen kennen mich, ich hab' sie oft verwöhnt,
sie manikürt und ihre Mähne frisch gefönt.

Kein Tier vergreift sich an dem Menschen, der es pflegt."
Die Theorie wurde dann leider widerlegt.
Die Löwen schmatzten leise beim Verdau'n:
"Oh boy, you'll never get your feet back on the ground!"

Spiel nicht mit mir

Die Liebe ist kein Spiel,
und die, die's nicht wissen,
die müssen's halt lernen.
So war es auch bei Bernd und Ruth.
Bernd wollte absolut immer nur spielen.
Aber Ruth sagte: "Nein, nein,
und abermals nein!"

Spiel nicht mit mir,
das verbiete ich Dir,
ich bin zu schade dazu.
Es wird Zeit, daß Du lernst,
manchmal wird es auch ernst:
I donna wanna play with you!"

Mit Bernd und mit Ruth
lief alles ganz gut,
sie gingen zusammen zur Schule, als die Sache begann.
Es gab nur einen Fehler:
Bernd war noch Pennäler,
und Ruth gehörte längst dem Lehrkörper an.
Und das ist tabu,
und es kommt noch was hinzu,
was die Sache auch nicht eben einfacher macht:
Sie war schon seit Jahren
in der Liebe erfahren,
aber er war erst acht.

Beim ersten Rendezvous,
da spielten sie 'Blindekuh',
und dann am zweiten Tag,
trug sie ihn Huckepack.
Er rief: "So kann's weiter geh'n,
die Liebe ist wunderschön!
Beim nächsten Mal bringe ich Schippe und Eimer
und Buddelförmchen mit."
Da rief sie:

"Spiel nicht mit mir,
das verbiete ich Dir,
ich bin zu schade dazu!
Es wird Zeit, daß Du lernst,
manchmal wird es auch ernst:
I donna wanna play with you."

Ruth hielt sich seither
an keine Lehrpläne mehr,
nahm sogar eine Dienstaufsichtsbeschwerde in Kauf.
Rechnen, Lesen und Schreiben
mußten strikt unterbleiben,
sie klärte nur noch konsequent im Unterricht auf.
Dann sagte sie: "Bernd,
zeig, was hast Du gelernt?
Komm heut' Abend zu mir, jeder Griff ist erlaubt."
Doch er hat unterdessen
wieder alles vergessen
und nur noch fester an den Storch geglaubt.

Sie machten sich auf den Weg
zum Tanz in der Diskothek.
Und sie bat: "Sei so gut,
und nenn mich nicht Tante Ruth!"
Dann, beim heißesten Rock,
erlitt sie fast einen Schock,
denn er sang: "Ringel-Ringel-Reihe,
wir sind der Kinder dreie."
Da schrie sie:

"Spiel nicht mit mir,
das verbiete ich Dir,
ich bin zu schade dazu!
Es wird Zeit, daß Du lernst,
manchmal wird es auch ernst:
I donna wanna play with you."

Enttäuscht und voll Wut
Hat die verbitterte Ruth
Den Oberstudiendirektor erhört.
Er kam zu ihr und trug
einen Matrosenanzug,
weil sie es so gewöhnt war, doch sie wurden gestört.
Da stand Bernd in der Tür,
er sprach: "Die Frau gehört mir!" -
hielt den Gegner mit der Wasserpistole in Schach,
zerrte Ruth auf sein Dreirad
und zwang sie zur Heirat.
Sie stöhnte: "Jetzt ist endlich doch der Mann im Kind erwacht!"

"Komm, wir beide geh'n aufs Standesamt!",
schwärmte sie vor Glück.
"Ich kleide Dich in Seide und Samt!",
schwärmte er zurück.
"Dann sind wir Frau und Mann,
dann fängt das Leben erst an,
und dann manchen wir in der Hochzeitsnacht
eine unwahrscheinliche Kissenschlacht!"

Da rief sie: "Nein, nein, nein, so darf es nicht sein.
Adieu mein Schatz, ich gebe Dich frei.
Bei mir hast DU verspielt,
jetzt weißt Du, wie man sich fühlt,
wenn man sagen muß:
My darling, good bye!"

Die ungemaine Prominenz

Neulich lud man mich ein zu einem Gartenfest,
so was find' ich allgemein eher fad'.
Doch dies hier schien höchst exklusiv zu sein,
weil man höflichst um Antwort bat.
Ich rief irgendwo an, und man verband mich sofort
mit einem Herrn vom Protokoll,
und ich fragte ihn, wer denn sonst noch kommt
und ob ich Bier mitbringen soll.

Er meinte pikiert, dies sei ein Empfang,
und man reiche Gebäck und Sekt.
Er wies mich auch auf die erwünschte Garderobe hin:
Sommerlich, aber korrekt.
Ich weiß nicht genau, was man darunter versteht,
weiß bloß, wer mich im hellen Anzug trifft,
hält mich bestenfalls für einen Gigolo,
oder den Zuhälter vom Damenstift.

So wählte ich Shorts. Das Fest war doch nicht so exklusiv,
das sah ich auf den ersten Blick.
Der Kreis der geladenen Gäste belief sich
auf zwei- bis dreitausend Stück.

Der Garten sah aus wie ein Rummelplatz
mit Bierzelt und Wurstbraterei,
und als Stimmungskanonen war'n ganz unauffällig
die Verfassungsschützer dabei.
Man erkannte sie leicht, weil sie die einzigen war'n,
deren Gesicht nicht gleich jeder erkennt,
denn die ander'n Gäste auf der Party
war'n alle ungemain prominent.

Die Stars von Film, Funk und Fernseh'n sind
von Autogrammjägern ständig bedrängt.
Sie tun so, als wär' ihnen das lästig
doch wenn keiner kommt, sind sie tödlich gekränkt.
Ich hasse diese Art von Personenkult,
hab' ihn schon lange gründlich satt.
Hinzu kommt, daß niemand auf dem ganzen Fest
mich um meine Unterschrift bat.

Im Gefolge eines Filmproduzenten
suchen Nachwuchssternchen ihr Heil.
Er dreht einen neuen "Schulmädchen-Report".
Es ist der sechsundachtzigste Teil.
Ein Minister erscheint, von zwei Gorillas gesäumt,
die Fotografen knipsen wie wild.
So ein Gehabe find' ich widerlich.
von mir schoß übrigens niemand ein Bild.

Und dann wird interviewt:
"Ich dreh' grad meine zweite Personality-Show",
"Ich leite einen Kongreß."
Man lügt den Journalisten die Hucke voll,
und das nennt man dann: Meet the Press.

Jeder Tölpel erklärt sich zum Frauenheld,
jeder Bastler zum Ingenieur.
Jeder Kleinaktionär sitzt im Aufsichtsrat,
jeder Schmalfilmer ist Regisseur.
Die meisten geben demnächst ihre Memoiren heraus,
es fehlt nur noch ein Interessent.
Doch bald werden die Leute danach Schlange steh'n:
Man ist ja ungemein prominent.

Und nun kommt der gemütliche Teil.
Der Kapellmeister bittet ein paar Schlagerstars
charmant auf die Bühne hinauf.
Sie singen ihre Hits, ich würd' das nie tun,
doch mich fordert ja auch keiner auf.
Auf der Tanzfläche schwingt eine Primaballerina
graziös ihr ältliches Bein.
Sie tanzt den phantastischen Pas de Calais
aus Tschaikowskys "Sterbenden Schwein".

Ein Fußballstar, der im Dreß erschien,
damit man ihn an seiner Nummer erkennt,
ist so überwältigt, daß er spontan
auf die Ballerina zu rennt.
Er zwingt sie, mit ihm das Trikot zu tauschen,
und als alles betreten schweigt,
kriegt er von einem Herrn vom Verfassungsschutz
die gelbe Karte gezeigt.

Die Stimmung flaut ab. der Abend wird kühl,
und der Sekt schmeckt allmählich schal,
und mehr oder weniger überzeugt sagt man:
Tschüs bis zum nächsten Mal.

Der Herr vom Protokoll wünscht auch mir "Gute Nacht",
für ihn eine peinliche Pflicht.
Er lächelt gequält und reicht mir die Hand,
doch ich wink' ab und nehme sie nicht.
Ich hefte ihm nur fünf Mark ans Revers
für den Sekt. damit sind wir quitt,
und such' ein Fest, das eine Nummer kleiner ist,
und bring' dafür mein Bier selber mit.

Wer nimmt denn da den Mund so voll?

Wenn der Volksmund seinen Löffel in die Binsenweisheit stippt,
dann erfahren wir, daß man das Kind nicht mit dem Bad auskippt.
Andererseits sieht man in den Gruben niemals die, die sie gegraben haben.
Wer nimmt denn da den Mund so voll?

Steter Tropfen höhlt den Stein, was lange währt, wird gut,
und ehrlich währt am längsten,
doch verlier nicht gleich den Mut:
Wer stetig düngt mit eig'nem Mist,
bei dem kann auch das Unrecht gut gedeih'n.
Wer nimmt denn da den Mund so voll?
Man fragt sich, ob man dem noch jemals Glauben schenken soll.

In den Mühlen Gottes legt man Feierschichten ein.
Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, es darf nur nicht grad' Flaute sein.
Die blinden Hühner, die mit ihren Körnern ansteh'n, glauben fest,
daß der Herr auch bald für sie mal einen Südwind streichen läßt.
Wer im Trüben fischt, der zieht die dicksten Karpfen aus dem Bach,
schießt mit Kanonen nach dem Spatz und trifft die Tauben auf dem Dach.
Wer zuletzt lacht und an sich denkt, der ist auch ein braver Mann,
denn erweiß, wie man aus Mücken Elefanten machen kann.

Wer ein Brett vorm Kopf hat und den Wald vor Bäumen nicht mehr sieht,
ist bei genügend heißem Eisen doch des eignen Glückes Schmied.
Und der frühe Vogel zieht den Wurm,
doch beide steckt die Katze in den Sack.
Wer nimmt denn da den Mund so voll?

Wer lang genug im Glashaus sitzt, denkt: Scherben bringen Glück,
denn die, die Steine schmeißen, zieh'n ja ohnehin am gleichen Strick,
doch wenn alle Stricke reißen, dann geht auch so manche Perle vor die Sau.
Wer nimmt denn da den Mund so voll?
Man fragt sich, ob man dem noch jemals Glauben schenken soll.

n ʼAbend (live) (1975)

Doppel-LP

Ansage - 0:35
Fishy Blues - 2:09
Ansage - 0:40
Eins nach dem andern - 2:53
Ansage - 1:04
Büffel im Heim - 4:07
Ansage - 0:55
Nichts wie Ärger - 2:25
Ansage - 0:58
Schwoches geh'n mal auswärts essen - 2:09
Ansage - 1:12
Plastic Joe - 2:59
Ansage - 0:26
I'm a lonesome rider - 4:31
Ansage - 0:13
He was a lazy man - 3:21
Ansage - 0:27
Nachmittags an der Havel - 3:47
Ansage - 0:12
Spiel nicht mit mir - 3:30
Ansage - 0:33
Selbst ist der Mann - 4:14
Ansage - 0:27
Abend in der Heide - 2:35
Ansage - 1:09
Der kleine Mann von der Straße - 4:42
Ansage - 1:56
Reise an die Fruntz, Teil B: Kirchweih - 3:32
Ansage - 0:44
Die ungemene Prominenz - 4:00
Ansage - 0:37
Des Pudels Kern - 5:34
Ansage - 0:16
Concerto grosso - 3:14
Ansage - 1:06
Süße Träume - 5:37
Ansage - 0:12
Am liebsten wär' ich tot - 3:16
Ansage - 0:20
Goldener Herbst - 2:19
Ansage - 0:36
Das macht mein athletischer Körperbau - 3:22

Der Nächste bitte (1977)

LP

Aufforderung zum TÜV - 3:17
Ein Lied für die Beknackten - 3:18
Oma bella Roma - 4:37
Man darf das alles nicht so verbissen seh'n - 3:31
Hunger ist der beste Koch - 3:15
Schlafe! - 3:26
Der Nächste bitte - 4:13
So jung kommen wir nie mehr zusammen - 4:07
Frau Lange - 3:35
Alles ist hin - 4:38
Die totale Show - 4:10

Aufforderung zum TÜV

An meinem Scheibenwischer klemmte mal ein Brief,
darin lud man mich höflich ein,
mein Auto umgehend vorzuführen beim technischen
Überwachungsverein.

Und um der Volksweisheit Rechnung zu tragen,
daß guter Rat teuer sei,
fügte man der Einladung noch eine bereits
ausgefüllte Zahlkarte bei.

Ich will hier nicht für meinen Wagen werben,
wie das doch immer Ärger nach sich zieht,
doch ich kann andeuten, daß er einem heimischen Schwimmvogel
nicht unähnlich sieht.

Diese Type ist beim TÜV so gut wie chancenlos,
doch mancher hat schon unter der Hand,
seine Karre durchgeschleust, indem er einen
50-Mark Schein an den Auspuff band.

Ich denke: "Fähr'ste mal gleich hin.", schlag' die Tür zu,
da fällt vorne links der Kotflügel ab,
das ist ärgerlich weil ich grad' letzte Woche
schon den rechten verloren hab.

Damit der Prüfer sich nicht gleich von solchen Äußerlichkeiten
beeinflussen läßt,
hefte ich das Ding ganz unauffällig
mit ein paar Streifen Lassoband fest.

Von einem Mann im weißen Kittel wird der Wagen
so geschickt auf den Prüfstand gelenkt,
daß das rechte Vorderrad graziös und voller Anmut
in die Grube hängt.

Der Mann steigt aus und fragt mürrisch,
was es denn da eben zu lachen gab,
in dem Moment fällt mir ein, daß ich den 50-Mark Schein
leider doch vergessen hab.

Nun mäkelt er an allem 'rum und macht
Kreuzchen auf seinem Prüfungsbericht,
es fängt schon damit an, daß der Verbandskasten
irgendeiner Norm nicht entspricht.

"Da hab ich gar nichts mit zu tun", entgegne ich
heiter und unbesorgt,
"den hab ich mir sowieso bloß für den heutigen Termin
von meinem Tankwart geborgt."

An den Sicherheitsgurten, nörgelt er weiter,
sei ja gar kein Verschuß,
ich erklär' ihm, daß man einfach die beiden losen Enden
zusammenknoten muss.

Das Abblendlicht geht nicht, und ich sag ihm:
"Das ist auch kein Malheur",
"ich bin von hause aus Nachtblind und fahr' bei Dunkelheit
ohnehin nach Gehör."

Als er das Auto dann von unten angeguckt hat,
macht er ein betrübttes Gesicht,
Er sieht bloß Pappe statt des Bodenblechs, ich tröste ihn:
"Na, wenigstens rostet die nicht."

Um mir 'ne Chance zu geben, fragt er ob wenigstens
die heizbare Heckscheibe geht,
ich sag: "Na klar, jedenfalls wird der entsprechende Schalter
immer heiß wenn man ihn dreht."

Schließlich nuschelt er noch, die Hinterräder
hätten gar kein Reifenprofil mehr,
Ich ruf verärgert : "Hör'n Sie mal junger Mann,
Ihr Profil gibt ja nun auch nicht viel her!"

Dann wird mein Auto auf den Hof geschoben,
und man schickt mich zu Fuß nach Haus,
Also demnächst wähl' ich mir meine Einladungen
aber etwas kritischer aus.

Ein Lied für die Beknackten

Man liest in Büchern und in Akten
von Gerüchten und von Fakten
über Dichter und Denker,
über Richter und Henker,
doch keiner spricht von den Beknackten.

Da ist zum Beispiel Anneliese,
keine ist so beknackt wie diese.
Sie lebt auf dem Dorf
und ernährt sich von Torf,
weil sie glaubt, sie sei 'ne Wiese.

Jeder wird von ihr gebeten:
"Den Rasen bitte nicht betreten!"
Nur ihren Mann,
den läßt sie ran,
aber bloß, um sie zu jäten.

Ein Angler, ein gewisser Schröder,
nahm immer Gurken mit als Köder.
Da schrie der Hecht im Fluß:
"Ich glaub', mich streift ein Bus,
die Leute werden auch immer blöder!"

Nun schien Schröder was zu ahnen
und begann, neue Tricks zu planen,
denn so, wie's ihm schien,
war'n die Gurken zu grün.
So probiert' er's mit Bananen.

Man sah es schon von ferne,
die Fische bissen jetzt recht gerne.
Da rief sogar der Hecht:
"Im Prinzip nicht schlecht,
doch demnächst bitte ohne Kerne!"

Eine Musikpädagogin,
auf die Männer alle flogen,
die hatte nur Spaß
an dem Kontrabaß,
denn er strich so einen kühnen Bogen.

Doch sie wollt' nicht ihn nur lieben
sondern hat sich rumgetrieben
und ist eine Nacht
bis morgens um acht
bei einem Dudelsack geblieben.

Sie kam zurück und rief nur "Hello!"
Ihr Baß war rasend wie Othello,
doch mit der Zeit
schlug sie ihn breit.
Jetzt erwartet sie ein Cello.

Ein Bulle auf der Insel Elba
erzielt im Jahr bloß zwei Kälber.
Der Bauer sprach schlicht:
"Dazu brauch' ich Dich nicht.
Im Jahr zwei Kälber
schaff' ich selber!"

Um ihn zu ärgern, sprach der Bauer:
"Wenn ich Dich anseh' auf die Dauer,
denk' ich sehr intensiv
an Corned-beef."
Da war der Bulle aber sauer.

Er jagt den Bauern durch die Straßen
und trietzt ihn über alle Maßen.
Dann serviert er ihn nett
als Bauernomelett.
Mit Bullen ist halt nicht zu spaßen.

Es prahlt ein Kicker, hart wie 'ne Zeder
"Wenn ich wollte, könnt' ich mit jeder!
Bin ich erst mal am Ball,
schrei'n die Frau'n überall:
Mein lieber Schwan, nimm mich als Leda.

Ich brauch' wohl nicht erst zu betonen,
daß sie sich bei mir nicht schonen.
Bei meinen steilen Flanken
kommen alle ins Wanken,
auch in Abseitspositionen.

Ich warf mal eine auf die Matte,
die vorher einen Torwart hatte.
Die zwang mich in die Knie,
denn ins Netz schoß sie nie,
sie traf immer bloß die Latte."

In unserm Rathaus wird beteuert:
"Wer beknackt ist, wird gefeuert!"
"Wir sind nicht beknackt",
schrie'n die Beamten im Takt,
"Wir sind einfach bloß bescheuert!"

Sie erklommen froh und heiter
wie zum Beweis die Feuerleiter.
Hoch droben auf dem Dach,
da riefen sie: "Hach!
Hier geht's ja plötzlich nicht mehr weiter?!"

Oma bella Roma

Weil meine Frau 'ne Schwäche für die Antike hat
wollt' sie gerne mal nach Rom, in die ewige Stadt.
Unser Reisebüro hatte auch gleich 'nen heißen Tip:
den sogenannten "kulturellen Städtetrip".

Als wir zum Treffpunkt kamen, so ziemlich zuletzt,
war der sogenannte Luxusbus schon voll besetzt.
Wir machten anstandshalber erst ein Viertelstündchen Rabatz
und nahmen friedlich dann in der Toilette Platz.

Die Fahrt war lang, wir kamen nachts in Rom an,
wo dann sofort das sogenannte Programm begann:
typisch römische Nudeln im Folklore Restaurant
wozu ein typischer römischer Gondoliere sang.

Ich sage nichts dazu, weil ich nicht streiten will,
stopf' mir Nudeln in die Ohren und verhalte mich still,
und nehm' sie vorsichtshalber erst im Bus wieder raus
auf der Fahrt ins Gästehaus.

Da schreit der Reiseleiter: "Jungs, umsonst hatt' ich nicht
bei Stradivari und Frascati Mandolinunterricht!"
Und da der Deutsche ja im Ausland als gesellig gilt,
nimmt er die Klampfe, reißt die Fenster auf und brüllt:

"Wenn die Bouzouki weint am Lago Maggiore
oh ma bella Roma! oh mio amore..." - Jawoll!

Er riet dem Fahrer noch, die Räder lieber abzubauen,
weil Italiener ja bekanntlich nachts die Reifen klau'n.
Der Fahrer, auch schon leicht besäuselt, sagte: "Wat soll sein?!?
Auf diese abgefah'nen Dinger fällt doch kein Mensch rein!"

Ich sag ja auch immer "Vorurteile haben keinen Zweck";
die Reifen war'n noch morgens da, nur der Rest war weg!
Unser Reiseleiter platzte in den Frühstückstee
und grüßte typisch italienisch mit "Olé!"

Auf diese Weise kamen wir dann in den Genuß
Einer Stadtrundfahrt im Linienbus.
Doch es gab nichts zu seh'n, nur Geröll und Schutt,
wo wir auch hinkamen: Alles kaputt.

Ich sag', "sieht ja aus, wie bei uns, kurz nach'm Krieg!",
und meine Frau meint, das Kaputte, g'rade das sei ja Antik.
"Die spinnen, die Römer...", dachte ich bloß
und der Reiseleiter legte wieder los:

"Wenn die Bouzouki weint. - Jawoll!

Während ich mißvergnügt an meinen Nägeln biß,
dacht' ich: "Hoffentlich kommt jetzt bald die Akropolis."
Da kam links ein schmucker Bau aus Beton und Glas
und ich frage den Reiseleiter "Ist Sie das?"

Doch der hört gar nicht richtig zu, der Typ ist wirklich doof,
meint nur zerstreut: "Dort links ist übrigens der Hauptbahnhof."
Also ich find' ihn schön, und find' auch schön, daß diese Stadt
für jeden Geschmack etwas zu bieten hat...

Eine andere Merkwürdigkeit von Rom
ist ja nun der so genannte Petersdom.
Als wir reinkamen, war g'rad' 'ne Life-Show im Gang
'ne Art Trachtengruppe mit Gesang.

Unser Reiseleiter, den scheinbar der Teufel ritt,
hielt nicht mal hier sein Maul, er sang und turnte sogar mit.
Trotzdem kam keine richtige Stimmung auf im Haus.
Es gab kaum Pfiffe, doch auch wenig Applaus...

Wir gingen weiter, denn gleich nebenan
befindet sich der sogenannte Vatikan.
Das ist 'ne Jet-Set-Villa mit 'nem Swimmingpool
und dem sogenannten "heiligen Stuhl".

"Wenn die Bouzouki weint..." - mmh - Jawoll!

Ich ging zur Pforte, wo ein sogenannter Schweizer stand,
den erkennt man am Geruch und an den Löchern im Gewand,
ich rief: "Grüezi Uri!" und fragte ihn dann,
"ob ich den Chef von dem Betrieb mal sprechen kann?"

"Nee", sagt er, "der ist hart im Training zur Zeit:
Muhammed Ali sucht 'n Gegner für sein'n allerletzten Fight."
ich sag': "Aha! Naja, so was dacht' ich mir schon"
und ob denn sonst jemand da ist, vielleicht sein Sohn?

Doch er antwortet nicht und guckt bloß dumm
und ich schau mich noch ein bißchen im Garten um.
Man wohnt nicht schlecht hier, wär vielleicht 'n Job für mich,
allerdings: Boxen kann ich nicht.

Da ruft der Reiseleiter: "Herrschaften, es ist soweit!
Unser Bus ist wieder da und es wird allerhöchste Zeit!"
Jeder kriegt seinen alten Platz, da war'n wir aber froh
und wir sangen auf dem sogenannten Klo:

"Wenn die Bouzouki weint am Lago Maggiore
oh insalata Capriciosa! oh mio amore" - Jawoll!

Man darf das alles nicht so verbissen seh'n

Wenn Dir am Stammtisch einer klagt: "Mensch, was mach ich bloß?
Meine Familie ist zerrüttet, ich bin arbeitslos.
Meine Frau ist stinksauer und verachtet mich
und sagt: "Wenn das nicht anders wird geht sie auf den Str...
ümpfen zum Arbeitsamt und zeigt denen mal wie dreckig es uns geht."
Unser Opa liegt schon lange auf der faulen Haut
und lebt von dem was die Oma im Discountladen klaut.
Auch mein Sohn ist ein Versager und geht jetzt zur Polizei,
und wirbt in seiner Freizeit für die vierte Partei."
Dann sag dem Manne: "Kopf hoch! Es wird schon geh'n
Du darfst das alles nicht so verbissen seh'n."

Wenn Dich der Lehrer in der Schule mal zur Rechenschaft zieht,
weil er gewisse dumme Scherze gar nicht gerne sieht:
Du hast im Lehrerzimmer einmal einen Käse versteckt,
und den hat man erst nach sechs Wochen entdeckt.
Hast deiner Lehrerin nicht nur ins Dekolleté geguckt,
sondern danach sogar noch angewidert ausgespuckt.
Und als der Rektor mal zerstreut durch eine Scheibe lief,
warst Du es nicht, der da "Zugabe!" rief?
Dann sag ehrlich: "Das war ich, ich muß es gesteh'n,
doch sie dürfen das nicht so verbissen seh'n."

Gehst Du nachts allein spazieren mal im dunklen Park,
und Du bist nicht eben mutig, auch nicht bärenstark,
und wirst dann von einer lockeren Gruppe umringt,
die Fahrradketten und Drahtbürsten schwingt,
dann tu unbefangen, pfeif Dir eins und sag nicht "Muh",
und kommt dann vielleicht einer direkt auf Dich zu,
der die ander'n noch um Haupteslänge überragt
und der Dich aufmunternd "Is Was?" fragt,
dann kneif Dich, wach auf, und sollte das nicht geh'n,
versuch alles nicht so verbissen zu seh'n.

Und kommst Du eines Tages mal ins Krankenhaus,
weil es heißt, Dein Blinddarm müsse dringend raus,
und Du erwachst aus der Narkose und fängst an zu schrei'n:
"He! Herr Doktor, wo ist denn mein linkes Bein?!"
Dann ruft der Arzt vielleicht verdutzt: "Ja, wo isses denn?!"
Da hätten Sie ja auch ein bißchen mehr drauf achten könn'n!
Nun jammern Sie nicht, das Bein ist hin!
Dafür haben Sie ja noch Ihren Blinddarm drin.
Wir versuchen das Ding wieder anzunäh'n,
Sie dürfen das nicht so verbissen seh'n.

Sagt Deine Frau mal zu Dir: "Liebling, wir können uns freu'n.
Ich krieg schon wieder ein Kind, jetzt sind es neun.
Daß wir ein fruchtbares Paar sind, das wissen wir nun,
vielleicht sollten wir jetzt mal was dagegen tun?"
Dann sag ihr verständnisvoll: "Lieber Schatz.
In unserer Einraumwohnung ist doch massig Platz!
Laß doch den Dingen den naturgegebenen Lauf,
irgendwann hört's ja schließlich von selber auf.
Wo neun Mäuler satt werden, reicht's auch für zehn.
Man darf das alles nicht so verbissen seh'n."

Wenn Dir am Stammtisch einer sagt: "Mensch weißt du was:
Im Grunde sitzen wir doch alle auf 'nem Pulverfaß.
und ein paar einfache Leute, wie ich und Du,
die haben die passenden Luntten dazu.
Dann sag ihm: "Ach, verrecken mußst Du sowieso!
Was wär' das Leben ohne ein gewisses Risiko?
Es kann noch lange dauern bis es schließlich knallt,
und wer auf Pulver sitzt, dem wird niemals der Hintern kalt.
Und fliegt alles in die Luft mit lautem Gedröhn:
Man darf das alles nicht so verbissen seh'n."

Hunger ist der beste Koch

Die Leser aller renommierten Illustrierten haben es bislang immer sehr geschätzt,
wenn ein engagierter Schriftsteller sich dort mit deutschen Küche kritisch auseinandersetzt.
Auch Vertreter, Schauspieler, Abgeordnete, kurz: Jeder Faulpelz, der viel reist,
spricht noch lieber als vom Wetter von Kneipen, wo man irre gut speist.

Kennen Sie denn den Franzosen an der Bundesstraße vier,
wo die Schnecken so schön ölig sind und lauwarm wie das Bier?
Und 'nen kleinen Italiener hab' ich in Neu-Ulm ent- deckt,
wo die Pizza noch so richtig nett apart nach Pappe schmeckt.

Im "Müden Hirsch" in Zwiesel ißt man Wild bis Ende Mai,
und wer Glück hat, findet manchmal auch ein Stückchen vom Geweih.
In Köln, der Grieche packt auf jeden Gang zwei Schichten Zwiebeln drauf.
Hier macht der Wirt zum Nachtisch selbst die Fenster auf.

Kenn'n Sie in Bonn das kleine Weinhaus, wo die Prominenten tafeln,
üppig zechen und besorgt von den stabilen Renten schwafeln.
Ja, man muß schon tüchtig spachteln, wenn man schafft von früh bis spät,
und Diäten klingen nur durch Zufall ähnlich wie Diät.

Jedes Haus hat sein Spezialgericht, das ist sein größter Jux:
'Säuerleber in Aspik' oder auch 'Gegrillten Fuchs'.
Hübsch garniert mit sauren Trauben wird er im eig'nen Fell serviert
und am Tisch dann mit Maschinenöl flambiert.

Und im Lokal 'Zum toten Pferd'
steht Hubert Hunger hinterm Herd,
und alle finden seine Küche bärenstark.
Jeder Schlemmer weiß es doch:
Hunger ist der beste Koch.
Doch er selber ißt nur Knäckebrot mit Quark.

Beim Hors d'oeuvre schon erweist sich meist der feine Mann von Welt,
wenn er lässig zur Languste Knödel und Pommes Frites bestellt.
Ein guter Kellner wittert gleich die Richtung des Geschmacks
und gibt reichlich Schokoladensauce auf den Räucherlachs.

Manche Köstlichkeit erfordert auch die rechte Jahreszeit:
Blüh'n die Ravioli im August, dann ist der Spargel auch nicht weit!
Wild genießt man in der Schonzeit, wenn man weiß: Hier jagt der Chef,
und Austern gibt's nur in den Monaten mit 'f'.

Fürs Dessert wird schon seit Wochen hier der Käse gut gepflegt,
bis er so streng riecht, daß im ganzen Haus das Fenster- glas beschlägt.
Es gilt als fein, wenn man von allem etwas übrig läßt,
und je besser die Manieren, desto größer ist der Rest.

Nur für Kinder gilt das nicht, weil schon seit je die Sage geht,
daß eine Verfilzung zwischen ihrem Teller und dem Wetter von morgen besteht.
Der Löffel geht so lang zum Mund, bis dieser schließlich bricht,
und dann fällt manchem das Kotelett aus dem Gesicht.

Und im Lokal 'Zum toten Pferd'
steht Hubert Hunger hinterm Herd.
"Wir haben Hunger!", ruft man "und mehr woll'n wir nicht."
Und macht Hubert einmal schlapp
und gibt seinen Löffel ab,
dann kocht er höh'ren Ort's das jüngste Gericht.

Gesegnete Mahlzeit!

Schlafe!

Was kam uns denn da in die Stube geschneit
und macht sich von Tag zu Tag mehr darin breit?
Ein lärmendes, sperriges Haushaltsgerät,
das bedient werden will von frühmorgens bis spät.
Nun ist es in reinliche Tücher gehüllt,
und seine Windel ist köstlich gefüllt.

Schlafe mein Baby, bist noch so dumm,
liegst in der Scheiße und weißt nicht warum.

Wir hegen und warten und wiegen dich fein,
wie wirst du uns später gewogen sein?
Zwar bist du ein Mädchen, doch gräme dich nicht,
daß Söhne beliebter sind, ist ein Gerücht.
Die Jungfrau Maria, so rein und so hold,
hätte damals auch lieber 'ne Tochter gewollt.

Schlafe mein Baby, bist noch so dumm,
liegst in der Scheiße und weißt nicht warum.

Jeder möchte dich streicheln,
und um dir zu schmeicheln
geht's "Uzi" und "Duzi" und "Eijeijeiei."
Bei all dem Getue
behältst du die Ruhe,
machst ab und zu bloß in die Hose dabei.

Noch bist du der Star,
doch vielleicht übers Jahr
bist du größer und lauter und nicht mehr so friedlich.
Dann finden die Leute,
die Schmeichler von heute,
dich plötzlich bloß lästig und gar nicht mehr niedlich.

Dann flöten sie nicht mehr, sie pöbeln und schrei'n:
"Was erlaubst Du Dir eig'ntlich, was fällt Dir denn ein?"
Hierzulande merkt schon sehr früh jedes Kind,
daß ein Dackel viel schneller die Herzen gewinnt.

Und damit du mal klug wirst, wird notfalls für Geld
schon morgen ein Platz an der Uni bestellt.
Papa konnte ja nie sein Examen besteh'n,
dafür braucht er auch heute nicht stempeln zu geh'n.
Sonst müßtest du jeden Tag hungrig ins Bett,
denn von fünfzig Mark Kindergeld wird man nicht fett.

Schlafe mein Baby, bist noch so dumm,
liegst in der Scheiße und weißt nicht warum.

Der Nächste bitte

Doktor,
ich hab' immer so ein Drücken
hier hinten im Rücken,
besonders beim Bücken.

Doktor,
und dann auch noch so ein Stechen,
ich mag gar nicht von sprechen,
so tut mir das weh.

Doktor,
ich hab' immer so ein Flattern,
das hab' ich von Vattern,
vielleicht sind das die Blattern?

Doktor,
und dann auch noch dieses Zucken,
könn'n Sie denn nicht mal gucken,
da muß doch was sein.

Manchmal ist es ein Pieken,
da könnt' ich laut quieken.
manchmal ist es ein Säuseln,
da könnt' ich mich kräuseln.
Manchmal ist es ein Flüstern,
da werd' ich ganz lüstern.
Und manchmal ist es so ein 'Schaberdaberdu',
und dann krieg' ich den Mund nicht mehr zu.

Doktor,
ich hab' immer so ein Schubbern,
und dann hör' ich was blubbern,
und das macht mir Angst.

Doktor. Ich hab' als Kind nie was gehabt, keine Masern,
keinen Mumps, nie Zahnfleischbluten und immer reichlich
Stuhlgang. Deshalb bin ich auch Fähnleinführer geworden.
Meine Kameraden haben immer gesagt: "Der Dings, der Dings",
haben sie immer gesagt, "das ist ein richtiger kleiner
Rauf und Runter." War ich auch. Ja, das war damals. Aber
letzte Woche haben mich meine Kollegen auf dem Betriebs-
fest zur 'Pflaume des Monats' gewählt.

Ich sag' immer fröhlich "Ah",
wenn der Arzt mit seinem Löffel meine Zunge streift
und denke: Hört er nicht, wie meine Gallensteine scheppern und wie meine Lunge pfeift?
Manchmal hab' ich das Gefühl, von meiner Wirbelsäule geh'n die ganzen Wirbel ab,
und ich frag' mich, ob ich an der Zirbeldrüse überhaupt noch ein paar Zirbel hab'

Doktor,
manchmal krieg' ich so ein 'Ah',
und dann wird mir ganz 'Äh',
und ich kann nicht mehr, - Uh.

Manchmal ist es ein Knacken
hier oben im Nacken.
Manchmal ist es ein Krachen,
da gibt's gar nichts zu lachen.
Manchmal ist es ein Ziepen,
das find'n Sie wohl zum Piepen.

Sagen Sie mir ganz offen,
kann ich eigentlich hoch hoffen?
Nehm'n Sie doch mal Ihr Messer,
vielleicht wird es dann besser.

So jung kommen wir nie mehr zusammen

Bei Gebäck und gutem Wein
trifft sich jahraus, jahrein
der akademische Kriegsveteranenverein.
Sie sind noch zu dritt: Rektor, Arzt und Notar,
den Apotheker hat's leider erwischt letztes Jahr.

Und sie erzähl'n sich, wie es damals war,
tja, sie war'n schon eine munt're Schar,
und sie trennten sich niemals in Not und Gefahr.
Sie war'n ein paar Kerle wie Seide und Samt
und haben dem Feind manches Bajonett in die Rippen gerammt.

Die Widerstandsnester haben sie tapfer gesprengt
und die Partisanen in die Kirche gehängt.
Sie brechen versonnen ein mürbes Biskuit,
und dann sing'n sie zusammen ein Lied:

"Wir sind noch so rüstig, so knackig und stramm.
Kameraden, so jung komm'n wir nie mehr zusamm'n."

Als man dann aus verklärter Sicht
über den Stellungskrieg spricht,
liegt es nah, daß man auch mal'n Liebeserlebnis einflicht.
Und der rüstige Rektor verrät dem Notar,
wie er seinerzeit der Liebling der Puffmutter war.

Er war damals noch ein junger Spund,
und sie war überall so prall und rund.
Bei der Erinnerung läuft ihm gleich das Wasser aus dem zahnlosen Mund.
Der Notar witzelt neidisch: "Red doch nicht so geschwoll'n,
die Mutter konnte doch aufrecht aus der Stubentür rollen."

Und der Arzt weiß von einer, die war im Dienst der Armee
ganz zerknittert und hieß deshalb bei allen Mademoiselle Plissée.
"Ja, die Weiber", seufzt der Rektor und lacht dabei fett,
und dann sing'n sie noch mal im Terzett:

"Wir sind noch so rüstig, so knackig und stramm,
Kameraden, so jung komm'n wir nie mehr zusamm'n."

Es war damals eine schöne Zeit,
und sie sind immer noch allzeit bereit
und denken: Hoffentlich ist es bald wieder soweit.
Der Arzt schwört dem Rektor, daß sie noch mal zuschlagen woll'n,
dann versuchen beide, den Notar unterm Tisch vorzuhol'n.

Und dann beim Auseinandergeh'n,
sing'n sie: "Wer weiß, wann wir uns wiederseh'n."
Doch die Frage ist nicht so sehr wann,
sondern ob, - und wenn: Wer wen?
Doch der Geist, der sie beseelt, lebt in jedem Fall über sie hinaus,
denn diese Art Helden stirbt vorerst nicht aus.

Frau Lange

Dort, auf der Straße wippt ein Hut,
der Hut, der wippt sehr resolut,
denn unter diesem Hut befindet sich Frau Lange.
Sie ist sehr groß und ziemlich dünn,
und mancher guckt nicht richtig hin
und ruft verwirrt: "Siehst Du den Hut dort auf der Stange?"

Frau Lange ist der gute Geist
in unserm Hause, und sie schmeißt
den Laden recht und schlecht und immer mit der Ruhe.
Sie tut nicht viel, doch was sie tut,
tut sie nicht ohne ihren Hut,
sie nimmt das Ding nie ab, und das bringt mich in Wut.

Ich fühl' mich von dem Hut bedroht,
obwohl er grün ist, seh' ich rot,
weil ich im Lauf der Zeit vor Neugier beinah' platze.
Was hat der Hut für einen Sinn,
ist da ihr Mittagessen drin?
Ist es ein Fetisch oder hat sie bloß 'ne Glatze?

Nie hängt er auf dem Kleiderständer,
vielleicht ist's ein kleiner Sender,
und wir werden einfach frech von ihr bespitzelt.
Ich gäb' was drum, würd' ich mich trau'n,
ihr mal die Dunstkiepe zu klau'n
oder zumindest einmal drunter nachzuschau'n.

Frau Lange, Frau Lange,
was sich in Ihrem Hute abspielt, macht mir bange.
Frau Lange, Frau Lange,
sind Sie Geheimnisträgerin von höchstem Range?
Ist's eine Sekte, ist's ein Kult,
ist es vielleicht 'ne alte Schuld,
die Sie durch Tragen dieses Monstrums sühnen müssen?
Doch als ich fragte: "Sind Sie Quäker?",
rief Frau Lange: "Ach, Sie Schäker,
das woll'n Sie wohl gerne wissen", und sie grinst,
und sagt mir dreist in das Gesicht:
"Verhören lasse ich mich nicht,
ich bin doch schließlich nicht im öffentlichen Dienst!"

Wenn sie bei uns den Dienst antritt,
bringt sie ihr Handwerkszeug gleich mit,
zum Beispiel die beliebten hausgemachten Lappen.
Die werden rasch für wenig Geld
aus alten Schlüpfern hergestellt.
Schon Goethe sagte ja: "Mein Lappen ist mein Wappen!"

Mit diesem Lappen wird geputzt,
und er wird stets solange benutzt,
bis sein Geruch beklemmend herb in jedem Raum hängt.
Kein schön'rer Lappen weit und breit,
sie meint, ein neuer hat noch Zeit,
und dabei kennt sie sonst doch jede Neuigkeit.

"Ich klatsche nie, Sie kennen mich,
doch wußten Sie denn eigentlich
von dieser Frau, die hier die Treppen immer bohntert,
die putzt doch auch im dritten Stock
beim Hauswirt, diesem alten Bock,
tja, und nun ist sie auch bereits im dritten Monat."

Frau Lange ist durchaus diskret,
solange alles offen steht,
an uns'rer Truhe hängt jedoch ein kleines Schließchen.
und sie kriegt das Ding nicht auf,
in der Verzweiflung beißt sie rauf,
dabei geh'n leider auch zwei Schneidezähne drauf.

Frau Lange, Frau Lange,
wenn's mit dem Mund nicht geht, dann nehm' Sie doch 'ne Zange.
Frau Lange, Frau Lange,
nach Ihren Neuigkeiten steh'n die Leute Schlange.
Sie woll'n doch immer alles wissen,
unter dem Gesichtspunkt müssen
Sie die Neugier doch versteh'n behufs des Hutes.
Muß ich Sie wirklich erst vergiften,
um mal Ihren Hut zu lüften,
und um in ihn hineinzuseh'n.
Ich glaube, wird es einmal klappen,
find' ich dort den neuen Lappen.
Ach, Frau Lange, das wär' wunderschön.

Alles ist hin

Als Mann von Welt
trag' ich immer eine Menge Dinge mit mir rum:
Ausweis, Führerschein, Impfschein, Jagdschein,
Heiligenschein, allerhand flüssige Mittel wie
Bargeld und Nasentropfen,
eine Bibel, eine Zwiebel,
eine Ersatzunterhose, eine Dauerwurst
und einen Taschenkamm.
Das pack' ich alles zusamm'n
in eine formschöne Tüte aus Papier,
die ich meist im Auto lasse, damit ich sie
nicht verlier'.

Neulich saß ich in der Kneipe, trank ein Bier,
da kam einer rein und fragte: "Ist bei Dir
heute Tag der off'nen Tür?"
Ich prüfe meine Hose,
doch da ist nichts lose.
"Es geht um Deine Autotür", erklärt er mir.
"War da nicht früher mal 'ne Scheibe drin?"
Ich denk': Meine Güte,
meine Tüte!
Alles ist hin.

Ja, es war passiert,
und bei meinem Auto stand auch schon
ein Freund und Helfer, der den Fall notiert.
Ich geh' ran und sag: "Seh'n Sie sich das an!"
"Klar, Mann", meint er, "leicht zu seh'n,
daß Sie hier im Parkverbot steh'n,
macht DM 10,--."

Ich entgegne: "Im Prinzip schon!",
und erläutere ihm die Situation.
Er meint: "Allerhand!
Tatbestand liegt auf der Hand,
Anzeige gegen Unbekannt.
Was wurde denn gestohlen?"
Ich kann nur wiederholen:
Ausweis, Führerschein usw. bis zu
Dauerwurst und Unterhose.
Der Beamte schreibt alles mit
und kombiniert: "Täter riecht vermutlich
nach Salami im Schritt!"

"Wunderbar, Herr Kommissar",
kann ich da nur sagen,
lauf zu meinem Wagen,
da erklärt er mir scharf,
daß ich mein Fahrzeug nicht benutzen darf,
bevor ich wieder im Besitz meiner Papiere bin:
Alles ist hin!

So hol' ich denn mein Dreirad aus dem Keller,
finde mich am nächsten Tag um neun
im Polizeipräsidium ein
und frag' den Pförtner:
"Wo kriegt man denn 'nen Führerschein?"
"Welche Klasse?", fragt er wirsch.
"Na, so Mittelklasse", antworte ich.
Mein Vater war leidender Angestellter ...
"Also Klasse drei", brummt er,
"Kfz bis zu 7,5 Tonnen zulässigem Gesamtgewicht."
"Na, na", ruf ich, "übertreiben Sie mal nicht.
Ich sagte bereits, ich bin aus gutem Hause
und habe keine Laster."

"Schluß jetzt, basta!", meint der Brummer,
"Da ist Ihre Wartenummer,
damit geh'n Sie rauf in'n fünften Stock
nach Zimmer 510."

Ich stolp're kurzatmig die Treppe empor,
und im zweiten Stock steht eine Menschenschlange,
die sieht aus, als ständ' sie hier schon lange.
Ich haste weiter über Stock und Gang,
immer an der Schlange entlang,
bloß um zu seh'n,
vor welcher Tür die Leute alle steh'n:
Es ist 510.
Wie im Flug verging die Wartezeit.
Was sind schon fünf Stunden im Vergleich zur Ewigkeit.

Doch dann klappt alles wunderbar:
Ich krieg ein Formular,
das nehm' ich mit nach Haus
und füll' es deutlich aus.
Dann komm' ich wieder her,
ist wieder viel Verkehr.
Ich geb' den Antrag ab
und setze mich in Trab
nach Zimmer 104
und zahl' dort die Gebühr.
Dann komm' ich schnell zurück
und habe großes Glück:
Es ist bereits halb zwei,
die Dienstzeit ist vorbei.

Ich denke: Ach, verdammt
und fahr' zum Meldeamt,
will mir 'nen Ausweis hol'n
der ist ja auch gestohl'n.
Ich geh nach Zimmer vier,
da sagt 'ne Frau zu mir,
daß ich zwei Fotos brauch'
Geburtsurkunde auch.
Ich sag': "Besitz' ich nicht."
Doch sie meint: "Die ist Pflicht!"
Ich frag': "Und was ist Kür?",
und schließe laut die Tür.

Am nächsten Tag fahr' ich auf alle Fälle
zuerst zur Kfz-Zulassungsstelle,
die öffnet schon um acht,
noch mitten in der Nacht.
Wegen des neuen Scheins
streit' ich von acht bis eins
mit einem Typen, der behauptet dreist,
daß mein Motor Otto heißt.
Ich nenn' ihn aber weiterhin Helmut,
besonders, wenn er immer so bockig ist.

Ich verbrachte auf den Ämtern noch so manche
schöne Stunde.
Beim Einreichen der Geburtsurkunde
habe ich der Dame auf dem Meldeamt
tief in die Augen geseh'n,
sie ließ es gern gescheh'n,
zog kokett ihre Ärmelschoner glatt
und merkte gar nicht, daß sie grad'
mein Freischwimmerzeugnis abgeheftet hat.

Für die Aufbewahrung von Ausweis, Führerschein usw.
habe ich mir jetzt einen geräumigen
Brustbeutel ausgesucht.
Mit dem Höcker auf der Brust seh' ich zwar aus
wie Rumpelstilzchen auf der Flucht.
Doch ich scheu' das Risiko
und will nie mehr in ein Büro,
denn mich befällt heut' schon ein
eigenartiges Jucken, wenn ich nur Post
von einer Dienststelle bekomme.

Mein Arzt meint,
das sei nur eine leichte Allergie
gegen Bürokratie.

Die totale Show

Es spielt auf seinem Hirtenrohr
ein Hirte seinen Ziegen vor,
fernab - in einem unbescholt'nen Tal.
Ein Manager vom Show-Business,
der weilte dort zu einem Kongreß,
er hörte, sah und staunte: "Kolossal.
Heda, Wurzelsepp:

Du bist irre kaputt, wie Du da so stehst
und in Dein komisches Sabberholz bläst.
Du gehörst auf die Bühne, Dich mach' ich zum Star
und zwar mitsamt den Ziegen, das ist sonnenklar.
Die streichen wir schön mit Leuchtfarbe an,
und sie tanzen dann zu Deiner Flöte Cancan."
Schon sitzt man im Wagen, es wird ziemlich eng,
und Ziegen riechen bekanntlich sehr streng.

Der Boß ruft begeistert: "Ich lach' mich krank,
eine Lightshow mit Musik und Gestank.
Das gab's noch nie, Mensch, bin ich froh,
das wird die totale Show!"

Nun kriegt der Hirt eine 'typische' Hirtentracht,
es wird eine Pressekonferenz gemacht,
auch in Funk und Fernseh'n wird er interviewt.
Er selbst sagt nie was, der Boß spricht für ihn,
man sieht ihn nur manchmal die Miene verzieh'n,
sein geheimnisvolles Schweigen macht sich gut.

Man hat es geschafft, sein Image steht:
Fromme Einfalt mit einem Hauch Perversität.
'Den Guten Hirten' nennt ihn ein Familienblatt,
der weder Vater noch Mutter, nur die Flöte hat.
Ein Herrenmagazin dagegen beschreibt,
was er nach den Proben mit den Ziegen treibt.
Ein Werbespot entsteht auch sogleich:
"Spül mit Wuschi, und Ziegen werden kuschelweich."

Mit Vorschußlorbeer'n wird nicht gegeizt,
die Neugier wird ständig angereizt:
"Es kommt", ruft jeder froh,
Es kommt die totale Show!"

Der Abend ist da. Die Halle quillt über von Show-Lustigen. Fürs Vorprogramm hat der Boß nichts
ausgelassen, was schlecht und billig ist. Der Gefangenenchor aus Nabucco singt den
"Gefangenenchor aus Nabucco." Na bitte! Die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr spielt ihren Hit "Wir
woll'n noch nicht ins Altersheim", und ein türkischer Gastarbeiter führt den indischen Seiltrick vor. Das
könnte zu internationalen Verwicklungen führen, wenn, ja wenn.... aber nein: Der Trick mißlingt, das
Seil bleibt schlapp. Pfiffe aus dem Publikum. Zwischendurch tänzeln immer wieder bunte Ziegen mit
der 'Wuschi'-Werbung über den Laufsteg.

Das Vorprogramm wirkt etwas zerdehnt,
der eine oder andere Zuschauer gähnt,
und mancher schlummert selig schon im Haus.
Dann singt ein Kinderchor: "Ihr Hirten, erwacht!"
Hundert Scheinwerfer zerfetzen die Nacht,
doch gleich darauf geh'n alle Lichter wieder aus.

Das Netz ist überlastet, der Hirt ist dumm dran,
weil er im Dunkeln die Töne nicht finden kann.
Nur die Ziegen leuchten und schwängern die Luft
mit ihrem unwiderstehlichen, würzigen Duft.
Das Publikum denkt, das soll so sein
und applaudiert: Es fällt ja immer auf alles rein.

Alles bleibt ganz ruhig, da ruft jemand im Haus:
"Bitte Ruhe bewahren!", da bricht die Panik aus.
Die Angst verdrängt die Begeisterung,
man schreit: "Hilfe" und "Mutti", "Ich bin ja noch so jung!"
Dann hört man einen Spaßvogel "Feuer" schrei'n,
die Feuerwehr setzt gleich sieben C-Rohre ein.

Es gibt eine richtige Wasserschlacht,
das macht Spaß, das macht Laune, die Menge lacht.
Man vergnügt sich im Dunkeln, keiner ist mehr verklemmt,
und am Ende wird alles ins Freie geschwemmt.

Bilanz: Hundert Menschen von der Masse erdrückt,
fünfzig wegen der Ziegen erstickt.
Die Presse ist begeistert, alles jubelt froh:
"Das war die totale Show".

Nur ein paar Tierfreunde sind tief gekränkt,
eine Ziege wurde beim Löschen ertränkt.
Darum legt ein oppositioneller Tierschutzverein
beim Verfassungsgericht Beschwerde ein.
Nun fehlt kein Show-Effekt mehr,
oh no:
Das war die TOTALE SHOW.

Man kommt viel rum (live) (1978)

Doppel-LP

Ansage - 0:54
Man kommt viel rum- 3:14
Ansage - 1:08
Get Your Feet Back On The Ground - 2:50
Ansage - 1:25
Die Brautwerbung (Das Lied von der Freundschaft) - 4:24
Ansage - 1:35
Hunger ist der beste Koch - 3:35
Ansage - 0:48
Frau Lange - 3:55
Ansage - 0:50
Aufforderung zum TÜV - 3:20
Ansage - 0:32
Den Seinen unvergessen - 3:27
Ansage - 1:32
Schlafe! - 3:22
Ansage - 0:30
Des Künstlers Fisch - 2:25
Ansage - 1:12
Oma bella Roma - 5:02
Ansage - 0:14
Man darf das alles nicht so verbissen seh'n - 3:51
Ansage - 0:43
St. Martins-Blues - 7:28
Ansage - 1:08
Die totale Show - 4:40
Ansage - 0:07
Erste Hilfe - 4:25
Ansage - 0:22
Der Ofen ist aus - 3:30
Ansage - 0:48
Ein Lied für die Bknackten - 3:44
Ansage - 0:44
So jung kommen wir nie mehr zusammen - 3:50
Ansage - 0:22
Der Nächste bitte - 3:03
Ansage - 0:20
Des Schleusenwärters blindes Töchterlein - 3:37

So hat es die Natur gewollt (1978)

LP

Eber Eberhard - 2:39

Malores-Lied - 3:18

Frohlockung - 1:48

Von der Behandlung der Maulwürfe - 2:37

Das mutige Eichhorn - 3:16

Tierliebhaber beim Zeitungsstand - 3:29

Mutter - 3:32

Auf der Alm - 3:19

Das war Belinde Cinnamon - 2:40

Das Paar - 2:56

Frau Moppendeckels Ampullen - 2:34

Neffenbesuch - 2:28

Eber Eberhard

Am Trog steht Eber Eberhard und seufzet dann und wann
Weil er seit langer Zeit in Liebe schmachtet.
Er schmachtet nach Kreszenzia, der Sau von nebenan
Und hätt' sie gern vernascht, eh man sie schlachtet.

Ihr feurig-feuchter Blick entzündet seine Liebesbrunst,
wenn sie so schelmisch zwinkert und dabei so schweinisch grunzt.
Gar zierlich ist ihr Schinken, ihr Eisbein ist es auch,
doch das Schnuckeligste an ihr, das ist ihr süßer Hängebauch.

Eberhard, sei doch nicht so vernarrt
Du hast ein viel zu sonniges Gemüt
Und ahnst noch nichts davon was dir im Leben alles blüht.

Nie hat der Eber Eberhard an Konkurrenz gedacht,
doch sein Nachbar war ein ausgesprochener Streber.
Er machte sich bei jedem Schwein beliebt bei Tag und Nacht
Und wurde bald im Stall der Ober-Eber.

In alle Angelegenheiten steckt er seinen Rüssel rein,
und bald gehört auch Zenzi diesem fetten Oberschwein.
Doch Eberhard der guckte nur saudumm wie Schweinchen Schlau
Und raunzte resigniert, na denn ade du süße Sau.

Eberhard, sei doch nicht so vernarrt
Du glaubst die süßen Sachen warten alle nur auf dich
Und dabei bist Du nur ein armes Schwein wie du und ich.

Vor Kummer fraß sich Eberhard die Plauze voll und fett
Und blickte nur noch lustlos in die Runde.
Bald kam dann auch der Schlächter und da ging's ihm an's Kotelett
Und auch für Zenzi schlug die letzte Stunde.

Gemeinsam trifft im Schlachthaus sie der Hammer auf den Kopf
Und was sterblich ist an ihnen wandert in den gleichen Topf.
Im Tode erst löscht Eberhard den großen Liebesdurst
Auf ewig sind sie nun vereint in einer Dauerwurst.

Eberhard, dein Beispiel ist apart,
So mancher hat in seinem ganzen Leben niemals Schwein
Doch das Schicksal setzt das Messer an und renkt das wieder ein.

Malores-Lied

Text: Andreas Okopenko, Musik: Ulrich Roski

Gonzales, Gonzales,
was willst Du dass ich koch?
Maria Dolores,
gedenk deines Ohres,
geh hin und durchbohr es
und steck dir eine welke Nelke ins Loch.

Von dieser Nelke kost ich,
denn rast ich so rost ich
und mit etwas Mostrich
lieb ich dich heute noch.

Gonzales, Gonzales,
iss endlich mal was Normales,
Gonzales, Gonzales,
sonst hat dich Malores nicht lieb.

Gonzales, Gonzales,
was hast Du heut geträumt?
Maria Dolores,
heut haben Matadores
das Pentagon, bevor es
zum Mars flog, aufgeräumt

Dass heut ein jeder sehn muss
den Mars und die Venus
hab ich im Zuchthauswagen
zu sagen nicht versäumt.

Gonzales, Gonzales,
träum endlich mal was Normales,
Gonzales, Gonzales,
sonst hat dich Malores nicht lieb.

Gonzales, Gonzales,
was fängst du heute an?
Maria Dolores,
der Komponist des Chores
'Oh tempera oh mores'
will wissen ob er schöne
Töne setzten kann.

Jetzt geh ich ihm bestellen
Sie sollten lieber bellen.
Mal sehen, wie er dreinschaut,
und wenn er mir eine reinhaut
bin ich ein toter Mann.

Gonzales, Gonzales,
tu endlich mal was Normales,
Gonzales, Gonzales,
sonst hat dich Malores nicht lieb.

Gonzales, Gonzales,
was tust du nachts mit mir?
Maria Dolores,
zu Ehren Eleonores
und ihres Wasserrohres
trink ich ein halbes Bier.

Und bleibt es bei dem Halben,
wirst du gewiss nicht kalben.
Und wenn, dann einen kleinen,
stubenreinen Stier.

Gonzales, Gonzales,
sing endlich mal was Normales,
Gonzales, Gonzales,
sonst hat dich Malores nicht lieb.

Frohlockung

Text: Andreas Okopenko, Musik: Ulrich Roski

Ideal, ideal passe ich zu Dir.
Ideal, ideal
Wie der Wurm zum Darmkanal,
wie Karl Marx zum Kapital,
Rüstungsstopp und Edelstahl,
Nasentopf und Kardinal,
Oropax im Beatlokal,
Eisbär bis zum Seehundschal,
von der Nüll zum Taj Mahal,
Blechmusik zum Goldpokal,
Stadtnacht zur Landtagswahl,
Hundebein zum Pedestal,
Lutschbonbon zum Räucheraal,
Käse zum Konzerthausaal,
Wie ein Schluck aus Liebesqual,
Wie das Totemtier.

Kolossal, kolossal passe ich zu Dir
Kolossal, kolossal
Wie ein kleiner Riesenwal,
wie des Frommen Kinderzahl,
wie der Durst zum Karneval,
wie ein nasser Gammastrahl,
wie ein Fest zu dem Choral,
wie ein Fuß am Bremspedal,
wie das Hirn zum General,
wie im Knast das Mittagmahl,
wie ein Furz am Marterpfahl,
wie der Charme in Wuppertal,
wie ein Arsch im Sexjournal,
wie ein Bett mit Personal,
wie der Scheich im Imperial,
wie ein Ranz voll Bier.

Optimal, optimal passe ich zu Dir
Optimal, optimal,
Integral und regional,
horizont- und vertikal,
klappzylindrisch und oval,
analog und digital,
animal und anomal,
hormonal und hedonal,
ökologisch und vital,
kordial und denkformal,
esoterisch und fanal,
konsonantisch und vokal,
sagital, oral, nasal,
medial, katastrophal.
Darum nimm zehn Veronal
und dann träum von mir –
Noch mal:
Und dann träum von mir

Von der Behandlung der Maulwürfe

Text: Andreas Okopenko, Musik: Ulrich Roski

Monsieur Charlot hat einen Maulwurfgarten
mit hundertdreiundneunzig Maulwurfarten.
Die füttert er mit Schweizer Maulwurffutter,
mit Maulwurfhonig und mit Maulwurfbutter.

Die Maulwurfmädchen geh'n mit Seidenbändern,
die sich bei jedem Modewechsel ändern.
Nur ihre Aufschrift wird sich nie verwandeln:
„Den Maulwurf muss man liebevoll behandeln“

Monsieur Charlot hat eine Maulwurfflinte,
die füllt er aber nur mit Maulwurftinte.
Monsieur Charlot hat eine Maulwurfsäge,
denn manchmal steht ein Maulwurfohr im Wege

Monsieur Charlot hat eine Maulwurfrute.
Er lehrt damit, das Beste ist das Gute.
Monsieur Charlot entfernt auch Maulwurfmandeln.
Den Maulwurf muss man liebevoll behandeln.

Monsieur Charlot hat einen Maulwurfstempel,
der brennt die Schnauzen braun im Maulwurftempel
Monsieur Charlot hat eine Maulwurfzange,
denn mancher Maulwurfalte lebt zu lange

Monsieur Charlot hat einen Maulwurfiegel,
drin schrumpft die Maulwurfrau zum Maulwurfziegel,
damit nicht Maulwurf das Land verschandelt.
So wird der Maulwurf liebevoll behandelt.

Die Ballade vom mutigen Eichhorn

In einem gut gepflegten Stadtforst lebte einmal ein mutiges und belesenes Eichhorn direkt am Rande des Natur-Lehrpfades...

Dort trug jeder Baum ein Namensschild, damit er wußte, wie er hieß, und das belesene Eichhorn prägte sich alles genau ein... - besonders die lateinischen Namen...

Mehr tat es nicht, denn es wollte gern ein intellektuelles Eichhorn sein...

Frau Eichhorn war das nun aber gar nicht recht...

"Keine Nuß ist auf der hohen Kante", raunte sie, "und nichts hab' ich anzuzieh'n... - Seit Jahren lauf' ich nun schon herum in diesem schäbigen braunen Filz...!"

"Aber Porcia", entgegnete das Eichhorn mutig, "so hat es die Natur nun mal gewollt. So steht es auch auf jener Tafel: gemeines Eichhorn, *scimurus vulgaris*, baumbewohnendes Nagetier, buschiger Schweif, Fell: rötlich-braun."

Frau Eichhorn sprach: "Von deinen Tafeln brauchst du mir gar nichts vorzuschwafeln...! Ich wünsche mir, denn mir gefällt's, zum Winter einen Wieselpelz."

"Wiesel..?!?", jammerte das Eichhorn mutig, "Hör ich recht...?!? - *mustela nivalis*...?!? - blutrünstiges Kleinraubtier und natürlicher Feind des gemeinen Eichhorns...?!?"

"Auch ein Feind", meint Frau Eichhorn gut aufgelegt, "hält warm, wenn man sein Fell im Winter trägt... - und nun, mein geliebter *sivicius raetrox*, scher' dich fort...! - sonst blas' ich dir Pfeffer in deinen *podex colossales*...!"

Da schlich das Eichhorn mutig von dannen, bewaffnete sich mit einem knorrigen Waldglockenblümchen, und machte sich auf die Wieseljagd...

Um sich Mut zu machen murmelte es dauernd geflügelte Worte, wie: "Si tacuisses, philosophus mansisses..."

"So isses...!", meinte das Wiesel und sprang auf den Busch! - "Doch sei auf der Hut! Mich gelüftet nach eines Römers Blut...! Ergo status!"

Beherrscht sprang das Eichhorn auf eine nahegelegene Tanne und zitterte so heftig vor Mut, daß ein Zapfen herunterfiel, und dem Wiesel das Bewußtsein raubte... Als es sich nach einer guten Stunde immer noch nicht gerührt hatte, sprang das Eichhorn mutig vom Baum herab, und hieb ihm, mit einem gewaltigen Streich, die Glockenblume ins Genick...

Da starb das Wiesel mit Gestöhn' und rief: "Und dennoch war es schön...!"

"Vae victis" triumphtierte das Eichhorn mutig schleifte das Wiesel durch den Wald und brüllte: "Ich hab' das Unmögliche möglich gemacht, ich habe das Wiesel umgebracht...! In meiner Wut bin ich fürchterlich! - Ich bring' dir den Pelz, Porcia... - freust du dich...?"

Doch Porcias Freude war nicht ungetrübt, denn der Marder hatte sie gerade gefressen... Und ungeniert verspeiste er das mutige Eichhorn zum Dessert...

"Zwei Hörnchen im Bauch", meinte er danach, "sind besser, als ein Brötchen auf dem Dach..."

Moral:

Sitzt der Marder hinterm Baum nützt Latein dem Eichhorn kaum.

Oder:

Wer das Unmögliche möglich macht, sollte dennoch das Wahrscheinliche nicht ganz aus den Augen verlieren...

Tierliebhaber beim Zeitungsstand

Text: Andreas Okopenko, Musik: Ulrich Roski

Einen „Spiegel“ für meinen Igel,
eine „Allgemeine“ für die Stachelschweine,
eine „Neue“ für meine Säue,
für mein Lamm die „Madame“
und für mein Panzerkrokodil „El Achami“,
eine „Constanze“ für meine Wanze,
„Schöner Wohnen“ für die Drohnen,
und eine „Hör Zu“ für die blinde Kuh.

Einen Ku, einen Ku, einen, einen „Kourier“ für meinen Stier,
für meine Zecke die „Rätselecke“,
für mein Frettchen ein Teenager-Blättchen,
für meinen Rehboy einen „Playboy“.
Mein Kapaun braucht nichts zum Beschau'n.
Ein „Ich und Du“ für mein Känguru,
ein „You and I“ für mich und den Hai
und für meine Bratente bitte das letzte Hochzeitsheft der „Brigitte“

Einen „Merian“ für den Blauhalsschwan
und ein „Paris Jour“ für die Raupenkultur.
Für meine Blattlaus das „Grüne Blatt“
und die „D-Mark“ für den Nimmersatt.
Die „Elegance“ für meinen Nerz
und für mein Suppenhuhn den „Roman mit Herz“.

Meine Brillenschlangen lesen gern was Kleingedrucktes,
die Lachtaube den Anstieg des Nettoproduktes.
Die Kaninchen wollen „Wie sicher ist Knaus?“,
die Katze die neueste „Mickey Maus“.
Meine Muscheln wollen etwas zum Kuschneln,
meine Kröten was zum Erröten,
meine Kuh den Kampf gegen Alkohol
und mein Nasenaffe ein Bild von de Gaulle

Geben Sie mir noch einen „Stern“ drauf,
den bind ich abends meinem Bär'n auf.
Für meinen Boxer einen „Sport“,
für die Goldfischfamilie „Das freie Wort“.
Einen „Twen“ für mein siebzigjähriges Ren,
für die Schildkröte einen „Express“,
für den Rammeler ein „Du“,
für den Storch ein „Es“.

Einen Pornoreißer für den Warzenbeißer
und eine „Für Sie“: da lernt meine Wildsau die Koketterie.
Das „Schweinfurter Tagblatt“ für meinen Eber,
für den Weberknecht „The World of Labour“.
Und ein „Tier“ für das Tierische in mir,
ein „Tier“ für das Tierische in mir,
das Tierische in mir.
Wham

Mutter

Text: Georg Bungter, Musik: Ulrich Roski

Das Mädchen hieß Christine, Christine heißt das Schiff.
Das Glück sucht' ich auf beiden, auf beiden ging es schief.
Sie war ne süße Puppe, wenn auch nicht mehr ganz frisch,
und hier auf der Schaluppe riecht's auch sehr stark nach Fisch.

Oh, Mutter, ach Mutter,
bei dir war immer alles in Butter
doch hier auf der Christine
ist alles bloß in Margarine.

Mein Vater war ein Jäger und schoss auf Hirsch und Reh,
doch ich schoss auf Christine und dann ging ich zur See
Ich starre in die Wellen und dabei wird mir klar,
dass es in beiden Fällen ein Schuss in den Ofen war.

Oh, Mutter, ach Mutter,
bei dir war immer alles in Butter
doch hier auf der Christine
ist alles bloß in Margarine.

Das Schiff ächzt in den Nähten, die Planken wanken morsch
und alles ist voll Gräten von Kabeljau und Dorsch.
Ich glaub es wird bald sinken hinab ins tiefe Meer.
Oh mög'st auch du ertrinken, dann seh'n wir uns um so eh'r.

Oh, Mutter, ach Mutter,
wo immer ich auch sink mit diesem Kutter
ob bei Honkong oder Kalkutta,
mein letztes Wort heißt immer Mutter!

Mutter, ach Mutter, *oh Mutter*
bei dir war immer alles in Butter *oh mama mia, mama mia*
Mutter, ach Mutter, *oh Mutter*
bei dir war immer alles in Butter *oh baby baby baby oh*
Mutter, ach Mutter, *mama mama*
bei dir war immer alles in Butter *ba ba ba ba ba ba ba ba*
Mutter, ach Mutter,
bei dir war immer alles in Butter...

Auf der Alm

Hoch auf der Alm inmitten seiner Herde
sitzt Senner Sepp allein auf weiter Flur.
Und denkt verträumt "Wie schön ist diese Erde,
wie herrlich leuchtet mir hier die Natur."
Vom fernen Kirchturm hört man jetzt die Glocken
mit wunderlieulichem Gedröhn.
Der sanfte Föhn der zaust dem Sepp die Locken
Er denkt: "Was gibt es föhneres als Föhn!"
Und wenn am Abend dann die Alpen glüh'n
dann geht der Sepp zur Ruh' mit seinen Küh'n.
Ein letzter Jodler schallt noch von der Höh'
Holladiritiatidüdeljöh.

Drunten im Dorfgasthof da tagt verdrossen
der Gemeinderat von früh bis spät.
Und nach sechs Halben wird vom Rat beschlossen:
Uns fehlt es hier an Lebensqualität!
Wir haben Wälder und wir haben Auen,
doch der Touristenandrang ist noch karg.
Man muss die Alm erschließen und bebauen
mit einem Freizeit- und Erholungspark.
Ein paar Hotels, die zieh'n wir hoch im Nu,
und ein Seniorenheim kommt auch dazu.
Das ragt dann 12 Etagen in die Höh'.
Holladiritiatidüdeljöh.

Hoch auf der Alm entsteh'n die ersten Mauern,
unten im Dorf eine GmbH.
Die konstatiert als erstes mit Bedauern:
"Drob'n auf der Alm da is koa Strom net da!"
Der Rat beschließt, Die Luft auf diesen Almen
die ist von Hause aus bedenklich dünn.
Da könnt' es ruhig mal ein bisschen qualmen,
wir setzen rasch ein kleines Kraftwerk hin.
Und alle Kühe jodeln insgemein
"Siehst Du den Schornstein dort im Dämmerchein,
er sendet schwarze Wölkchen in die Höh',
Holladiritiatidüdeljöh."

Nun kann der Almtourismus voll erblühen
doch erst beschließt das Planungskomitee:
Der Senner Sepp muss weg mit seinen Kühen,
der kriegt 'nen Job stattdessen als Portier.
Bald kommen Reisende aus allen Breiten,
denn der Freizeitwert der Alm ist groß.
Schwimmen, Kegeln, Tennis, Golf und Reiten,
und jeden Abend ist Folklore los.
Und der Touristengruppe aus Shanghai
der bringt der Senner Sepp das Jodeln bei.
Aus hundert Kehlen schallt es von der Höh':
"Holladiritiatidüdeljöh."

Man lobt den Almenpark in höchsten Tönen
hier findet jeder was er nie gesucht.
Nur einmal kam ein Trupp mit Dänen
die hatten für die Cote d'Azur gebucht.
Die war'n verstimmt und fingen gleich Rabatz an,
und trugen Transparente vor sich her.
Darauf stand: Nieder mit dem Watzmann,
wir fordern freie Sicht aufs Mittelmeer!
Doch Senner Sepp bringt alle bald zur Ruh'
er singt auf einer ausgestopften Kuh:
Oh du Albtraum lebe wohl adieu,
Holladiritiatidüdeljöh."

Das war Bellinde Cinnamon

Text: Andreas Okopenko, Musik: Ulrich Roski

Sie war ein Mädchen zweiter Güte
Doch trug sie ausgenähte Hüte
Hm, hm, hm, wie läuft die Zeit davon.
Sie hatte eine eins im Turnen
Und liebte blau lasierte Urnen
Hm, hm, hm, hm, hm, das war Bellinde Cinnamon

Sie fragte oft die Stadtbewohner
Nach einem Hecht mit Nasenschoner
Hm, hm, hm, wie läuft die Zeit davon.
Sie fing sich stets nur Murmeltiere
Und schluchzte, „Wenn ich Euch verliere.“
Hm, hm, hm, wie läuft die Zeit davon.

Sie wurde nie die wahre Hausfrau,
sie sah die Mäuse immer mausgrau
Hm, hm, hm, wie läuft die Zeit davon.
sie hörte gerne Bänkellieder
und wünschte sich ein Schenkelnieder
Hm, hm, hm, hm, hm, das war Bellinde Cinnamon

Sie kaufte zu sozialen Preisen
Bakterien und altes Eisen
Hm, hm, hm, wie läuft die Zeit davon.
Sie wurde fett und blieb doch mager
Und gönnte jedermann ihr Lager
Hm, hm, hm, hm, hm, das war Bellinde Cinnamon

Sie kam dann schon auf allen Vieren
Und wollte uns den Bauch rasieren
Hm, hm, hm, da gingen wir davon
Und einer rief zum Automaten
Ach hättest Du uns nie verraten
Hm, hm, hm, hm, hm, unsre Bellinde Cinnamon
Hm, hm, hm, hm, hm, unsre Bellinde Cinnamon
Hm, hm, hm, hm, hm, unsre Bellinde Cinnamon
Ha, ha, ha, ha, ha, unsre Bellinde Cinnamon

Das Paar

Text: Andreas Okopenko, Musik: Ulrich Roski

Sie ist haarig, beruflich und käuflich.
Er ist haarig, beruflich und wild.
Und die Welt währenddessen ersäuft sich,
und die Drillbohrer werden gedrillt.

Er ist haarig, beruflich und traurig.
Sie ist haarig, beruflich und stark.
Und die Milch währenddessen riecht schaurig,
denn sie sehnt sich schon sehr nach dem Quark.

Sie ist ausnehmend einsam und meistens.
Er ist ausnehmend einsam und breit.
Und die Eskimos sehen's und leisten's
In doppelt so heiliger Zeit.

Er ist ausnehmend einsam und blassblau.
Sie ist ausnehmend einsam und schräg.
Und die Blattwespen sehen's in nassgrau
Und belegen ihr neues Geleg.

Sie ist Vorder und Mittler und neckisch.
Er ist Vorder und Mittler und stief.
Und der Wirt demzufolge am Ecktisch
Übt sich hektisch vor Knopfloch und Mief.

Er ist Vorder und Mittler und Hinter.
Sie ist Vorder und Mittler und Lieb.
Und der Gruß demzufolge im Winter
Beschränkt sich auf Stich und auf Hieb.

Frau Moppendeckels Ampullen

Text: Andreas Okopenko, Musik: Ulrich Roski

Ich bin der Mächtigste im Lande
Ich fresse Kirschen samt dem Topf.
Ich fresse Pinscher im Gewande
Ich fresse Hirschen samt dem Kopf.

Ich putz mir mit dem Blitz die Zähne,
und gieße ein paar Donner nach
Das macht das Rauschgift in der Vene,
das mir Frau Moppendeckel stach.

Ich bin der Ärmste aller Hascher.
Mein Jüngster ist schon längst senil.
Und meine Frau hat längst der Pascha,
dem sie beim Opernball gefiel.

Mein Reitpferd knabberte der Eber,
die Silberminen liegen brach.
Das macht das Rauschgift in der Leber,
das mir Frau Moppendeckel stach.

Ich bin der ärgste Damenschrecker.
Ich trage einen Stachelschuh.
Ich habe einen Schukostecker
Und eine leprakranke Kuh.

Wenn ich beim Mädchenhain spaziere
Dann werden alle Schwestern wach.
Das macht das Rauschgift in der Niere,
das mir Frau Moppendeckel stach.

Ich bin der tollste Farbenseher
Ich sehe alle Lümmel rot
Türkisblau alle Europäer
Und violett die Kümmelnot

Weiß seh ich meistens nur die Nymphe,
und schwarz den Faun, der hinten nach
Das macht das Rauschgift in der Lymphe,
das mir Frau Moppendeckel stach.

Neffenbesuch

Text: Andreas Okopenko, Musik: Ulrich Roski

Lieber Onkel Schizophren,
kannst du mir den Arsch vernäh'n?
Ja ich lern es auf der Schule,
bring die Nadel und die Spule.
Wart mir ew'ge Somnambule
Aus dem Gitter Zelle zwo.
So jetzt komm mit mir aufs Klo!

Lieber Onkel Schizophren,
kannst du nachts die Sterne seh'n?
Glaubst du Dolm ich bin ein Dichter?
Was brauch ich die Gegenlichter?
Mir genügen die Gesichter,
die am Bett spazieren geh'n.
Meistens sind es hundertzehn.

Lieber Onkel Schizophren,
kannst du Wittgenstein versteh'n?
Wittgenstein mit dem Traktatus,
dem Adlatus von Pilatus.
Sagt er nicht, der beste Status
ist der Status ohne Quo?
Oder war das Clemenceaux?

Lieber Onkel Schizophren,
hörst du oft den Nordwind weh'n?
Meine Fenstern geh'n nach Norden,
Südwind würde mich ermorden.
West ist längst schon Ost geworden.
Wie die fünfte Richtung heißt,
wüsstest du bei etwas Geist!

Lieber Onkel Schizophren
Wem willst du den Hals umdreh'n?
Wart, ich zeig dir alle sieben,
die mich drehen, die mich schieben,
die mich knofen, die mich zwieben,
die mit Senf, die mit Papier.
Und zuletzt dreh ich ihn dir!

Die Kuh muß vom Eis (1979)

LP

Wunschkonzert - 3:52
Ach Alfred, laß ihn doch - 2:45
Pachulkes Grillparty - 3:50
Wally, Wally, Wusch - 3:59
Paul Schippes Lullaby - 2:31
Die Kuh muß vom Eis - 5:15
Beppo Boppel - 4:28
Für jeden etwas - 2:45
Feuer-Fogl - 3:04
Piano Mix - 2:53
Thereses Recken - 5:02
Bleib, wo du bist - 4:25

Spinatwachteln im Schlafrock (live) (1981)

Doppel-LP

Ansage - 1:53
Auf der Alm - 3:45
Ansage - 1:50
Pachulkes Grillparty - 3:44
Spinatwachteln im Schlafrock - 5:06
Ansage - 1:50
Eber Eberhard - 2:51
Ansage - 0:57
Die Kuh muß vom Eis - 5:55
Die Ballade vom mutigen Eichhorn - 4:02
Ansage - 1:21
Feuer-Fogl - 3:40
Ansage - 2:32
Wunschkonzert - 4:26
Ansage - 1:23
Wally, Wally, Wusch - 3:35
Ansage - 1:08
Beppo Boppel - 4:42
Ansage - 0:28
Ach Alfred, laß ihn doch - 3:05
Was gibt's Neues - 5:53
Ansage - 0:45
Thereses Recken - 5:33
Ansage - 1:12
Bleib, wo du bist - 5:55

Spinatwachteln im Schlafrock

Spinatwachteln sind ja weit weniger selten als man gemeinhin annimmt: man findet sie überall dort, wo es feucht und muffig ist, besonders aber in den Sümpfen der Südeifel - und im Kaufhaus an der Ecke.

Pro Person rechnen wir ca. zwei Spinatwachteln. Aus den gut abgehangenen Tieren schneiden wir alle Sehnen und Knorpel sowie alles eklige Fett heraus, legen es auf eine vorgewärmte Platte - und werfen den Rest weg.

Wir würzen wie gewohnt mit Salz und Pfeffer sowie mit ein paar Spritzern "Dr. Dussels Haarbalsam"- für fettiges Haar-, verschließen dann alles luftdicht im Klarsichtbeutel und stellen es sechs Stunden lang auf die Zentralheizung..

Nun zu unserer Beilage: Gefüllte Radieschen.

Wir spülen und bürsten die kleinen roten Gesellen kräftig unter fließendem Wasser, trocknen sie anschließend gründlich mit Küchentuch und entfernen die Kerne. Dann legen wir sie auf eine weitere vorgewärmte Platte und lassen sie ziehen.

In der Zwischenzeit bereiten wir die Farce. Hierzu benötigen wir ein Paket "Potztausend-lecker-lecker-Fünf-Minuten-Frischei-Spaghetti" sowie ein Paket "Potztausend-lecker-lecker-Fünf-Minuten-Frischei-Maccaroni".

Wir nehmen zunächst eine Spaghetti zur Hand, reiben sie sorgfältig mit erlesenen Gewürzen ein und wälzen sie kräftig in Semmelbröseln. Danach füllen wir die Spaghetti behutsam in das von der Natur dazu vorgesehene Loch einer Maccaroni - und drehen dann beide zusammen durch die feine Scheibe des Fleischwolfes.

So verfahren wir weiter mit beiden Paketen. Sollte am Schluß des Verfahrens wegen ungerader Stückzahl noch eine Spaghetti oder Maccaroni überhängen, so dürfen wir sie getrost aufknuspern!

Die Masse wird dann kurz blanchiert, zu kleinen Kügelchen geformt und in die entkernten Radieschen gefüllt.

Zurück zu unserem Hauptgericht: Spinatwachteln im Schlafrock. Wie Sie sich vermutlich schon gedacht haben, darf man den Schlafrock hier nicht allzu wörtlich nehmen; selbstverständlich können wir unsere Wachteln auch in jedes herkömmliche Nachthemd einwickeln!

Wir geben dann alles wieder zurück in die Nudelbrühe, - entfernen aber vorher den Klarsichtbeutel, damit die Masse nicht klumpt. Unter ständigem Rühren lassen wir mehrmals kurz aufwallen, bis ein schöner zäher, klebriger Brei entstanden ist. Dazu servieren wir dann pro Person ein Glas lauwarmes Kartoffelwasser. Sollte das Gericht wider Erwarten bei unseren Lieben keinen Anklang finden, geben wir es der Katze und machen der Familie dafür eine Dose Whiskas warm. Guten Appetit!!!

Rauhe Schale-weicher Keks (1981)

LP

Alles kein Problem - 2:49
Rosemarie (Ab heut' wird gespart) - 5:12
Schenken macht Freude - 4:35
Nimm mal wieder einen mit - 5:42
Wie ein Kind - 3:56
Rauhe Schale - weicher Keks - 4:17
Das kommt alles vom Saufen - 3:49
Der Corned-beef-Mäzen - 5:03
Was gibt's Neues - 4:10
Alternativer Quark - 6:22

Aber bitte nicht so laut! (1982)

LP

Eine Sauna-Sitzung - 3:43
Mir geht es schlecht - 3:10
Josef Palm, das Pistenschwein - 3:05
Wenn den Kantinenkoch der Weltschmerz packt - 3:26
Champagner oder Bier - 3:07
Jeder denkt nur an sich - 5:12
Aber bitte nicht so laut! - 3:08
Walkman - 3:15
Allseits frohe Fahrt! - 3:12
Oben wohnt einer - 4:25
Wir müssen's mal beweisen - 2:47
Spiel der Könige - 4:24

Josef Palm, das Pistenschwein

Jedes Jahr zur Winterszeit, wenn es in den Bergen schneit
wird auch noch der kleinste Ort erschlossen für den Wintersport.
Auch Josef Palm aus Köln am Rhein wickelt seine Brettln ein.
Er fährt seit 20 Jahren Ski, doch lernen tut er's nie.

Wenn er kommt, jodelt's von der Alm (Hodijuppdudödeldu):
Willkommen hier, Herr Josef Palm (Hodijuppdudödeldu)!
Du hast schon lange brav geübt (Hodijuppdudödeldu),
das war nie von Erfolg getrübt (Juppdudödeldu).

Josef strebt, als hätt' er Flügel, vorwärts zum Idiotenhügel,
wo der smarte Dorfdrogist Leiter eines Kurses ist.
Alle Bretter gleiten leicht, wenn man sie mit Wachs bestreicht.
Josef aber, klein und breit, ist noch nicht so weit.

Und die anderen Leute flachsen (Hodijuppdudödeldu),
Wenn er ruft: "Ich muss noch wachsen (Hodijuppdudödeldu)!"
Einer meint: "Man bracht im Leben (Hodijuppdudödeldu),
die Hoffnung niemals aufzugeben (Juppdudödeldu)."

Schon tritt Josef selbstbewusst, quer die Bretter vor der Brust,
dreht sich locker und schmeißt nun den Drogisten aus den Schuh'n.
In die Bindung ohne rasten, Bergski immer gut belasten,
Hüften schwingen, Beine breit, Jupp, jetzt ist es Zeit!

Kokett schiebt er sein Standbein vor (Hodijuppdudödeldu).
Dann geht's runter, volles Rohr (Hodijuppdudödeldu)!
Zwischen den verschneiten Tannen (Hodijuppdudödeldu),
Löcher tief wie Badewannen (Juppdudödeldu).

Abends voller Harmonie trifft man sich beim Apres-Ski.
Hier legt Josef Palm ganz vorn, bechert wacker Bier und Korn.
Er ist schon recht gut betankt, als er nachts zur Piste wankt.
"Ich werd's euch zeigen!" lallt er schlapp, und geht wie 'ne Lawine ab.

Josef hat sich kurz nach acht (Hodijuppdudödeldu)
zu der Schussfahrt aufgemacht (Hodijuppdudödeldu).
Mitternacht erlebt er schon (Hodijuppdudödeldu).
auf der Intensivstation (Juppdudödeldu).

Voll Bitterkeit hört man ihn zischen: "Immer kommt mir was dazwischen!"
Abends nur ein leichter Schwips, morgens schon das Bein in Gips.
Mürrisch ist er eingenicke, aber dann träumt er beglückt,
wie er aus dem Sessellift allen auf die Köpfe schifft.

Im Traum hört er die Menge schrein' (Hodijuppdudödeldu):
"Hör auf damit, Du Pistenschwein (Hodijuppdudödeldu)!"
Doch Träume werden selten wahr (Hodijuppdudödeldu).
Vielleicht klappt es im nächsten Jahr (Juppdudödeldu).

Immer in der Mitte (1984)

LP

Polytoxikomanie - 2:37
So möcht' ich sein - 2:38
Guten Flug - 3:47
Lassen Sie es bleiben - 4:04
Immer rin mit der Ramme - 3:10
Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben ... - 4:48
Immer in der Mitte - 2:36
Sowas gibt es nur im Leben - 3:01
Bei Ruth - 2:54
Du redest nicht mit mir - 3:10
Richard - 4:11
Fundstück - 2:45

Guten Flug

Es ist Ferienzeit, der Süden lockt,
da haben wir uns wieder mal was Schönes eingebrockt:
Einen Charterflug in den Senegal,
die Bahamas hatten wir ja schon beim letzten Mal.
Man schickt uns nach Schalter sechs, wir sind spät dran,
davor stehen knapp vierhundert Leute an.
Doch ich sag' mir cool, wie ich einmal bin:
Diese Menschen wollen sicherlich woanders hin.
Ich geh' ganz nach vorn und ruf' Wir sind da!
Wann geht's denn endlich los, wir woll'n nach Afrika!
Der Mann am Schalter meint darauf:
'Glauben Sie, die andern stell'n sich hier zur Polonaise auf?'
Na, das fängt gut an, und mancher denkt:
Wie werden wir da bloß alle hineingezwängt.
Doch man tröstet uns: Es ist Platz genug.
Wir wünschen Ihnen einen guten Flug!"

Ein Herr mit'ner Figur wie Supermann
grunzt: Hau ab, Du Eierkopp, und stell Dich hinten an!"
Doch ich sag' verschmitzt: ' Das geht nicht, Kleiner.
schau doch hinten nach, da steht schon einer!'-

Stolz blick' ich mich um, doch keiner lacht.
Noch zehn Minuten bin ich wieder aufgewacht.
Na, Spaß muß sein, wird's auch manchmal hart,
jeder vertreibt sich halt die Wartezeit auf seine Art.
Eine Jugendgruppe, offenbar'n Gesangverein,
singt zum Beispiel jetzt die Wacht am Rhein'.
Und ein strammer alter Herr freut sich tief bewegt,
daß die Jugend heute wieder deutsches Liedgut pflegt.
Aber dann geht's los, uns wird nichts geschenkt,
wir werden wie die Ölsardinen reingezwängt.
Doch man weiß ja schon: Es ist Platz genug.
Wir wünschen Ihnen einen guten Flug!

Jeder sucht noch einem Platz, alle sind im Streß,
die einz'ge, die sich langweilt ist die Stewardess.
Sie denkt sich, daß sie sowieso nichts helfen kann
und zündet sich in aller Ruhe n' Pfeifchen an.
Ich bin halb erstickt, und mir wird klar,
daß es ähnlich früher mal auf den Galeeren war.
Da war's auch knallheiß, und es roch sehr scharf,
doch hier kommt hinzu, daß man noch nicht mal rudern darf.
Aber kurz bevor der Letzte nicht mehr atmen kann,
kommt die Rettung: Jemand schaltet die Belüftung an.
Die schafft was weg, man spürt's genau:
Es riecht nicht mehr nach Schweiß, sondern nach Kabeljau.
Es drückt und klemmt, man sitzt beengt,
doch es geht, wenn man die Beine hinterm Kopf verschränkt.
Mit einem bißchen guten Willen ist doch Platz genug.
Wir wünschen Ihnen einen guten Flug.

Während jeder um sein Schicksal bangt,
komm'n ein paar gutgelaunte Herren durch die Tür gewankt.
Ohne Zögern stürzen sie ins Cockpit rein.
Einer muß von denen offenbar der Käpt'n sein.
Jemand ruft entnervt: Die sind ja blau!"
Doch der Pilot kennt die Vorschriften ganz genau:
Kein Alkohol im Dienst! Das gilt unbedingt,
weshalb die pflichtbewußte Mannschaft immer vorher trinkt
Mancher betet stumm, wenn es keiner sieht
und die Jugendlichen singen jetzt das Deutschlandlied.
Das ist neuerdings ja wieder in den Schulen Pflicht.
Allerdings können sie die dritte Strophe nicht.
Wir heben ab. Der Mensch denkt, Gott lenkt
weil der Pilot wie ein Schluck Wasser in der Kanzel hängt.
Doch als er heil mit seiner Mühle auf die Piste schlug,
rief alles: Ach, war das ein guter Flug

Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben ...

Die Bibel ist ja heut' noch ein gern gelesenes Buch, steht ja sicher auch viel Schönes drin, aber manches halte ich doch für ausgemachten Unfug. Zum Beispiel die Sache mit dem Nächsten.
Liebe deinen Nächsten! Wer soll das denn sein? Mein Nachbar etwa? Na, schönen Dank!
Oder auch - Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus? Will ich doch gar nicht haben, die Bruchbude. Der räumt ja auch nie auf.
Ich finde ja sowieso: Nachbarn sind ungesund. Entweder sie machen einen Heidenlärm oder sie beschweren sich, daß man selbst welchen macht. Jedenfalls haben sie immer was zu meckern.
Ich halte überhaupt nichts von Nachbarn. Ich will ja wirklich mit jedermann gut auskommen, aber von Nachbarn halte ich überhaupt nichts. Sie sind neugierig, aufdringlich, wissen alles besser und fahren ein größeres Auto.
Also, ich sag das jetzt mal völlig ohne Vorurteil: Nachbarn sind einfach ekelhaft!

Streit und Ärger wird es immer geben in dieser schönen, friedlichen Welt.
Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.

Dabei bin ich gar nicht fromm. Also, alles kann man mir nachsagen, aber das nun wirklich nicht.
Aber jetzt mal ein Beispiel:
Neulich abend komme ich nach Hause, und was sehe ich? Kein Bier im Eisschrank! Na ja, denk' ich, klingelst du mal beim Nachbarn und fragst, ob der dir ein paar Flaschen borgt.
Wär' ja das einfachste. Aber der kann mich sicher nicht leiden. Neulich hat er mich nicht mal begrüßt. Das heißt: Er hat schon begrüßt, aber ich nicht! Ich kenn'den ja kaum. Kann ja nicht jeden kennen.
Vielleicht war er's auch gar nicht. Ich weiß eigentlich gar nicht richtig, wie der aussieht.
Wahrscheinlich unheimlich gemein.
Vielleicht ist er sogar ein Ausländer. Nee, also der borgt mir bestimmt kein Bier.
Widerlicher Kerl!
Vielleicht schläft er auch schon, und wenn ich ihn dann wecke, zeigt er mich an. Wegen Ruhestörung oder so. Man kennt ja solche Leute. Oder er hat gerade seine Freundin da und wird furchtbar wütend, daß ich ihn störe.
Oder er ist sowieso schon wütend, weil ihn sein Chef heute zusammengestaucht hat. Und ich soll das dann ausbaden. Der ist imstande und wird tätlich. Der greift mich an, der schlägt mich, dieser Lump.

Streit und Ärger wird es immer geben
in dieser schönen, friedlichen Weh.
Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben,
wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.

Aber das kann er mit mir nicht machen, mit mir nicht!
Ich ging rüber zu ihm und klingelte Sturm. Er machte auch gleich auf. Er war kein Ausländer.
Seine Freundin war auch nicht da. Typisch!
Guten Abend, Herr Nachbar, was verschafft mir die Ehre, fragte er voller Haß.
Wissen Sie', keuchte ich, wohin Sie sich Ihr dämliches Bier gießen können?
Welches Bier?' fragte er gespreizt.
Na das Bier, das ich mir von Ihnen borgen wollte!" rief ich.
Aber davon weiß ich ja gar nichts!" log er.
Ach, davon wissen Sie nichts! Davon wissen Sie gar nichts! Na, das wird ja
immer schöner
Er geiferte: Ich trinke nämlich überhaupt kein Bier. Ich bin Abstinenzler!
Aha!' entlarvte ich ihn. Abstinenzler! Das heißt, Sie trinken nur harte
Sachen, was? Das
hätten Sie ja auch wirklich gleich sagen können!"
Aber das ist wieder mal typisch Nachbar: Anstatt mit der Wahrheit
herauszurücken, bricht er
lieber einen Streit vom Zaun. Aber das habe ich ja von vornherein gewußt.

Streit und Ärger wird es immer geben
in dieser schönen, friedlichen Weh.
Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben,
wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.

Immer in der Mitte

Wir Deutschen sind ein Volk, das die Extreme haßt,
wir leben lieber unauffällig angepaßt.
Die Spinner und die Träumer und die Radikalen,
die haben nie Ine Chance bei unsern freien Wahlen.

Wir lieben keine unbedachten Schritte:
Der feine Mann steht immer in der Mitte.
Wenn einer einen Posten hat in hohem Amt,
drängt man ihm manchmal Geld auf, er fragt nicht, woher es stammt.
Die gegnerische Lobby ist total verstimmt
und fordert dann, daß man von ihrer Seite auch was nimmt.
Man halt die Hand auf und sagt: Wenn's sein muß, na bitte !
Der feine Mann steht immer in der Mitte.

Manchmal braucht man auch Erholung, das ist sonnenklar,
da geht man dann am besten in die Lolo-Bar.
Hier schickt es sich nun gar nicht, daß man kleinlich ist,
weil das in diesen Kreisen eher peinlich ist.
Man sitzt beim Schampus zwischen Lolo und Brigitte,
der feine Mann wie immer in der Mitte.

Doch wenn man dann die Dinge auf die Spitze treibt
und plötzlich keine Zeit für dumme Witze bleibt,
wird man, wie sich's bei drohender Gefahr gebührt,
von ein paar starken Männern aus der Bar geführt.
Rechts und links gehen dann zwei Herren von der Sitte,
der feine Mann wie immer in der Mitte.

Und so passiert's dem feinen Manne manches Mal,
daß er sich arg bedroht sieht von'nem Mordsskandal.
Zum Glück kennt man Kollegen aus der Pressewelt,
so daß diese außnahmsweise mal die Fresse hält.
Und folglich gibt's auch keine weiteren Schritte:
Der feine Mann bleibt weiter in der Mitte.
Der feine Mann hat nie sein eig'nes Nest beschmutzt,
sondern immer nur Gelegenheiten ausjenuzt.
Er hetzt die Leute niemals gegeneinander auf
die Dinge nehmen einfach nur so ihren Lauf.
Wenn zwei sich streiten, freut sich stets der Dritte,
und der feine Mann steht immer in der Mitte.

Bei Ruth

Der Rotwein steht immer im Eisschrank,
dafür ist der Wodka schön warm.
Ein Mädchen, das auch schon mall besser in Schuss war
verhökert hier käuflichen Charme,
Die Wirtin scheint alle zu hassen
zapft lustlos ein klägliches Bier.
Das Bier sieht man kaum
denn zwei Drittel sind Schaum,
und doch sind nur Stammgäste hier.

Bei Ruth, bei Ruth,
da fühlen sich alle
so herrlich geborgen,
drum laß deine Sorgen zu Haus,
triff dich lieber bei Ruth.
Es gibt hier sogar einen Kellner,
doch der liegt bezechet vor der Tür.
Das Lokal ist unmöglich,
und doch kommt man täglich
und weiß nicht wozu und wofür
Und sitzt mal ein Fremder am Stammtisch,
wird die Wirtin gleich fuchsteufelswild.
Daß hier nur die sitzen,
die immer hier sitzen,
steht doch deutlich und klar auf dem Schild.

Bei Ruth, bei Ruth,
da fühlen sich alle
so herrlich geborgen,
drum laß deine Sorgen zu Haus,
und komm rüber bei Ruth.
Als Imbiß gibt's einen Spezialtoast,
den die Wirtin auf Holzkohle bäckt:
Zwei gelbliche Lappen
und dazwischen ein Happen,
der wie der Strumpf eines Frührentners schmeckt,
Am Tresen herrscht drangvolle Enge,
und alles ist schmuddlig und oll,
Doch so ist das Leben:
Hier trifft man sich eben,
und der Laden und die Gäste sind voll.

Bei Ruth, bei Ruth,
weiß keiner recht, was er hier tut.
Doch es hat keinen Sinn,
diese Kneipe ist 'in',
und darum geht man gefälligst auch hin

Es geht auch anders - aber so geht es auch (live) (1987/1992)

Doppel-LP (1987) und Doppel-CD (1992)

CD 1

- 1 Ansage - 1:55
- 2 Eine Sauna Sitzung - 4:18
- 3 Ansage - 0:48
- 4 Guten Flug - 4:17
- 5 Reisen im Auto - 7:11
- 6 Ansage 0:17
- 7 Nimm mal wieder einen mit - 6:19
- 8 Ansage - 0:40
- 9 So moecht' ich sein - 2:17
- 10 Ratschläge für werdende Eltern - 6:24
- 11 Ansage 0:34
- 12 Oben wohnt einer - 3:14
- 13 Die sieben Todsünden - 5:56
- 14 Ansage - 0:58
- 15 Wir müssen's mal beweisen - 3:00

CD 2

- 1 Ansage - 1:25
- 2 Schenken macht Freude - 4:46
- 3 Ansage - 0:46
- 4 Wenn den Kantinenkoch der Weltschmerz packt - 4:10
- 5 Volkszählung - 5:33
- 6 Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben - 6:01
- 7 Ansage - 1:45
- 8 Das kommt alles vom Saufen - 3:44
- 9 Wie verhalte ich mich bei einem Banküberfall? - 5:47
- 10 Ansage - 2:55
- 11 Josef Palm, das Pistenschwein - 3:29
- 12 Des Pudels Kern - 6:16

Sowas gibt es nur im Leben (1992)

MC

Sowas gibt es nur im Leben - 3:01
Guten Flug - 3:47
Immer rin mit der Ramme - 3:10
Polytoxikomanie - 2:33
So möcht' ich sein - 2:38
Du redest nicht mit mir - 3:17
Richard - 4:11
Immer in der Mitte - 2:36
Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben - 4:48
Die Wege nach Rom - 2:17
Das Lied von der Freundschaft - 4:45
Des Schleusenwärters blindes Töchterlein - 3:24
Angelika - 1:42
Abend in der Heide - 2:52

Schwoche sprach zu seiner Schwochen (????)

MC

Schwoches geh'n mal auswärts essen - 2:10
Schwoches sind mal eingeladen - 3:00
Nachmittag an der Havel - 4:10
Concerto Grosso - 4:05
Reise an die Fruntz, Teil A: Aufbruch - 3:10
Reise an die Fruntz, Teil B: Kirchweih - 3:25
Produktwerbung - 3:47
Geburtenregelung - 4:04
Versicherungsunfall - 3:35
Mitbringsel - 3:57
Demokratische Rechte - 4:29

Jahre später (1998)

CD

	Titel aus / Jahr
Guten Flug - 3:47	Immer in der Mitte / 1984
Aufforderung zum TÜV - 3:19	Der Nächste bitte / 1977
I'm a lonesome rider - 5:18	Das macht mein athletischer Körperbau / 1971
Oma Bella Roma - 4:37	Der Nächste bitte / 1977
Wenn den Kantinenkoch der Weltschmerz packt - 3:26	Aber bitte nicht so laut! / 1982
Selbst ist der Mann - 3:58	Das ist der Dank / 1975
Man darf das alles nicht so verbissen seh'n - 3:31	Der Nächste bitte / 1977
Spiel der Könige - 4:24	Aber bitte nicht so laut! / 1982
Neumond im April - 2:27	Concerto Grosso / 1973
Des Pudels Kern - 4:59	Das ist der Dank / 1975
Die Brautwerbung - 4:45	... daß dich nicht die Schweine beißen / 1970
Erste Hilfe - 4:24	Erste Hilfe / 1972
Des Schleusenwärters blindes Töchterlein - 3:30	... daß dich nicht die Schweine beißen / 1970
Süsse Träume - 5:05	Concerto Grosso / 1973

Ein schöner Fang / Man darf das alles nicht so verbissen seh'n (2000)

Maxi CD

Ulrich Roski & Unsere Lieblinge

Ein schöner Fang

Es riecht nach Tang es riecht nach Teer,
Die Insel Lesbos glüht im Meer.
Das Land, das Sappho einst besang,
ist ganz erfüllt von diesem Klang.

Am Hafen sitzt ein alter Mann,
der schaut die kleinen Lesben an.
Ihr Rock ist kurz, ihr Haar ist lang,
es riecht nach Teer, es riecht nach Tang.

Es riecht nach Teer, es riecht nach Tang,
der alte Mann spürt alten Drang.
Doch bebt er auch wie Espenlaub,
auf dem Ohr sind die Lesben taub.

Sie schütteln stolz ihr langes Haar,
da wird dem alten Manne klar:
Für dich singt keine Sappho mehr.
Es riecht nach Tang, es riecht nach Teer.

Es riecht nach Tang, es riecht nach Teer,
ein Sommertag verglüht im Meer.
Im Hafen treibt ein alter Mann,
die kleinen Lesben schau'n ihn an.

Ein Fischer, der ihn später fand,
zog ihn behutsam auf das Land.
Er seufzte: Welch ein schöner Fang!
Es riecht nach Teer, es riecht nach Tang.

Man darf das alles nicht so verbissen seh'n 2000

Wenn Dir am Stammtisch einer sagt: "Mensch, was mach ich bloß?
Meine Familie ist zerrüttet, ich bin arbeitslos.
Meine Frau meint, ich sei auch' ne Niete im Bett
Und surft stattdessen jede Nacht im Internet.
Unser Opa liegt schon lange auf der faulen Haut
und lebt von dem was die Oma im Supermarkt klaut.
Ich weiß auch dass mein Sohn überhaupt nicht studiert,
Und stattdessen mit dem BAFÖG an der Börse spekuliert."
Dann sag dem Manne: "Kopf hoch! Es wird schon geh'n
Du darfst das alles nicht so verbissen seh'n."

Wenn Dich der Lehrer in der Schule mal zur Rechenschaft zieht,
weil er gewisse dumme Scherze gar nicht gerne sieht:
Du hast dich listig in den Schulcomputer eingehackt,
und vor der Prüfung alle Fragen sauber abgecheckt.
Hast deiner Lehrerin nicht nur ins Dekolleté geguckt,
sondern danach sogar noch angewidert ausgespuckt.
Und als der Rektor mal zerstreut durch eine Scheibe lief,
warst Du es nicht, der da "Zugabe!" rief?
Dann sag ehrlich: "Das war ich, ich muß es gesteh'n,
doch sie dürfen das nicht so verbissen seh'n."

Gehst Du nachts allein spazieren mal im dunklen Park,
und Du bist nicht eben mutig, auch nicht bärenstark,
und wirst dann von einer lockeren Gruppe umringt,
die voll Inbrunst das Horst-Wessel-Lied singt,
und wenn sich dann noch einer direkt vor dich stellt,
so ein Typ der die Kartoffeln mit der Kettensäge pellt,
und einen Baseballschläger freundlich in Bereitschaft hält
und Dich aufmunternd fragt, ob dir das Lied gefällt.
dann gesteh' Du würdest eigentlich mehr auf Bauchtanz steh'n,
doch er dürfe das nicht so verbissen seh'n.

Und kommst Du eines Tages mal ins Krankenhaus,
weil es heißt, Dein Blinddarm müsse dringend raus,
und Du erwachst aus der Narkose und fängst an zu schrei'n:
"He! Herr Doktor, wo ist denn mein linkes Bein?!"
Dann sagt der Arzt vielleicht verdutzt: "Ja, wo isses denn?!"
Da hätten Sie ja auch ein bißchen mehr drauf achten könn'n!
Nun jammern Sie nicht, das Bein ist hin!
Dafür haben Sie ja noch Ihren Blinddarm drin.
Wir versuchen das Ding wieder anzunäh'n,
Sie dürfen das nicht so verbissen seh'n."

Die Forschung hat schon immer völlig ungeniert
Alles was Odem hat manipuliert.
Kein Mensch weiß wirklich was mit seinen Genen geschieht,
Vielleicht bist Du auch bloß ein Android.
Wenn alle Mücken mal so groß wie Elefanten sind,
und alle Tanten und Verwandten nur Mutanten sind,
dann siehst Du ein dass sich das Leben doch im Grunde nicht lohnt,
denn nichts ist echt, alles nur geklont.
Und Du fragst dich verträumt: "Wie konnte das gescheh'n?"
Ach, man darf das alles nicht so verbissen seh'n."

Ich lerne sprechen (2001)

CD

Ulrich Roski & Unsere Lieblinge

Angel's Favourite - 1:23
Ich lerne sprechen - 9:26
Man darf das alles nicht so verbissen seh'n - 3:26
Schwoches gehen mal auswärts essen - 3:44
Bleib, wo du bist - 6:02
Fernsehen ist gesund - 10:42
Spinatwachteln im Schlafrock - 5:36
Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben - 6:42
Auf Lesbos - 8:15
Ein schöner Fang - 3:52
Effi Briest - 0:32
Angel's Favourite (Long Version) - 2:57

Ich lerne sprechen

An sich bin ich ja Sänger, vor etwa einem Jahr habe ich dann aber das Singen aufgegeben, beziehungsweise das Singen hat mich aufgegeben, wie man's nimmt, beides mehr oder weniger aus gesundheitlichen Gründen.

Es begann alles im letzten Sommer, die Urlaubsreise stand vor der Tür, aber ich hatte so ein komisches Gefühl im Hals. Meine Frau riet mir, praktisch, wie sie nun mal veranlagt ist: "Dann geh doch besser vorher noch mal zum Arzt, vielleicht sind es die Mandeln."

"Ich habe seit meinem zehnten Lebensjahr keine Mandeln mehr", wandte ich ein.

"Was kann ich denn dafür?" maulte sie. Sie will einfach immer an allem schuld sein.

Der Hausarzt winkte mich gleich angeekelt durch und verwies mich an die Charité zu einem Spezialisten für Hals-, Nasen- und Ohren-Gedöns. Der guckte in meinen Hals und wiegte bedenklich das Haupt.

"Wie sieht's denn aus, Herr Sauerbruch", fragte ich scherzend.

"Nun ja", begann er sachlich, "also die Mandeln sind es nicht."

"Das hätte mich auch gewundert", scherzte ich weiter.

"Die Diagnose stelle ich", unterbrach er mich streng.

"Und die lautet?"

"Es sieht stark aus wie ein bösartiges Zungenkarzinom", meinte er besorgt.

"Klingt harmlos", beruhigte ich ihn.

"Wie man's nimmt", meinte er. "Sigmund Freud ist daran gestorben. Sind Sie Pfeifenraucher?"

"Nicht, daß ich wüßte", entgegnete ich.

"Müßten Sie aber eigentlich bei dem Befund. Freud war auch Pfeifenraucher."

"Ich bin kein Psychologe", wandte ich ein.

"Trinken Sie?" gab er mir eine zweite Chance.

Ich wollte ihm etwas entgegenkommen und meinte versöhnlich: "Um die Zeit eigentlich nicht. Aber was haben Sie denn da?"

So blödelten wir noch eine Weile rum, bis er schließlich sagte: "Gegen diesen Fremdkörper müssen wir dringend etwas unternehmen. (Pause) Und zwar in absehbarer Zeit. (Pause) Haben Sie heute noch etwas vor?"

Es wurde mein bislang außergewöhnlichster Urlaub. Ich habe im Krankenhaus sehr interessante Menschen kennengelernt, darunter viele Akademiker, und viele tolle Apparate. Laserstrahlen kannte ich ja vorher nur aus meinem Farbdrucker. Ich bin auch wieder fast gesund geworden, bloß daß meine Stimme nun so klingt, als wenn eine Ziege auf Blech pinkelt. Und meine Zunge so behäbig artikuliert, wie sie es früher erst nach dem zehnten Whisky tat. Auch den haben mir die Ärzte übrigens streng verboten, das heißt nicht nur den zehnten, sondern auch die beiden davor. So konnte das alles nicht weitergehen!

Wohlan, sagte ich mir eines Morgens, hier muß etwas unternommen werden, es hilft nichts, nur still dazusitzen und zu jammern: ›Wird schon werden‹ und: ›Tumor ist, wenn man trotzdem lacht!‹ Ich gehe hin und lerne wieder sprechen.

Der dafür zuständige Lehr- und Fachbereich ist die Logopädie. Logopädie befaßt sich mit Wörtern, nicht mit Worten, wie man oft fälschlich zu sagen pflegt. Worte sind im klassischen deutschen Sprachgebrauch zusammenhängende Sätze, die nicht einer gewissen Inhaltsschwere ermangeln, wie zum Beispiel die berühmten ›Sieben letzten Worte unseres Herrn Jesu Christi am Kreuz‹, von denen eines besonders gern von unseren Politikern zitiert wird, nämlich: ›Bitte nageln Sie mich jetzt nicht fest!‹

Zurück zu meinen Sprechversuchen: Ich rufe also unverzagt beim Logopäden an, das scheint ein launiger Typ zu sein, denn er wartet gar nicht erst das Ende meines Gestammels ab, sondern kräht fröhlich ins Telefon: "Kommen Sie bei uns, hier werden Sie geholfen!" Irgendwo habe ich das schon einmal gehört.

Offenbar hält er mich für einen hoffnungslosen Fall und verweist mich spontan an eine Mitarbeiterin, die für meine Probleme geradezu prädestiniert sei. Er, so rechtfertigt er sich, befasse sich im wesentlichen mit Kindern. Soso, mit Kindern, denke ich. Dann gehe ich wohl wirklich lieber zu der Mitarbeiterin. Ich wollte ja einen Logopäden und keinen Pädophilen.

Die Mitarbeiterin sieht eher aus wie eine versehentlich eingestellte Praktikantin. Mit ihren planlos hochgesteckten braunen Locken und der schmalen Nickelbrille erinnert sie an eine puritanische Grundschullehrerin aus amerikanischen Genrefilmen. Auf ihrem Schreibtisch liegt das Elementarbuch der Logopädie. Das vermittelt nicht gerade den Eindruck überlegener Sachkompetenz und bestärkt mich in meinem Verdacht, hier an eine untergeordnete, gleichsam noch auf der Suche befindlichen Instanz verwiesen worden zu sein. Aber man soll ja, gerade als Hilfesuchender, keine vorschnellen Urteile fällen.

"Zunächst", sagt sie, "wollen wir einige Zungenübungen machen." Na dann wollen wir mal.

"Strecken Sie bitte die Zunge heraus, so weit, wie es geht. Das sieht nicht sehr appetitlich aus, aber das spielt jetzt keine Rolle."

Sie macht mir die Sache vor, es sieht wirklich nicht appetitlich aus, aber das spielt ja angeblich keine Rolle. Nachdem mir diese unappetitliche Übung mehrfach zur Zufriedenheit gelungen ist, soll ich nunmehr meine Lippen ablecken, mal linksrum, mal rechtsrum. Das kann ich auch, hätte ich aber auch zu Hause gekonnt. Kann sie nicht etwas Schwierigeres von mir fordern, zum Beispiel, daß ich meine Augenbrauen ablecke? Der Mensch braucht doch die Herausforderung!

"Sehr gut", lobt sie mich. "Und nun formen Sie die Zunge bitte zu einer Zigarre!"

Na hallo, durchfährt es mich. Zigarre? Praktikantin? Da war doch mal was? Ich bin so verwirrt, daß mir die Zigarrennummer völlig mißlingt. Ein Glück, daß ich eben nicht rumgemäkelt habe.

"Das macht nichts", tröstet sie. Na, da bin ich aber beruhigt. "Und nun wollen wir zu den Sprechübungen kommen. Ich lese Ihnen etwas vor, und Sie sprechen mir die Worte nach."

Sie meint natürlich Wörter, aber ich will nicht schon wieder vorschnell mäkeln.

Also spricht sie: "Bla, bla, bla!" und danach: "Blö, blö, blö!" und ich spreche ihr pflichtgemäß nach. Sie wird sich schon etwas dabei denken, denke ich.

Dann schaut sie verstohlen ins Elementarbuch der Logopädie und schon serviert sie mir den nächsten Knaller: "Gack, gack, gack!" Das hätte ich jetzt wirklich nicht erwartet.

Ich bin so froh, daß ich hier sein darf und endlich wieder sprechen lerne. Für heute war das schon eine ganze Menge Stoff, und ich werde in Ehren entlassen.

Im Vorzimmer tobt eine Horde minderjähriger Kinder. Sie sehen sehr zugewandert aus und spielen Indianer. Ich möchte das Erlernte gleich sinnvoll einsetzen und krächze mühsam: "Macht mal nicht so'n Krach, ihr Bla-Bla-Blagen!"

Und der kleine Häuptling entgegnet frech: "Bleichgesicht redet mit gespaltener Zunge!"

Das fehlte mir gerade noch! Normalerweise hätte ich ihm gleich die Fresse poliert, jedoch sein Vater steht daneben, ein stämmiger Doppelpaßanwärter. Dem erklärt eine andere Logopädin gerade, sein Kind könne jetzt einwandfrei ›Sch, sch‹ sagen. Ach, das lernen die also hier! Kaum rätselhaft, welches deutsche Wort der Kleine mit dem soeben erlernten Zischlaut am häufigsten bilden wird. ›Sch!" Und sowas zahlt die Krankenkasse!

Für mich bleibt nun erstmal abzuwarten, wie meine Umwelt auf das neuerworbene Sprachgut reagieren wird. Allgemein reagiert die Umwelt sehr teilnahmsvoll auf mich und möchte mir ständig helfen. Meine Nachbarn haben mir zum Beispiel während meiner Abwesenheit die Reste ihres Abendessens in die Küche gestellt. Es gab Zunge in Aspik.

Rückblick (2002)

CD

Der kleine Mann von der Strasse - 3:40
Josef Palm, das Pistenschwein - 3:05
Man kommt viel rum - 3:03
Lutz from the woods - 3:41
Plastic Joe - 3:20
Am liebsten wäre ich tot - 3:27

Wo ist der Schnee vom vergangenen Jahr - 2:46
Gib mir Feuer, heiße Frau - 1:51
Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben -
4:48
Schöner wohnen - 3:42
Immer rin mit der Ramme - 3:10
Das macht mein athletischer Körperbau
Goldener Herbst - 2:32

Titel aus / Jahr

Der kleine Mann von der Straße / 1974
Aber bitte nicht so laut! / 1982
Das ist der Dank / 1975
Erste Hilfe / 1972
Der kleine Mann von der Straße / 1974
... daß dich nicht die Schweine beißen / 1970 *und*
Der kleine Mann von der Straße / 1974
Das ist der Dank / 1975
... daß dich nicht die Schweine beißen / 1970
Immer in der Mitte / 1984

Erste Hilfe / 1972
Immer in der Mitte / 1984
Das macht mein athletischer Körperbau / 1971
Der kleine Mann von der Straße / 1974

Schwache sprach zu seiner Schwachen (2005)

CD

	Titel aus / Jahr
So was gibt es nur im Leben - 3:01	Immer in der Mitte / 1984
Schwaches geh'n mal auswärts essen - 2:05	Concerto Grosso / 1973
So möcht' ich sein - 2:38	Immer in der Mitte / 1984
Polytoxikomanie - 2:37	Immer in der Mitte / 1984
Schwaches sind mal eingeladen - 2:59	Concerto Grosso / 1973
Richard - 4:10	Immer in der Mitte / 1984
Bei Ruth - 2:54	Immer in der Mitte / 1984
Nachmittag an der Havel - 4:07	Concerto Grosso / 1973
Die Wege nach Rom - 2:18	Sowas gibt es nur im Leben / 1992 - MC
Fundstück - 2:45	Immer in der Mitte / 1984
Concerto Grosso - 3:24	Concerto Grosso / 1973
Immer in der Mitte - 2:36	Immer in der Mitte / 1984
Angelika - 1:50	Das ist der Dank / 1975
Reise an die Fruntz, Teil A:Aufbruch - 3:01	Concerto Grosso / 1973
Abend in der Heide - 2:51	Concerto Grosso / 1973
Reise an die Fruntz, Teil B:Kirchweih - 3:17	Concerto Grosso / 1973